

## **Auf dem Weg zur Biosphäre Bliesgau**

**Der Einfluss regionaler Akteure auf den Prozess der Implementierung  
eines Biosphärenreservats im Bliesgau**

(Diplomarbeit, Technische Universität Kaiserslautern, Kaiserslautern 2006)

Verfasserin: Heide Hussong

### **Saarbrücker Landeskundliche Arbeiten**

Reihe landeskundlicher Online-Publikationen des  
Instituts für Landeskunde im Saarland

Band 1

2006

Herausgeber:

Institut für Landeskunde im Saarland e.V.

Diplomarbeit am

**Lehr- und Forschungsgebiet**

**Ökologische Planung und Umweltverträglich-  
keitsprüfung**

Studiengang Raum- und Umweltplanung

Fachbereich Architektur, Raum- und Umwelt-  
planung, Bauingenieurwesen

Technische Universität Kaiserslautern

Bearbeiterin

Heide Hussong

Zum Lappentascher Hof 66

66424 Homburg

## ***AUF DEM WEG ZUR BIOSPHÄRE BLIESGAU***

***DER EINFLUSS REGIONALER AKTEURE***

***AUF DEN PROZESS DER IMPLEMENTIERUNG***

***EINES BIOSPHÄRENRESERVATS IM BLIESGAU***

1. Betreuung

Prof. Dr. agr. Kai Tobias

Technische Universität Kaiserslautern

2. Betreuung

Priv.-Doz. Dr. Dr. Olaf Kühne

Ministerium für Umwelt des Saarlandes,

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Abgabedatum: 06. Juni 2006

***VERSICHERUNG DER SELBSTÄNDIGEN ANFER-  
TIGUNG DER DIPLOMARBEIT***

Hiermit versichere ich, dass ich die beiliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst habe. Alle verwendeten Quellen und Hilfsmittel wurden vollständig kenntlich gemacht.

Homburg, den 05.06.2006

Heide Hussong

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben.

- Mein Dank gilt zunächst den Betreuern dieser Diplomarbeit, Herrn Kai Tobias und Herrn Olaf Kühne, die es mir ermöglicht haben diese Arbeit in der vorliegenden Form zu bearbeiten.
- Besonderer Dank gebührt allen Gesprächspartnern und Akteuren, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Für ihre Auskunftsbereitschaft, für zahlreiche zur Verfügung gestellte Informationen und Unterlagen und für freundliche, offene und informative Gespräche danke ich Frau Pia Schramm, Herrn Holger Zeck, Frau Monika Conrad, Herrn Adam Schmitt, Herrn Wolfgang Hegmann, Herrn Markus Rösler, Herrn Udo Gerhardt, Frau Renate Bolle, Herrn Lothar Krufft, Herrn Fredi Brabänder, Herrn Klaus Dincher, Herrn Dieter Dorda, Frau Doris Gaa, Herrn Christoph Hassel, Herrn Wolfgang Henn, Herrn Gerhard Mörsch, Herrn Ulrich Plein, Herrn Richard Schreiner, Frau Astrid Wagner, Frau Katja Königstein, Herrn Klaus Gärtner, Herrn Gerd Litzemberger, Herrn Hans-Werner Wagner und Herrn Bernhard Feichtner.

- Dank gebührt auch meiner Familie und meinen Freunden, die mich bei der Arbeit ermutigt und unterstützt haben.

Herzlichen Dank!

Heide Hussong

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis .....	VII
Tabellenverzeichnis .....	VII
Abkürzungsverzeichnis .....	VIII
1 Einführung .....	9
1.1 Problemstellung .....	9
1.2 Zielsetzung und Vorgehensweise .....	9
2 Grundlagen .....	9
2.1 UNESCO-Biosphärenreservate .....	9
2.1.1 Entstehung und Entwicklung des Biosphärenreservatskonzepts .....	10
2.1.2 Biosphärenreservate in Deutschland .....	11
2.1.2.1 Vorgaben und Kriterien auf nationaler Ebene .....	
2.1.2.2 Überblick über die Biosphärenreservate in Deutschland .....	
2.1.3 Funktionen und Aufgaben von Biosphärenreservaten .....	14
2.2 Exkurs: Nachhaltige Regionalentwicklung .....	15
2.3 Biosphärenreservate und die Herausforderung ihrer Implementierung in Deutschland .....	16
2.3.1 Biosphärenreservate als Teil eines internationalen Programms .....	16
2.3.2 Biosphärenreservate als Modellgebiete für nachhaltige Regionalentwicklung .....	17
2.3.3 Implementierung und regionale Akteure .....	18
2.3.4 Implementierung als Prozess .....	18
2.4 Zusammenfassende Betrachtung der Grundlagen .....	19
3 Die Region Bliesgau .....	19
3.1 Räumliche Lage und Abgrenzung der Region .....	19
3.2 Strukturelle Einordnung der Region .....	20
3.2.1 Die Kulturlandschaft und ihre Nutzung .....	20
3.2.2 Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur .....	21
3.2.3 Verwaltungsstruktur .....	22
3.3 Regionalentwicklung im Bliesgau .....	22
3.3.1 Gutachten und Studien .....	22
3.3.2 Landesentwicklungsplanung .....	22
3.3.3 Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft .....	23
3.3.4 Integriertes ländliches Entwicklungskonzept .....	23
3.4 Herausforderungen für die Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau .....	23
3.4.1 Bevölkerungsdichte .....	23
3.4.2 Vorhandene Schutzflächen .....	25
3.4.3 Der Bliesgau als neue Region .....	25
3.5 Zusammenfassende Betrachtung: der Bliesgau als Biosphärenregion .....	25
4 Der Prozess der Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau .....	25
4.1 Biosphäre Bliesgau - Die Idee .....	25

4.2	Biosphäre Bliesgau - Der Entwicklungsprozess .....	26
4.2.1	Erstkommunikation des Vorhabens Biosphärenreservat .....	26
4.2.2	Erste Probleme und Widerstände .....	26
4.2.3	Zunehmende Aktivitäten des Fördervereins .....	27
4.2.4	Erster Zonierungsentwurf und Abstimmung mit Betroffenen .....	27
4.2.5	Neues Rahmenkonzept und neue Herangehensweise .....	27
4.2.6	Akzeptanzsteigerung .....	28
4.3	Biosphäre Bliesgau – Der Status Quo 2006 .....	28
4.4	Biosphäre Bliesgau - Die Zukunft .....	29
4.5	Zusammenfassende Betrachtung der bisherigen Entwicklung .....	29
5	Regionale Akteure im Bliesgau .....	30
5.1	Methodik und Vorgehensweise .....	30
5.1.1	Methodik zur Ermittlung relevanter Akteure .....	31
5.1.2	Vorgehensweise zur Datenerhebung .....	31
5.2	Die Akteure und ihre Positionen .....	32
5.2.1	Neue regionale Akteure .....	32
5.2.1.1	Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau .....	
5.2.1.2	Verein Bliesgau-Obst e.V. ....	
5.2.2	Die öffentliche Hand .....	33
5.2.2.1	Ministerium für Umwelt .....	
5.2.2.2	Saarpfalz-Kreis .....	
5.2.2.3	Stadt Blieskastel .....	
5.2.2.4	Gemeinde Gersheim .....	
5.2.2.5	Stadt Homburg .....	
5.2.2.6	Gemeinde Kirkel .....	
5.2.2.7	Gemeinde Kleinblittersdorf .....	
5.2.2.8	Gemeinde Mandelbachtal .....	
5.2.2.9	Stadt St.Ingbert .....	
5.2.2.10	Saarpfalz Touristik .....	
5.2.3	Die Landnutzer .....	35
5.2.3.1	Bauernverband .....	
5.2.3.2	Verband der Landwirte im Nebenberuf, Saar e.V. ....	
5.2.3.3	Kreisgruppe Saarpfalz der Vereinigung der Jäger des Saarlandes .....	
5.2.3.4	Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer .....	
5.2.4	Der Naturschutz .....	36
5.2.4.1	NABU .....	
5.2.4.2	BUND .....	
5.2.5	Die Wirtschaft.....	37
5.2.5.1	Handwerkskammer .....	
5.2.5.2	Industrie- und Handelskammer .....	
5.2.5.3	Wirtschaftsförderung Saarpfalz .....	
5.3	Zusammenfassung: Akteure und ihre Haltung zur Biosphäre Bliesgau .....	38
6	Der Einfluss regionaler Akteure auf den Prozess der Implementierung der Biosphärenregion im Bliesgau .....	38
6.1	Information und Einbindung der Akteure als Grundlage für Einfluss und Mitarbeit .....	39
6.1.1	Information und Einbindung durch das Ministerium für Umwelt .....	39

6.1.1.1	Einbindung und Aktion unterschiedlicher Akteure - 1.Phase .....	
6.1.1.2	Einbindung und Aktion unterschiedlicher Akteure - 2.Phase .....	
6.1.2	Information und Einbindung durch den Förderverein .....	40
6.1.3	Zusammenfassende Betrachtung .....	40
6.2	Einflüsse auf inhaltliche und formale Elemente der Biosphäre Bliesgau .....	41
6.2.1	Abgrenzung und Zonierung der Biosphäre Bliesgau .....	41
6.2.1.1	Außenabgrenzung .....	
6.2.1.2	Zonierung .....	
6.2.2	Verwaltungsstruktur .....	41
6.2.3	Rahmenplanung der Biosphäre Bliesgau .....	42
6.2.4	Zusammenfassende Betrachtung .....	42
6.3	Einflüsse auf den Implementierungs- und Diskussionsprozess .....	42
6.3.1	Das Thema der Diskussion .....	42
6.3.2	Dauer des Prozesses .....	43
6.3.3	Die Gestaltung des Prozesses .....	43
6.3.4	Zusammenfassende Betrachtung .....	44
6.4	Abschließende Betrachtung des Einflusses der verschiedenen Akteure .....	44
6.4.1	Das Ministerium für Umwelt .....	44
6.4.2	Der Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V .....	44
6.4.3	Die Kommunen und der Saarpfalz-Kreis .....	44
6.4.4	Die Handwerkskammer .....	45
6.4.5	Die Akteure der Regionalvermarktung .....	45
6.4.6	Die Landnutzer .....	45
6.4.7	Die Naturschutzverbände .....	45
7	Schlussbetrachtungen und Handlungsempfehlungen .....	46
7.1	Kernaussagen der Analyse .....	46
7.2	Handlungsansätze für das weitere Vorgehen .....	46
7.2.1	Schlussfolgerungen für die weitere Einbindung von Akteuren .....	46
7.2.2	Handlungsempfehlungen .....	47
7.2.2.1	Kooperation in der Biosphäre .....	
7.2.2.2	Naturschutz mit den Menschen .....	
7.3	Fazit und Ausblick .....	48
	Kurzfassung .....	49
	Literatur- und Quellenverzeichnis .....	50
	Anhang A .....	53
	Anhang B .....	53

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Räumliche Lage des Bliesgaus .....	19
Abbildung 2: Die Biosphäre Bliesgau .....	20
Abbildung 3: Prozess der Implementierung der Biosphärenregion im Bliesgau .....	30
Abbildung 4: Akteure und ihre Einstellung zur Biosphärenregion im Bliesgau .....	38

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Biosphärenreservate in Deutschland .....	13
Tabelle 2: Flächennutzung im Bliesgau .....	20
Tabelle 3: Bevölkerungsdichte im Bliesgau .....	21
Tabelle 4: Bevölkerungsdichte im Bliesgau. Vergleich mit deutschen BR .....	23



## Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgruppe
AK	Arbeitskreis
BR	Biosphärenreservat
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
DDR	Deutsche Demokratische Republik
HWK	Handwerkskammer
IHK	Industrie- und Handelskammer
LEP	Landesentwicklungsplan
MAB	Das Programm „Man an the Biosphere“, bzw. „Der Mensch und die Biosphäre“
MFU	Ministerium für Umwelt des Saarlandes
NABU	Naturschutzbund Deutschland e.V.
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
ROG	Raumordnungsgesetz
SLPG	Saarländisches Landesplanungsgesetz
SNG	Saarländisches Naturschutzgesetz
SPK	Saarpfalz-Kreis
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, bzw. Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation
VJE	Vereinigung der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer
VJS	Vereinigung der Jäger des Saarlandes
VLN	Verband der Landwirte im Nebenberuf
WFG	Wirtschaftsförderungsgesellschaft

# 1 Einführung

## 1.1 Problemstellung

Der Bliesgau ist eine Region im Südosten des Saarlandes, deren kleinteilig strukturierte Landschaft mit bundesweit seltenen Arten und Lebensgemeinschaften von der extensiven Nutzung durch den Menschen geprägt wurde und nun vom landwirtschaftlichen Strukturwandel bedroht ist. Der Bliesgau reicht bis in die Kernzone des saarländischen Verdichtungsraumes hinein und umfasst damit geringer besiedelte, strukturschwache Gemeinden ebenso wie verstärkte und suburbane Bereiche. Zudem befindet sich die Region wie viele weitere in einem Prozess des demographischen und gesellschaftlichen Wandels.

Seit einigen Jahren wird im Saarland die Errichtung eines UNESCO-Biosphärenreservats im Bliesgau angestrebt und vorbereitet. Ein solches Biosphärenreservat ist eine Modellregion, in der sich Schutz von Natur und Landschaft, nachhaltige Nutzung der Ressourcen, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie internationale und interdisziplinäre Forschung gegenseitig befruchten und ergänzen. Sie sollen dadurch Beispiele sein für eine Versöhnung von Mensch und Umwelt. Dieser umfassende, integrative Ansatz kann natürlich nicht ohne die im Bliesgau lebenden und wirtschaftenden Menschen und losgelöst von den gesellschaftlichen Kräften in der Region umgesetzt werden und funktionieren.

Vielmehr sollen Modelle für die zukünftige Entwicklung mit den Menschen vor Ort entworfen und erprobt werden. Denn ein Biosphärenreservat kann nur erfolgreich sein, wenn die Bevölkerung und die gesellschaftlichen Kräfte dahinter stehen und aktiv zu dessen Gelingen beitragen.

Das bedeutet, dass eine breite Öffentlichkeit in die Planungen mit einbezogen werden muss, die einerseits bestmöglich mit Informationen zu versorgen ist und andererseits so weit wie möglich in Entscheidungsprozesse einbezogen werden sollte.

## 1.2 Zielsetzung und Vorgehensweise

Ziel der Arbeit ist es, die Entwicklung des Projekts „Biosphäre Bliesgau“ darzustellen und zu untersuchen, wie dieses Projekt und seine Implementierung von regionalen Akteuren und sonstigen Faktoren beeinflusst wurde und wird. Aus der Problemstellung ergeben sich dazu verschiedene Fragen und Punkte, die näher betrachtet werden sollen:

Zunächst soll ein Überblick über die Entwicklung des Konzepts der Biosphärenreservate weltweit und in Deutschland gegeben werden. Ein Exkurs über die An-

forderungen einer nachhaltigen Regionalentwicklung beleuchtet diesen elementaren Aspekt des Konzepts. Es ist darzustellen, vor welchem nationalen und internationalen Hintergrund die Implementierung eines Biosphärenreservats zu sehen ist und welche Ansatzpunkte sich für die Einflussnahme regionaler Akteure auf den Prozess ergeben. Darauf aufbauend kann die spezielle Situation im Bliesgau beleuchtet werden: Was sind Voraussetzungen und Bedingungen für die Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau und welche Herausforderung stellt die Implementierung der zukünftigen Biosphärenregion für die Agierenden dar?

Der Entwicklungsprozess der Biosphärenreservatsidee im Bliesgau und die wichtigsten Schritte des Implementierungsprozesses sind aufzuzeigen. Die für den Prozess relevanten regionalen Akteure werden vorgestellt. Dazu dienen als Grundlage die Veröffentlichungen regionaler Akteure, eine umfassende Presserecherche sowie Gespräche mit regionalen Akteuren.

Die Entwicklung des Vorhabens wird dann unter Einbeziehung der verschiedenen Einflüsse zusammengefasst und analysiert. Die Rolle und der Einfluss der unterschiedlichen Akteure werden nachvollzogen und beurteilt. Welche Einflussmöglichkeiten haben die regionalen Akteure auf die Ausgestaltung der Biosphärenregion Bliesgau und welche nehmen sie wahr? Und welche Bedeutung haben Akteure für den Prozess der Implementierung des Biosphärenreservats im Bliesgau?

Die Untersuchungen und Überlegungen werden von Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für das weitere Vorgehen zu Implementierung der Biosphärenregion im Bliesgau abgeschlossen.

# 2 Grundlagen

Im folgenden Grundlagenteil der Arbeit soll die Basis gelegt werden für die spätere Betrachtung der Entwicklung der Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau. Dazu werden zunächst internationale und nationale Vorgaben und Rahmenbedingungen beleuchtet, um darauf aufbauend Überlegungen zu den Herausforderungen eines Implementierungsprozesses eines Biosphärenreservats anzustellen.

## 2.1 UNESCO-Biosphärenreservate

Begriff Biosphärenreservat setzt sich zusammen aus den Wortteilen *Biosphäre*, aus dem griechischen für „Lebensraum“ und *Reservat*, vom Lateinischen *reservare*, „bewahren“. Es handelt sich also um Gebiete, in denen Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Menschen bewahrt werden sollen. UNESCO-Biosphärenreservate sind Gebiete, die international im Rahmen des UNESCO-

Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ („Man and the Biosphere“, kurz MAB) anerkannt sind. Sie sind Teil eines Weltnetzes, für das bestimmte Regeln, die so genannten Leitlinien, gelten.

Dieses Weltnetz der Biosphärenreservate soll Gebiete aus allen Hauptökosystemen der Erde erfassen. Dabei sind keineswegs nur unbeeinflusste Naturlandschaften von Interesse. Vielmehr sind es gerade unterschiedliche, vom Menschen geprägte und genutzte Kulturlandschaften<sup>1</sup>, die ihren Platz im Weltnetz der Biosphärenreservate haben und dazu beitragen, dass dieses Netz eine große Vielfalt nicht nur an Ökosystemen sondern auch an unterschiedlichen Kulturen und Wirtschaftsweisen repräsentiert.

Die Ziele, die in den einzelnen Biosphärenreservaten verfolgt werden, sind vielfältig: Der Schutz von genetischen Ressourcen, Ökosystemen und gewachsenen Kulturlandschaften ist nur ein Aufgabenbereich, denn „Biosphärenreservate sind viel mehr als nur Schutzgebiete“<sup>2</sup>. Sie dienen insbesondere auch der Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehungen, der nachhaltigen Nutzung der Ressourcen, der Umweltbildung und sind nicht zuletzt Modellregionen, in denen ein dauerhaft verträgliches Miteinander zwischen Mensch und Biosphäre als Grundlage für eine zukunftsfähige Entwicklung erprobt und beispielhaft gelebt wird.

Weltweit gibt es derzeit 482 UNESCO-Biosphärenreservate in 102 Staaten<sup>3</sup>, die auf diese Weise repräsentative Natur- und Kulturlandschaften beinhalten.

### 2.1.1 Entstehung und Entwicklung des Biosphärenreservatskonzepts

Biosphärenreservate sind ein zentraler Bestandteil des Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB), das von der UNESCO am 23. Oktober 1970 in Paris als interdisziplinäres und zwischenstaatliches Umweltprogramm ins Leben gerufen wurde.<sup>4</sup> Ausgangspunkt für diese Ausrichtung des Programms war die Erkenntnis, dass erstens die Eingriffe des Menschen in die Biosphäre weit reichende Konsequenzen und Wechselwirkungen verursachen, die der fachübergreifenden Forschung bedürfen, und dass zweitens diese Eingriffe globale Ausmaße haben können.

Das Bewusstsein für diese Problematik ist in den über 30 Jahren seit dem Beginn des Programms enorm gestiegen (UNCED Konferenz, internationale Klimaschutzabkommen, etc.), und noch immer warten drängende Probleme auf ihre Lösung. Das Handlungsfeld „Mensch und Biosphäre“ ist heute aktueller denn je. Zielsetzung des MAB-Programms ist auf der einen Seite die Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen für den Schutz natürlicher Ressourcen sowie für eine ökologisch verträgliche Nutzung der Biosphäre, auf der anderen Seite sollen die gewonnenen Erkenntnisse aber auch auf nationaler Ebene umgesetzt und erprobt werden.<sup>5</sup>

Als wichtiger Beitrag zur Verwirklichung und Zusammenführung dieser beiden Ziele und insbesondere zur Konkretisierung und Umsetzung der MAB-Ziele auf regionaler Ebene wurde 1974 das Konzept der Biosphärenreservate als Bestandteil des Projektbereichs 8 „Erhaltung von Naturgebieten und des darin enthaltenen genetischen Materials“ von einer Sonderarbeitsgruppe erstellt. Die ersten Biosphärenreservate wurden schließlich 1976 anerkannt.

Hierbei sollten Biosphärenreservate von Anfang an Schutz, Forschung und Entwicklung vereinen. Allerdings hat man den Punkt „Entwicklung“ weltweit zu Anfang etwas vernachlässigt, da hauptsächlich schon bestehende Schutzgebiete als Biosphärenreservate ausgewiesen wurden und der Mensch in den Biosphärenreservaten (bis auf wenige Ausnahmen) im Hintergrund stand. Auch der erste Biosphärenreservatskongress in Minsk (1983) und der dort verabschiedete Aktionsplan für Biosphärenreservate konnten nicht die entscheidenden Impulse geben<sup>6</sup>, obgleich damals schon die Problematik der einseitigen Betonung des Kriteriums Naturschutzqualität bei der Ausweisung von Biosphärenreservaten gesehen wurde.<sup>7</sup>

Mehr Aufmerksamkeit bekam die Idee der Biosphärenreservate als Konzept, das Schutz und Entwicklung von Gebieten vereint, nach der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED 1992) in Rio de Janeiro und durch das Übereinkommen über biologische Vielfalt, das 1993 in Kraft trat.

Dessen Hauptziele, die Erhaltung der biologischen Vielfalt, die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und die gerechte und ausgewogene Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile sowie die nachhaltige Entwicklung als zentrales Thema der ebenfalls in Rio verabschiedeten Agenda 21, entsprechen weitgehend den Zielen von Biosphärenreservaten.<sup>8</sup>

Von der Biosphärenreservatskonferenz 1995 in Sevilla wurden schließlich „Die Sevilla-Strategie“ und „Die Internationalen Leitlinien für das Weltnetz“ der Biosphärenreservate beschlossen, die diese Entwicklungen aufgreifen und herausstellen, dass Biosphärenreservate wichtige Beiträge für die Umsetzung der von der Rio-Konferenz verabschiedeten Programme und Übereinkommen leisten können.<sup>9</sup>

Diese neuen Dokumente stellen das Biosphärenreservatskonzept nicht auf den Kopf, sie machen nichts Neues aus den Biosphärenreservaten, was sie nicht schon seit Beginn waren oder was nicht schon im eher Theorie denn Praxis gebliebenen Aktionsplan von Minsk dargelegt wurde.<sup>10</sup> Doch sie betonen und aktualisieren das schon seit Jahren bestehende Konzept, den Menschen und seine Umwelt gleichberechtigt zu betrachten und fordern das ein, was in den 1970er und 1980er Jahren noch nicht so konkret ausgesprochen und noch nicht intensiv verfolgt wurde: Dass Biosphärenreservate viel mehr sind als nur Naturschutzgebiete.

„Das Konzept der Biosphärenreservate betrifft eine der wichtigsten Fragen, denen die Welt heute gegenübersteht: Wie können wir den Schutz der biologischen Vielfalt, das Streben nach wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung und die Erhaltung kultureller Werte miteinander versöhnen?“

(Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre [1996a], S.3.)

Daher kann man sagen, dass die Sevilla-Strategie und die gleichzeitig beschlossenen Internationalen Leitlinien einen neuen verbindlichen Rahmen für das Weltnetz darstellen. Indem sie die Richtung für die zukünftige Entwicklung desselben vorgeben und die ursprüngliche Intention des Biosphärenreservatskonzeptes, nämlich die Verbindung zwischen der Erhaltung der biologischen Vielfalt und den Entwicklungserfordernissen lokaler Gemeinschaften bekräftigen, stellen sie das in den 1970er Jahren äußerst innovative Konzept auf die heutigen und zukünftigen Herausforderungen ein.

Darunter ist insbesondere die Bedeutung der Biosphärenreservate als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung zu verstehen (siehe Kapitel 2.2). Zu diesen Herausforderungen zählt aber auch die stärkere Besinnung auf die „menschlichen Dimension von Biosphärenreservaten“<sup>11</sup>, die sich besonders in den konkreten Empfehlungen der Sevilla-Strategie für die Umsetzung der Ziele verdeutlichen. Diese Empfehlungen werden für die internationale, die nationale und die Ebene des einzelnen Biosphärenreservats differenziert. Dabei haben die Empfehlungen für die Ebene des einzelnen Biosphärenreservats besonders auch die nachhaltige Entwicklung in den Biosphärenreservaten und die Einbeziehung und Beteiligung der örtlichen Gemeinschaften mit ihren unterschiedlichen Interessengruppen zum Thema.<sup>12</sup>

Evaluierung der Interessen aller Interessensgruppen im Biosphärenreservat

Bewertung der Naturprodukte und Wohlfahrtsfunktionen des Biosphärenreservates

Identifizierung von Fördermöglichkeiten für die Anwendung nachhaltiger Nutzung durch die örtliche Bevölkerung

Einrichtung eines örtlichen Beratungswerkes

Entwicklung regionaler Beispiele

Nutzung des Biosphärenreservats zur Entwicklung von Indikatoren der Nachhaltigkeit, die wichtig für die örtliche Bevölkerung sind

Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in Planung und Bewirtschaftung

Förderung von Initiativen des privaten Sektors zur Errichtung und Erhaltung nachhaltiger umwelt- und sozialverträglicher Aktivitäten

(Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre [1996a], Die Internationalen Leitlinien)

Große Bedeutung für die Effektivität der einzelnen Reservate haben die „Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate“. Sie legen allgemeine Kriterien fest, die für alle BR gelten und die Voraussetzung für die Anerkennung eines neuen BR darstellen. Des Weiteren bilden sie die Grundlage dafür, dass die einzelnen Staaten nationale Kriterien für BR erarbeiten, die auf die nationalen Gegebenheiten und Erfordernisse abgestimmt sind. (vgl. Kap. 2.1.2)

Wenngleich die Konferenz von Sevilla ein wichtiger Impulsgeber für die weitere Entwicklung der Biosphärenreservate war und das Konzept fit für das 21. Jahrhundert gemacht hat, so ist die Weiterentwicklung der Biosphärenreservate natürlich damit nicht abgeschlossen. Die Nachfolgekonferenz zu Sevilla in Pamplona im Jahr 2000 betont daher die Bedeutung der lokalen Bevölkerung für ein erfolgreiches Biosphärenreservat („In that, local people are the key to success (or failure) in any Biosphere Reserve.“<sup>13</sup>) und definiert nachhaltiges Wirtschaften („Quality Economy“) für die Biosphärenreservate als wichtige Aufgabe in der Zukunft. Ökonomie und Ökologie sollen gleichbedeutend die Entwicklung der Biosphärenreservate in der Zukunft bestimmen und das Konzept weiterhin auf einem zukunftsfähigen Kurs halten.<sup>14</sup>

Die Organisation im Arbeitsbereich des MAB-Programms gliedert sich auf internationaler und nationaler Ebene wie folgt: Ein internationaler Koordinierungsrat (ICC) übernimmt die Organisation, Planung und Koordination des Programms auf internationaler Ebene. Nationale MAB-Komitees, die von den Regierungen der jeweiligen Staaten berufen werden, arbeiten ständig an der Fortentwicklung des Programms mit und setzen es auf nationaler Ebene um.<sup>15</sup> Dazu gehört seit der Konferenz von Sevilla auch eine periodische Prüfung von bestehenden Biosphärenreservaten, die eine qualitative Weiterentwicklung des Weltnetzes der Biosphärenreservate ermöglichen soll. Das MAB-Sekretariat der UNESCO in Paris koordiniert das Weltnetz der Biosphärenreservate.<sup>16</sup>

## 2.1.2 Biosphärenreservate in Deutschland

### 2.1.2.1 Vorgaben und Kriterien auf nationaler Ebene

Ziele und Aufgaben, die durch das internationale MAB-Programm vorgegeben werden, müssen auf nationaler Ebene und auf der Ebene des Biosphärenreservats (vgl. Kap. 2.3 zur Ebene des BR) konkretisiert werden, um auf

nationale und regionale Besonderheiten, Herausforderungen etc. einzugehen. Das heißt, neben den internationalen Vorgaben durch die „Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate“ und die Empfehlungen der Sevilla-Strategie unterliegen die deutschen Biosphärenreservate auch den „Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland“. Diese Kriterien wurden 1996 vom deutschen MAB-Nationalkomitee als nationale Umsetzung und zur Konkretisierung der Ergebnisse der Konferenz von Sevilla aufgestellt. (vgl. Kapitel 2.1.1)

Der Kriterienkatalog beinhaltet insgesamt 39 Kriterien, darunter Ausschlusskriterien (A-Kriterien) und Bewertungskriterien (B-Kriterien). Alle Ausschlusskriterien müssen erfüllt sein, wenn ein Gebiet eine Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat anstrebt. Die Erfüllung der Bewertungskriterien wird einzeln begutachtet und der Erfüllungsgrad bewertet. Voraussetzung für eine Anerkennung als Biosphärenreservat ist das Erreichen eines gewissen Schwellenwertes in den verschiedenen Kriteriengruppen. Bei der turnusmäßigen Überprüfung der bestehenden Biosphärenreservate erhöht sich dieser Wert immer weiter.<sup>17</sup> So soll gewährleistet werden, dass sich die bestehenden Biosphärenreservate auch nach ihrer Anerkennung um die Erfüllung der Kriterien und eine qualitative Verbesserung der Mensch-Umwelt-Beziehungen bemühen und Fortschritte auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung machen.

Dabei ist dem Ziel, ohne fachliche Prüfung eine schnelle Entscheidung über die Erfüllung der Ausschlusskriterien herbeiführen zu können<sup>18</sup>, geschuldet, dass diese Kriterien ausnahmslos zur Gruppe der strukturellen Kriterien (u.a. Kriteriengruppen „Flächengröße“, „Zonierung“, „Verwaltung und Organisation“) gehören. Die funktionalen Kriterien, zu denen u.a. die Kriteriengruppen „Nachhaltige Nutzung und Entwicklung“, „Naturhaushalt und Landschaftspflege“, „Umweltbildung“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation“ gehören, und die im Gegensatz zu den Strukturellen Kriterien einer intensiveren fachlichen Prüfung bedürfen, bestehen komplett aus Bewertungskriterien. Das heißt, dass ein Defizit in einem für Biosphärenreservate so bedeutenden Bereich wie nachhaltige Nutzung und Maßnahmen zu ihrer Förderung, Umweltbildung oder Einbeziehung und Information der ansässigen Bevölkerung bei der Anerkennung nicht notwendigerweise zur Ablehnung führt.

Die gesetzlichen Regelungen für Biosphärenreservate auf Bundes- und Länderebene sind, resultierend aus der unterschiedlichen Herangehensweise in Ost und West, nach wie vor nicht einheitlich. Während die Biosphärenreservate in der ehemaligen DDR durch Verordnung ausgewiesen wurden gab es in der BRD keine gesetzliche Regelung über die Ausweisung und gesetzliche Sicherung von Biosphärenreservaten.<sup>19</sup>

Seit der 3. Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes 1998 gibt es eine bundesrechtliche Schutzgebietsregelung für Biosphärenreservate, die sich allerdings nicht auf Biosphärenreservate mit UNESCO-Anerkennung bezieht

und die den Ländern auch abweichende Regelungen ermöglicht.

„Biosphärenreservate sind rechtsverbindlich festgesetzte einheitlich zu schützende und zu entwickelnde Gebiete, die

1. großräumig und für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sind,
2. in wesentlichen Teilen ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets, im Übrigen überwiegend eines Landschaftsschutzgebiets erfüllen,
3. vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und der darin historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten, dienen und
4. beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von die Naturgüter besonders schonenden Wirtschaftsweisen dienen.“

(§25 Abs. 1 BNatSchG)

Diese gesetzliche Regelung erlaubt es, ein Gebiet mit dem Namen „Biosphärenreservat“ ohne Anerkennung durch die UNESCO nach deutschem Recht auszuweisen. In den Naturschutzgesetzen der Länder wird teilweise von dieser Vorgabe abgewichen und die Anerkennung durch die UNESCO vorausgesetzt. Genauso gibt es Unterschiede darin, wie die Biosphärenreservate nach Landesrecht ausgewiesen werden, z.B. durch eine Bekanntmachung der obersten Naturschutzbehörde oder durch Verordnung.

#### 2.1.2.2 Überblick über die Biosphärenreservate in Deutschland

Analog zur weltweiten Tendenz wurde auch in Deutschland das Konzept der Biosphärenreservate in den ersten Jahren weniger als Modell zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Landschaften und einem Miteinander von Mensch und Umwelt gesehen. Vielmehr standen auch hier Naturschutz und Forschung im Mittelpunkt. Zudem ist die Geschichte der Biosphärenreservate in Deutschland sehr stark von der bis 1990 andauernden Teilung des Landes geprägt.<sup>20</sup>

In der ehemaligen DDR standen die Forschung und das Ziel, durch Biosphärenreservate internationale Anerkennung zu gewinnen im Vordergrund.<sup>21</sup> Als erste Biosphärenreservate wurden hier 1979 der Steckby-Lödderitzer Forst (heute Teil des Biosphärenreservats Flusslandschaft

Elbe) und das Vessertal (heute Teil des Biosphärenreservats Vessertal-Thüringer Wald) anerkannt.

In der damaligen BRD gab es bis zum Jahr 1990 nur ein einziges Biosphärenreservat, der 1981 anerkannte Bayerische Wald. Dieser war (und ist) in dem Zuschnitt seiner Anerkennung als Biosphärenreservat aber auch gleichzeitig ein streng geschützter Nationalpark<sup>22</sup>, so dass hier lediglich Naturschutz und Forschung betrieben werden konnten, die anthropogenen Komponenten Nutzung und Entwicklung fehlten.

Erst durch das Nationalparkprogramm der DDR hat das Konzept der Biosphärenreservate in ganz Deutschland an Aufmerksamkeit und Bedeutung gewonnen. Dieses Programm wurde kurz vor der deutschen Wiedervereinigung vom DDR-Ministerrat verabschiedet, so dass es in den Einigungsvertrag aufgenommen werden konnte und die Grundlage für insgesamt sechs zukünftige Biosphärenreservate legte. Vier davon wurden bald darauf von der UNESCO anerkannt.

Im Zuge dieser Entwicklungen erlebte das Biosphärenreservatskonzept in Deutschland einen Aufschwung: In den Jahren 1990 bis 1992 wurden insgesamt neun Biosphärenreservate in Deutschland anerkannt, so dass im Jahr 1992 zwölf deutsche UNESCO-Biosphärenreservate existierten. Das bedeutet aber auch, dass nur zwei der heute 14 Biosphärenreservate (Erweiterungen ausgenommen) nach der Veröffentlichung der Sevilla-Strategie, der Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate und der nationalen Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten anerkannt wurden. Daher unterscheiden sich die Biosphärenreservate in Deutschland heute nicht nur durch ihre naturräumliche und landschaftsökologische Ausstattung und ihren inhaltlichen Schwerpunkt voneinander. Auch eine unterschiedliche Herangehensweise an das Konzept der Biosphärenreservate, das von vielen Faktoren, u.a. vom Zeitpunkt ihrer Einrichtung und Anerkennung, aber auch von den länderspezifischen Vorgaben abhängt, hat Auswirkungen auf den Charakter der einzelnen Biosphärenreservate.

Tabelle 1: Biosphärenreservate in Deutschland

Biosphärenreservat	Jahr der UNESCO-Anerkennung	Gesamtfläche (ha)	Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km <sup>2</sup> )
Flußlandschaft Elbe (Mittlere Elbe)	15.12.1997 (24.11.1979)	342.848	k.A.
Vessertal-Thüringer Wald	1991 (24.11.1979)	17.098	25
Bayerischer Wald	15.12.1981	13.329	0
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	16.11.1990	285.000	0
Berchtesgaden	16.11.1990	46.742	97
Schorfheide-Chorin	16.11.1990	129.161	25
Spreewald	07.03.1991	47.509	99
Südost-Rügen	07.03.1991	23.500	106 (nur Landfläche) 49 (Gesamtfläche)
Rhön	07.03.1991	184.939	79
Pfälzer Wald (dt. Teil des grenzüberschreitenden BR Pfälzer Wald/Nordvogesen)	10.11.1992	177.000	90
Niedersächsisches Wattenmeer	10.11.1992	240.000	0
Hamburgisches Wattenmeer	10.11.1992	11.700	12 (nur Landfläche Insel Neuwerk) 0,3 (Gesamtfläche)
Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft	15.04.1996	30.102	43
Schaalsee	21.01.2000	30.900	71

Quelle: eigene Darstellung nach: Deutsches MAB-Nationalkomitee [2004]

So gibt es heute ganz unterschiedliche Biosphärenreservate in Deutschland, z.B.:

- Biosphärenreservate, die auch gleichzeitig Nationalparke<sup>23</sup> sind, die also streng genommen nicht dem Konzept der Biosphärenreservate entsprechen (drei Wattenmeerbiosphärenreservate und Bayerischer Wald)
- Das so genannte „Tafelsilber der deutschen Einheit“<sup>24</sup>: Die Biosphärenreservate Rhön, Schorfheide-Chorin, Spreewald, Südost-Rügen, die durch die einmalige Chance der deutschen Wiedervereinigung recht schnell als Biosphärenreservate anerkannt und ausgewiesen werden konnten.
- Die beiden neuesten Biosphärenreservate: Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (1996) und Schaalsee (2000), wo bereits 1990 zumindest Teile beider Biosphärenreservate durch das Nationalparkprogramm der DDR als „Landschaftsschutzgebiet von zentraler Bedeutung“ unter Schutz gestellt wurden.<sup>25</sup>

Gemeinsam haben die deutschen Biosphärenreservate, dass sie beliebte Urlaubs- und Naherholungsgebiete sind und - mit Ausnahme der Flusslandschaft Elbe - in ländlichen, wirtschaftlich peripheren Räumen liegen<sup>26</sup> und eine vergleichsweise geringe Besiedlungsdichte aufweisen. Regionalvermarktung unter einer Qualitätsmarke ist in deutschen Biosphärenreservaten weit verbreitet.<sup>27</sup> Das Biosphärenreservat Rhön gilt als modellhaftes Beispiel für die Regionalvermarktung in Deutschland. Auch die Gebiete Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Spreewald haben Modellcharakter in dieser Beziehung.<sup>28</sup> Auf der anderen Seite ist in vielen Biosphärenreservaten die Entwicklungszone für eine erfolgreiche Regionalvermarktung nicht groß genug.<sup>29</sup>

Aus der Tabelle geht hervor, dass etwa die Hälfte der deutschen Biosphärenreservate nicht innerhalb der geforderten Flächengröße von 30.000 bis 150.000ha (pro Bundesland bei länderübergreifenden BR) liegt. Zudem gibt es Biosphärenreservate ohne Bevölkerung oder mit einer verschwindend geringen Bevölkerungszahl. Dies sind die Biosphärenreservate, die zugleich auch Nationalparke<sup>30</sup> sind.

Nachdem der Themenkomplex „nachhaltiges Leben und Wirtschaften“ und nachhaltige Regionalentwicklung in den deutschen Biosphärenreservaten also lange Zeit wenig beachtet wurde, sieht das MAB-Nationalkomitee heute den Schwerpunkt der deutschen Reservate bei genau diesem Thema.<sup>31</sup> Die Kriterien zur Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten entsprechen jedoch noch nicht diesen neuen Aufgaben.

### 2.1.3 Funktionen und Aufgaben von Biosphärenreservaten

In den Biosphärenreservaten als Teil des MAB-Programms soll eine ausgewogene Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt, der Biosphäre, gefördert und beispielhaft dargestellt werden.<sup>32</sup>

Ein wesentlicher Bestandteil des Biosphärenreservatskonzeptes ist die Einteilung des Gebietes in drei Zonen: Die Kernzone dient dem Naturschutz und der vom Menschen unbeeinflussten dynamischen Entwicklung der Natur, hier ist in der Regel jede Nutzung untersagt. In der Pufferzone (international Pufferzone genannt), die idealerweise die Kernzone umschließen sollte, sind naturverträgliche Nutzungen zugelassen, der Natur- und Landschaftsschutz hat jedoch aufgrund der Empfindlichkeit und Bedeutung der in dieser Zone liegenden Ökosysteme eine größere Bedeutung. Die Entwicklungszone (international Übergangszone genannt) ist die Zone harmonischer Kulturlandschaft, in der die Nutzung im Vordergrund steht, wobei im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes jedoch nicht vernachlässigt werden sollten.

Dieses Konzept ermöglicht eine Integration von Schutz und Nutzung in der gleichen Region aber auf unterschiedlichen Flächen durch eine Abstufung der Schutz- und Nutzungsintensitäten.<sup>33</sup> Diese Aufteilung in unterschiedliche, sich ergänzende Zonen bedingt die Vielzahl und Differenziertheit von Funktionen, Aufgaben und Zielen, die in Biosphärenreservaten und durch Biosphärenreservate verfolgt werden.

Diese, die im Folgenden noch erläutert werden, ergänzen sich gegenseitig, sie sind alle für ein erfolgreiches Biosphärenreservat wichtig. Gemäß den „Internationalen Leitlinien“ soll jedes Biosphärenreservat drei sich gegenseitig ergänzende Funktionen erfüllen:

- eine **Schutzfunktion** zum Zweck der Erhaltung der Genressourcen sowie der Tier- und Pflanzenarten, Ökosysteme und Landschaften,
- eine **Entwicklungsfunktion**, um nachhaltige wirtschaftliche und menschliche Entwicklung zu fördern,
- eine **logistische Funktion**, um Demonstrationsprojekte, Umweltbildung, Ausbildung, Forschung und Umweltbeobachtung, bezogen auf lokale, nationale und weltweite Angelegenheiten von Schutz und nachhaltiger Entwicklung, zu unterstützen.<sup>34</sup>

Drei verschiedene Zonen und drei verschiedene Funktionen als wichtige Elemente eines Biosphärenreservats begründen auch eine Vielzahl an denkbaren Instrumenten, Handlungsmöglichkeiten und Maßnahmen, die zur Erfüllung dieser unterschiedlichen Funktionen und zum adäquaten Umgang mit diesen Voraussetzungen notwendig werden.

Nicht zuletzt orientieren sich die Aufgaben und Funktionen eines spezifischen Biosphärenreservats auch immer an den örtlichen Gegebenheiten und Problemstellungen. Daraus ergibt sich auch die Komplexität des Themas Biosphärenreservat, die wiederum eine weitere Herausforderung birgt. Nämlich die der Vermittlung des Themas gegenüber der betroffenen Bevölkerung und den Interessengruppen und der Öffentlichkeitsarbeit als Aufgabe für jedes einzelne Biosphärenreservat.

Begleitend zu allen anderen Funktionen sind Biosphärenreservate als Rahmen für praxisorientierte und insbesondere interdisziplinäre Forschung geeignet. Besonders in Verbindung mit ihrer Funktion als Modellregionen können sie so für ganz unterschiedliche Themenfelder fundierte und auf wissenschaftlichen Grundlagen basierende Impulse geben.

Als Modellregionen haben Biosphärenreservate eine große Bedeutung. Sie können praktische Beispiele dafür sein, wie der Rio-Nachfolgeprozess realisiert werden kann, wie Schutz der Umwelt, nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und die Bedürfnisse der Menschen vor Ort zum gegenseitigen Nutzen zusammengeführt werden können. Als solche haben sie das Potenzial, Lösungsmöglichkeiten für wichtige Probleme unserer modernen Gesellschaft zu finden und exemplarisch zu erproben.

Der vom deutschen MAB-Nationalkomitee für die Zukunft der deutschen Biosphärenreservate als besonders wichtig erachtete Bereich der nachhaltigen Regionalentwicklung (vgl. Kapitel 2.1.2) soll in Kapitel 2.2 noch näher beleuchtet werden.

Ein Biosphärenreservat ist also ein Instrument, das Schutz, Nutzung und Entwicklung von Regionen in Forschung und Praxis modellhaft vereint. Die Aufgaben in Biosphärenreservaten sind vielfältig und müssen je nach den regionalen Voraussetzungen und anstehenden Herausforderungen für jedes BR selbst definiert werden. Schließlich ist jedoch zu betonen, dass ein Biosphärenreservat viel mehr ist als die Summe dieser einzelnen Zonen, Funktionen und Aufgaben. Kein Nebeneinander sondern Miteinander und Ergänzung, Integration unterschiedlichster Aufgaben und Interessen mit dem Ziel einer Versöhnung von Mensch und Umwelt ist es, was für das Konzept der Biosphärenreservate charakteristisch ist. Dieser umfassende Ansatz ist es, der letztlich ein Biosphärenreservat ausmacht und es auch von anderen Großschutzgebieten, anderen Instrumenten für nachhaltige Regionalentwicklung oder sonstigen Initiativen und Bemühungen unterscheidet.

## 2.2 Exkurs: Nachhaltige Regionalentwicklung

Unter Regionalentwicklung ist die „Gestaltung der wirtschaftlichen, ökologischen und soziokulturellen Entwicklung eines Raumes durch Akteure“<sup>35</sup> zu verstehen.

Die informellen Instrumente der Regionalentwicklung ergänzen als aktions- und projektorientierte Entwicklungsinstrumente die formelle Regionalplanung.

Die seit den 1980er Jahren zunehmende Regionalisierung im Sinne eines Bedeutungsgewinnes der regionalen Steuerungsebene hat ihre Gründe in einem „Umstrukturierungsprozess in Staat und Gesellschaft“<sup>36</sup>. Neue Handlungserfordernisse für die regionale Ebene ergeben sich unter anderem durch die zunehmende europäische Integration in Verbindung mit der Regionalpolitik der europäischen Union, den veränderten Handlungsmustern von Bürgern und Unternehmen, deren Standortentscheidungen sich verstärkt auf Regionen beziehen, und somit die Bedeutung der Regionen als wirtschaftliche und soziale Handlungs- und Verflechtungsräume erhöhen sowie durch zunehmende finanzielle Restriktionen der Kommunen, die zusammen mit der zukünftig zu erwartenden demographischen Entwicklung (vgl. 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung) einzelne Kommunen vor fast unlösbare Aufgaben stellen. Vor dem Hintergrund ihrer zunehmenden Bedeutung kommt gerade den Regionen eine entscheidende Bedeutung bei der Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung zu.<sup>37</sup>

Der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ wurde 1987 von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung („Brundtland-Kommission“) geprägt. Er bezeichnet eine Entwicklung, welche den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Dabei sollen ökonomische, ökologische und soziale Aspekte gleichermaßen und grundsätzlich gleichgewichtig betrachtet werden. Eine nachhaltige Regionalentwicklung fußt dabei immer auf intraregionalen Potenzialen und verfolgt somit auch einen endogenen Entwicklungsansatz.<sup>38</sup>

Das Wesentliche und Neue an dem Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung sind jedoch nicht diese inhaltlichen Fragen sondern vielmehr folgende neuartige, prozessbezogene Anforderungen:

1. Der Anspruch der Integration unterschiedlicher Interessen und Anliegen aus dem Politik- und Verwaltungsbereich (unterschiedliche Fachressorts) sowie aus dem privaten und unternehmerischen Bereich (Wirtschaft, Umwelt, Soziales).
2. Der Anspruch der Beteiligung regionaler Akteure im gesamten Prozess.<sup>39</sup>

Die Definition der Region ist dabei flexibel und erschließt sich aus den zu bearbeitenden Aufgaben und Problemstellungen.<sup>40</sup>

Anfang der 1990er Jahre wurden in einer Pilotstudie Großschutzgebiete als Instrumente der Regionalentwicklung näher untersucht. Von den untersuchten Großschutzgebietskategorien (Nationalparke, Naturparke und



Biosphärenreservate) wurden die Biosphärenreservate als am ehesten als Instrumente der Regionalentwicklung geeignet eingestuft.<sup>41</sup>

Vor dem Hintergrund der seit der Konferenz von Sevilla verlaufenen Entwicklung was Biosphärenreservate weltweit (vgl. Kapitel 2.1.1), aber besonders auch in Deutschland (vgl. Kapitel 2.1.2), angeht sowie der Funktionen, Aufgaben und Ziele der Biosphärenreservate (vgl. Kapitel 2.1.3) und nach den Ausführungen zum Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung, kann dies nur bestätigt und ergänzt werden:

Biosphärenreservate eignen sich besonders als Instrumente einer nachhaltigen Regionalentwicklung, da sie die Entwicklung eines Raumes unter Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung und der regionalen Akteure ganz bewusst gestalten und beeinflussen.

Im Jahr 2000 wurde dies von einer weiteren Untersuchung über den „Konflikt- und Kooperationsraum Biosphärenreservate“ bestätigt: Biosphärenreservate haben demnach „das Potenzial, einen Beitrag zur wirtschaftlich-sozialen Entwicklung in strukturschwachen Regionen zu leisten und dabei eine artenreiche Kulturlandschaft zu erhalten.“<sup>42</sup>

Jedes einzelne Biosphärenreservat kann sich unter den gegebenen regionalen Voraussetzungen zur Modellregion für eine nachhaltige Regionalentwicklung und für die Erprobung von Modellen für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Biosphäre entwickeln und kann somit eine Vorbildfunktion für andere, ähnlich strukturierte Regionen ausfüllen und Anregungen für regionsspezifische kreative Lösungsstrategien vermitteln.

Bisher sind jedoch nur wenige Impulse von Biosphärenreservaten außerhalb dieser aufgenommen worden, was vor allem an einer mangelnden Dokumentation der Erfolge und fehlender öffentlicher Aufmerksamkeit liegt.<sup>43</sup> Diese Defizite gilt es zu beseitigen, damit Biosphärenreservate ihrer Funktion als Modellgebiete für nachhaltige Entwicklung gerecht werden können und in Zukunft auch außerhalb von Biosphärenreservaten von deren Arbeit profitiert werden kann.

## 2.3 Biosphärenreservate und die Herausforderung ihrer Implementierung in Deutschland

Die Komplexität der dargestellten Aufgaben und Ziele von UNESCO-Biosphärenreservaten, die sich auf mehrere Funktionen (Schutz, Entwicklung, Logistik), mehrere Ebenen (Gebiet, Teilnetze, deutsche BR und Weltnetz) und mehrere Zonen (Kern-, Pflege- und Entwicklungszone) erstrecken und die Komplexität des Konzepts „Biosphärenreservat“ als „Mischform“ zwischen Schutzgebiet und Regionalentwicklungsinstrument, stellen große Anforderungen an die Implementierung eines Biosphärenreservats.

Der Begriff „Implementierung eines Biosphärenreservats“ beinhaltet dabei zweierlei Bedeutungsdimensionen: Die erste ist die der inhaltlichen Ausgestaltung des Konzepts und der Adaption auf die jeweilige Region. Dazu gehören die Definition der speziellen Aufgabe des Biosphärenreservats, aber auch die Werbung und Akzeptanzsicherung für das Projekt. Die zweite Bedeutung meint die formale Ausweisung des Biosphärenreservats und damit die entsprechende fachliche Vorarbeit und die Schaffung der Voraussetzung zur Antragsstellung und Anerkennung. Dabei sind einerseits regionsspezifische Voraussetzungen (Naturraum, Nutzung, Bevölkerung) und andererseits die nationalen und internationalen MAB-Vorgaben das Konzept betreffend zu beachten.

Doch auch hier gibt es keine Standardlösungen. Wie ein Biosphärenreservat mit den vorgegebenen Aufgaben, Funktionen und Zielen in einer Region umgesetzt wird, bleibt dieser weitgehend selbst überlassen, wenngleich es natürlich einige Voraussetzungen und Bedingungen gibt, die bei der Implementierung zu beachten sind. Diese Anforderungen sollen auch im Folgenden beleuchtet werden.

Die nachfolgenden Erläuterungen gelten für die aktuelle Entwicklung und Implementierung von Biosphärenreservaten. Die Biosphärenreservate, die heute schon bestehen, sind weitgehend unter anderen Voraussetzungen entstanden (vgl. Kapitel 2.1.2) bevor durch die Konferenz von Sevilla (vgl. Kapitel 2.1.1) die Bedeutung der Mitarbeit der örtlichen Gemeinschaften und des Nachhaltigkeitsgrundsatzes betont wurde. Das Selbstverständnis von Biosphärenreservaten war damals eher das eines Naturschutzvorhabens.

### 2.3.1 Biosphärenreservate als Teil eines internationalen Programms

Das MAB-Programm mit dem Konzept der Biosphärenreservate ist ein internationales Programm. Alle Biosphärenreservate weltweit beruhen auf den gleichen Grundlagen (Aktionsplan von Minsk, internationale Leitlinien und Sevilla-Strategie). Diesem Weltnetz und der Tatsache, dass die Modellgebiete unter gänzlich unterschiedlichen Bedingungen existieren, trägt die UNESCO Rechnung, indem die Vorgaben, die gemacht werden, zwar einheitlich aber nicht ins Detail gehend sind. Das bedeutet, wie ein Biosphärenreservat „aussieht“, welche Schwerpunkte gesetzt werden etc. wird nicht nur von der UNESCO vorgegeben.

In einem gewissen Rahmen, der durch die nationalen und internationalen Vorgaben abgesteckt wird, können und müssen die Staaten, Regionen und Akteure vor Ort ihr eigenes Biosphärenreservat erschaffen und gestalten.

Dazu gehört auf der Ebene des einzelnen Biosphärenreservats eine Abstimmung des Konzepts auf die betreffende Region und die Konkretisierung der regionseigenen Aufgabe im Weltnetz. Das Alleinstellungsmerkmal oder

die spezifische Problemstellung in der Region, für die modellhaft Lösungen gefunden und erprobt werden sollen, muss im Zuge der Umsetzung eines Biosphärenreservats erst definiert werden. Herausforderungen, Aufgaben und Ziele eines Biosphärenreservats sind demnach immer auch gebietsabhängig. Jedes Biosphärenreservat muss auf der Grundlage seiner spezifischen naturräumlichen und anthropogenen Voraussetzungen seinen eigenen Schwerpunkt identifizieren und sein Alleinstellungsmerkmal benennen. Dazu gehören Fragen wie: Welchen Aspekt kann die Region zum Weltnetz der Biosphäre beitragen? Welche spezifische Aufgabe kann sie modellhaft bearbeiten? Was ist die Herausforderung in dieser speziellen Region? Wie kann eine an dem Leitbild der Nachhaltigkeit orientierte Entwicklung in genau dieser Region mit ihren Voraussetzungen umgesetzt werden?

Regionen stehen also vor der Problematik und der Herausforderung, dass kein „fertiges“ Konzept eins zu eins in einer Region umgesetzt wird, sondern mit der Implementierung eines Biosphärenreservats auch immer die Erarbeitung einer ganz individuellen Herangehensweise und Realisierung von Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung verbunden ist. Um diesen theoretischen Konzeptansatz auf der regionalen Ebene umzusetzen, können praktische Beispiele in der Form von Projekten schon in der Phase der Implementierung sinnvoll sein. Vor allem auch, um das Projekt Laien und fachfremden Akteuren und Bewohnern nahe zu bringen.

Die Implementierung eines Biosphärenreservats beinhaltet also die Konkretisierung des sehr abstrakt-theoretischen Modellansatzes auf regionaler Ebene und die Anpassung an die spezifische Situation der Region. Außerdem müssen bei der Implementierung eines Biosphärenreservats die internationalen und nationalen Vorgaben und Kriterien erfüllt werden. Zu dieser Aufgabe gehört zum Beispiel die Zonierung des zukünftigen Biosphärenreservatsgebiets, die Etablierung von Verwaltungsstrukturen und vieles mehr.<sup>44</sup>

Das Verfahren zur Anerkennung eines Biosphärenreservats in Deutschland durch die UNESCO wird vom deutschen MAB-Nationalkomitee vorgegeben.<sup>45</sup> Eine Region, die eine solche Ankerkennung anstrebt, sollte sich zunächst mit dem dt. MAB-Nationalkomitee in Verbindung setzen, um abzuklären, ob das Gebiet als BR geeignet ist. Das Nationalkomitee begleitet in der Folge die Erstellung des Antrages an die UNESCO und berät das zukünftige Biosphärenreservat.

Der Antrag (mit Nachweis bestimmter Kriterien und Erfüllung von bestimmten Mindestbedingungen) ist vom zuständigen Landesministerium zu stellen (abgestimmt mit allen anderen Ressorts) und geht an das MAB-Nationalkomitee, welches eine fachliche Prüfung anhand der Kriterien (vgl. Kap. 2.1.2) vornimmt. Nach dem Beschluss des MAB-Nationalkomitees über den Antrag wird dieser an das zuständige Bundesministerium weitergeleitet, welches den Antrag an den Generalsekretär der UNESCO übermittelt. Der Internationale Koordinie-

rungsrat (ICC) entscheidet schließlich über die Bewerbung und schlägt dem Generaldirektor ggf. die Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat vor.

Weitere verpflichtende Vorgaben für den Prozess der Implementierung von Biosphärenreservaten gibt es nicht.

### 2.3.2 Biosphärenreservate als Modellgebiete für nachhaltige Regionalentwicklung

Biosphärenreservate sind auch Modellregionen für Nachhaltigkeit und eine Plattform für Maßnahmen einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Regionalentwicklung (vgl. Kapitel 2.2). Als solche stellen sie die implementierende Region vor folgende Herausforderungen:

Um dem Anspruch Modellregion zu sein, gerecht zu werden ist es notwendig, neue Wege zu gehen und das Prinzip Nachhaltigkeit für die entsprechende Region zu definieren. Eine Modellregion kann nicht „von oben“ ausgewiesen und erklärt werden. Vielmehr sind das Interesse und die Mitarbeit der Bevölkerung und den handelnden Akteuren gefragt, die diese Nachhaltigkeitsstrategie mit Leben, Ideen und Projekten erfüllen, damit die Region wirklich modellhaft ist und zur Nachahmung anregt. Wichtige Grundzüge der Biosphärenreservatskonzeption (Nachhaltigkeit und Miteinander von Mensch und Umwelt) sollten bei den Akteuren aller Fachrichtungen verankert sein, damit das Ziel der nachhaltigen Entwicklung einer Region erreicht werden kann.

Ein Biosphärenreservat als Modellregion für Nachhaltigkeit beinhaltet also die Dimension einer übergeordneten Strategie bzw. Philosophie (Nachhaltigkeit, Schutz durch Nutzung etc.) sowie das Selbstverständnis und die Identität als nachhaltige Modellregion. Um dieses Selbstverständnis in einer Region aufzubauen, ist eine Zustimmung und Akzeptanz gegenüber dem Vorhaben Biosphärenreservat als Basis notwendig. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, die über Ziel und Zweck eines Biosphärenreservats und über das umfassende Konzept, das dahinter steht, sachlich aufklärt und möglichen Vorbehalten begegnet, kann dafür die Grundlage liefern. Darauf aufbauend sollten Möglichkeiten der Mitwirkung und Partizipation von Bevölkerung und Interessensgruppen wichtiges Element sein, um dem Projekt „Biosphärenreservat“ eine breite Basis zur Erfüllung der genannten Ziele und Aufgaben zu geben.

Im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung sind in den Prozess der Implementierung eines Biosphärenreservats die unterschiedlichen Interessen (Ökonomie, Ökologie, Soziales) zu integrieren und die regionalen Akteure am Prozess zu beteiligen. Doch diese Aufgabe birgt verschiedene Schwierigkeiten:

- Meist sektoral orientierte und agierende Akteure müssen in einen integrierenden Prozess einer nachhaltigen Regionalentwicklung eingebunden werden.<sup>46</sup>

- Für die Umsetzung einer nachhaltigen Regionalentwicklung sind privatwirtschaftliche Akteure unverzichtbar. Es ist jedoch schwierig sie für die Ziele und Projekte zu mobilisieren. Ansatzpunkte bilden hier die Kammern und Verbände als Vertreter dieser Akteursgruppe.<sup>47</sup>
- Privatpersonen und eine breitere Öffentlichkeit zu beteiligen, stellt sich sehr schwierig dar, da das Thema einer nachhaltigen Entwicklung nur schwer zu vermitteln ist. Daher sollten abstrakte Inhalte auf fassbare Ansätze und Beispiele reduziert werden und Zusammenhänge mit dem täglichen Lebensumfeld aufgezeigt werden.<sup>48</sup>

### 2.3.3 Implementierung und regionale Akteure

Durch die Definition der Biosphärenreservate als Großschutzgebiete sind die Länder, die in der BRD die Zuständigkeit für Naturschutz haben, zuständig für die Umsetzung von Biosphärenreservaten. Ansprechpartner für die UNESCO, und sozusagen Vermittler zwischen UNESCO und der Umsetzungsebene der Länder, ist das MAB-Nationalkomitee. (vgl. Kapitel 2.1.1)

Doch so ein umfassendes Konzept kann nicht ohne die direkt Betroffenen realisiert werden. Ein Biosphärenreservat kann nur dann im Sinne der internationalen Vorgaben und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung wirklich erfolgreich sein, wenn die Bevölkerung und die gesellschaftlichen Interessengruppen und Akteure in der Region an Entscheidungen beteiligt werden und wenn sie in der Folge die eingeschlagene Entwicklungsrichtung für die Zukunft der Region auch unterstützen und sich an deren Umsetzung beteiligen.<sup>49</sup> Dies wird auch durch die Sevilla-Strategie, die Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate und den nationalen Kriterienkatalog zum Ausdruck gebracht: „Schutz, Pflege und Entwicklung eines Biosphärenreservats können nur in Zusammenarbeit mit dessen Nutzern und Bevölkerung umgesetzt werden.“<sup>50</sup>

Dies muss auch für die Rolle der regionalen Akteure vor der Anerkennung eines Biosphärenreservats durch die UNESCO gelten. Denn ein Biosphärenreservat kann nicht gegen den Willen einer Mehrheit der in einer Region Handelnden und Verantwortung Tragenden, der öffentlichen und privaten Institutionen in einer Region implementiert werden. Denn jene sind laut MAB-Vorgaben (s. o.) eine wichtige Säule eines Biosphärenreservats. Die Beteiligung von regionalen Akteuren im Vorfeld einer Antragstellung bei der UNESCO muss daher als inhaltliche Notwendigkeit betrachtet werden.

Eine Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gruppen in der Region braucht als Grundlage bei allen Beteiligten fundierte Informationen über die Herausforderungen und Möglichkeiten, die Biosphärenreservate mit sich bringen. Eine zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit, die das sehr komplexe Thema Biosphärenreservat adäquat vermittelt, sollte zunächst dazu dienen über das Thema

mittelt, sollte zunächst dazu dienen über das Thema zu informieren, die Potenziale herauszustellen und schließlich auch für das Konzept zu begeistern.

Die Akzeptanz eines Großschutzgebietes ist vor allem in der Phase vor Ausweisung und in der Anfangsphase sehr unterschiedlich, die Betroffenen sind zumeist in Befürworter und Gegner gespalten. Der Grund für eine Ablehnung ist dabei meist mangelndes oder falsches Wissen über die mit Großschutzgebieten verbundenen Ge- und Verbote. Doch frühzeitige Informations- und Aufklärungsarbeit, Einbindung aller relevanten Akteure und der Bevölkerung in den Prozess der Implementierung kann dabei helfen, Konflikte zu lösen und dazu beitragen, dass das Projekt nicht als Planung „von oben“ empfunden wird. Mitgestaltungsmöglichkeiten wirken sich positiv auf die Akzeptanz aus<sup>51</sup>, welche wiederum notwendig zur erfolgreichen Umsetzung solch eines Projektes ist.

Regionale Akteure können als Multiplikatoren zur Verbreitung und Akzeptanzförderung der Biosphärenreservatsidee beitragen, indem sie die Idee weiterverbreiten und Vorteile für unterschiedliche Interessengruppen betonen. Voraussetzung dafür ist, dass sie in Entscheidungen einbezogen werden. An die Akteure werden durch den Prozess der Implementierung eines Biosphärenreservats besondere Ansprüche gestellt: Es gilt zusammenzuarbeiten, denn nur so kann das Projekt voran gebracht werden, und es ist Mut verlangt, um Neue Wege zu gehen und innovative Lösungsmöglichkeiten zu erproben.<sup>52</sup>

Bei der Implementierung eines Biosphärenreservats sind internationale und regionale Ansprüche in einem zu vereinen. Nicht nur die Erfüllung der MAB-Kriterien ist zu beachten, sondern auch die Erfüllung der Bedürfnisse der Bevölkerung und der verschiedenen Interessengruppen in einer Region. Die Einbindung einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure, auch der Zivilgesellschaft, ist also notwendig, da ein Biosphärenreservat ein Vorhaben darstellt, das fach- und sektorenübergreifend angelegt ist und alle Bereiche des menschlichen Lebens und Handelns sowie die natürliche Umwelt tangiert. Für die Implementierung von Biosphärenreservaten relevante Akteursgruppen sind demnach alle im Biosphärenreservat Handelnden.

Nicht zuletzt sind Biosphärenreservate als Modellregion für nachhaltige Regionalentwicklung, in denen Kulturlandschaften durch Nutzung erhalten und weiterentwickelt werden, auf lokale Kooperationspartner und ihr Know-How und auf Menschen, die die Ideen weiter tragen und weiterentwickeln, angewiesen.

### 2.3.4 Implementierung als Prozess

Die Implementierung eines Biosphärenreservats ist als Entwicklungs- und Diskussionsprozess zu sehen, in dem eine umfassende Bestandsanalyse und eine Diskussion

der Potenziale einer Region erfolgt. In diesem Prozess wird auch unter Beteiligung der betroffenen Akteure das Alleinstellungsmerkmal und die besondere Aufgabe, die das Biosphärenreservat im weltweiten Netz einnimmt, erarbeitet und definiert. Dabei sind die Etablierung eines Biosphärenreservats und die Vorbereitung seiner Anerkennung durch die UNESCO das Ziel und der Motor des Prozesses. Aber auch der Prozess selbst ist wichtig und kann – getreu nach dem Sprichwort „Der Weg ist das Ziel.“ - einen Nutzen entfalten, indem er regionsinterne Diskussionen über die zukünftige Entwicklung, über Visionen und Leitbilder anstößt.

Wie dieser Prozess konkret in einer Region durchgeführt wird hängt natürlich sehr von dem jeweiligen Einzelfall ab, von der Region, ihrer Geschichte und Struktur, ihren Gegebenheiten und Akteuren. Aber auch von einem allgemeinen Zeitgeist und dem Politikstil der den Prozess steuernden Akteure.

Dabei sollte eine UNESCO-Anerkennung nicht das Ende des Prozesses bedeuten, denn ein Biosphärenreservat sollte sich – nicht nur vor dem Hintergrund der periodischen Überprüfung der Biosphärenreservate – neuen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen und sich stetig unter Mitarbeit der regionalen Kräfte und Akteure weiter entwickeln.

## 2.4 Zusammenfassende Betrachtung der Grundlagen

Das Konzept der Biosphärenreservate wurde in den Jahrzehnten seit seiner Entstehung stets den neuen Herausforderungen angepasst während die Grundzüge der Idee, nämlich die eines Miteinanders von Mensch und Umwelt gewahrt blieben. Die Einrichtung eines Biosphärenreservats bietet den in Frage kommenden Regionen heute die Möglichkeit eine nachhaltige Regionalentwicklung zu verfolgen, bei der Schutz und Nutzung von Natur und Landschaft in Einklang miteinander stehen und nationale wie regionale Anforderungen verwirklicht werden können.

Bei der Implementierung und weiteren Entwicklung eines Biosphärenreservats sollten besonders die in der Region lebenden und wirtschaftenden Menschen im Vordergrund stehen.

## 3 Die Region Bliesgau

Aufgrund der negativen Assoziationen zu dem Wortteil „Reservat“ hat sich für das geplante Biosphärenreservat im Bliesgau schon recht schnell die Bezeichnung Biosphärenregion eingebürgert. Mittlerweile hat sich die Kurzform „Biosphäre Bliesgau“ für das Projekt etabliert. Daher sollen diese Begriffe auch in den folgenden Kapi-

teln Verwendung finden. Dabei meinen sie das gleiche wie der aus dem englischen UNESCO-Begriff „biosphere reserve“ übersetzte Begriff Biosphärenreservat.

### 3.1 Räumliche Lage und Abgrenzung der - Region

Das Projektgebiet Biosphäre Bliesgau liegt im Südwesten Deutschlands, im Südosten des Bundeslandes Saarland und grenzt im Osten an Rheinland-Pfalz und im Süden und Südwesten an Frankreich an und liegt damit in unmittelbarer Nachbarschaft des grenzüberschreitenden Biosphärenreservates Pfälzerwald – Vosges du Nord.

Abbildung 1: Räumliche Lage des Bliesgaus



Quelle: Eigene Darstellung

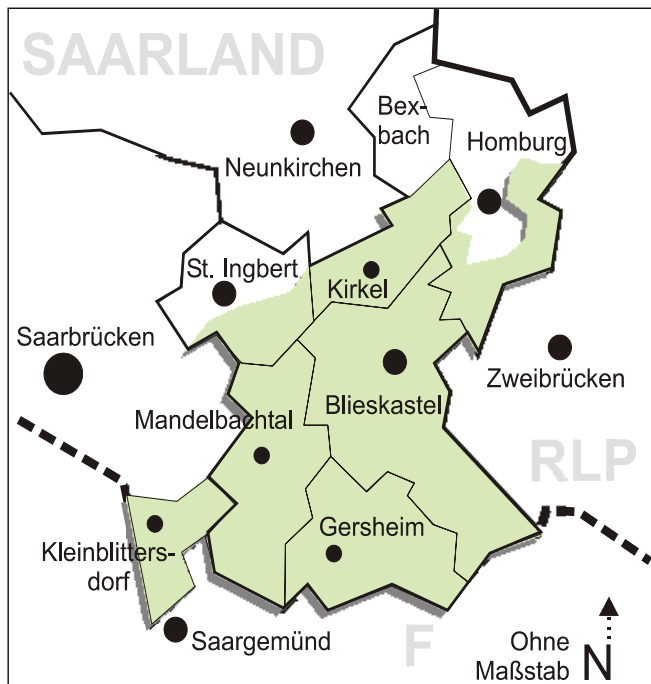
Die Landschaftsbezeichnung Bliesgau steht für den von extensiver Landwirtschaft und vom Muschelkalk geprägten Landstrich im südöstlichen Saarland, der sich hauptsächlich auf die Gemeinden Gersheim, Mandelbachtal, Kleinblittersdorf und die Stadt Blieskastel beschränkt. Die Definition einer Region Bliesgau, die über diesen engen landschaftsbezogenen Rahmen hinausgeht und Aspekte wie wirtschaftliche, historische und siedlungsstrukturelle Verflechtungen mit einbezieht und somit auch angrenzende Naturräume einschließt, scheint sich jedoch momentan gerade vor dem Hintergrund der Planungen zu einem Biosphärenreservat zu vollziehen.<sup>53</sup>

Daher soll im Folgenden bei der Beschreibung und Charakterisierung der Region Bliesgau nicht der engere Begriff der Landschaftsbezeichnung zu Grunde liegen, sondern es soll das komplette Gebiet der zukünftigen Biosphärenregion erfasst werden. Die zu untersuchende Region wird also durch gemeinsame Herausforderung und gemeinsame Betroffenheit von Entwicklungen definiert. Die momentane Abgrenzung der geplanten Biosphärenregion umfasst die Gemeinden Gersheim und Mandelbachtal, die Stadt Blieskastel und Teile der Städte Hom-

burg und St. Ingbert, die alle zum Saarpfalz-Kreis gehören, sowie die Gemeinde Kleinblittersdorf, die dem Stadtverband Saarbrücken zugeordnet ist.<sup>54</sup>

Diese Abgrenzung ist nicht endgültig. Eine Erweiterung auf weitere Teile der Stadtgebiete von Homburg und St. Ingbert und auf die angrenzenden Bereiche des Stadtverbandes Saarbrücken kann in einem zweiten Schritt erfolgen. Außerdem wird langfristig eine Kooperation mit Frankreich und Rheinland-Pfalz angestrebt.<sup>55</sup>

Abbildung 2: Die Biosphäre Bliesgau



Quelle: Eigene Darstellung

### 3.2 Strukturelle Einordnung der Region

Im Folgenden soll ein Überblick über die Region Bliesgau gegeben werden, der möglichst thematisch umfassend, aber dennoch knapp die Strukturen im Bliesgau beleuchtet, vor deren Hintergrund die Implementierung der Biosphäre Bliesgau zu sehen ist. Für eine tiefgehende und detaillierte Betrachtung des Bliesgaus, seiner Stärken und Schwächen und seiner Eignung als Biosphärenreservat kann auf verschiedene Gutachten (vg. Kapitel 3.3) verwiesen werden.

#### 3.2.1 Die Kulturlandschaft und ihre Nutzung

In naturräumlicher Hinsicht ist die Region zweigeteilt: Im Norden die besonders waldreichen Buntsandsteingebiete und im Süden eine vom schweren Muschelkalkboden geprägte kleinteilig strukturierte Kulturlandschaft<sup>56</sup>. Dieser südliche Teil ist der weitaus größere Teil der Region und beinhaltet die für den Bliesgau so charakteristi-

schen Landschaftsräume einer halboffenen, sanft hügeligen und reich strukturierten Gaulandschaft, die von der Landwirtschaft geprägt ist. Im Gegensatz dazu sind die auf dem Buntsandstein entstehenden Böden wenig fruchtbar und somit weniger interessant für die Landwirtschaft. Der nördliche Teil der Region ist daher reich an Wäldern, die im Gegensatz zum südlichen Teil verhältnismäßig großräumig ausgeprägt sind. Diese naturräumlichen Unterschiede sind deutlich in der Landschaft und an ihrer Nutzung zu erkennen.

Die Landwirtschaft im südlichen Bliesgau ist geprägt von einer kleinteiligen und extensiven Bewirtschaftung und blickt auf eine lange Geschichte zurück.<sup>57</sup> Dabei ist bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein das Arbeiterbäuerntum das prägende Element der Landwirtschaft und Lebensweise im Bliesgau gewesen. Nach dem 2. Weltkrieg schließlich verbesserten sich die Einkommen in der Industrie und die bis dahin nebenberuflich geführte Landwirtschaft wurde von vielen Familien aufgegeben. Der sich bis heute anschließende agrarstrukturelle Wandel mit weiteren Betriebsaufgaben und der Entwicklung hin zu größeren Betrieben und einer Intensivierung der Bewirtschaftung unter gleichzeitiger Auflassung von nicht mehr rentabel zu bewirtschaftenden Flächen hat weitere Spuren im Bliesgau hinterlassen.<sup>58</sup> In der Kulturlandschaft wurde diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten sichtbar durch „Ausräumung“ der Gunstflächen für eine effizientere Bewirtschaftung, Sukzession auf den nicht mehr lohnend zu bewirtschaftenden Flächen und Dezimierung des landschaftsprägenden Streuobstbestandes<sup>59</sup>, so dass sich das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft in den zurückliegenden Jahrzehnten langsam aber merklich verändert hat.<sup>60</sup>

Heute ist die Landwirtschaft im Bliesgau immer noch vergleichsweise extensiv (0,59 Großvieheinheiten pro Hektar). Getreideanbau, Dauergrünland als Grundlage für Milchviehhaltung und zunehmend die Pferdehaltung sind heute die wichtigsten Standbeine der Landwirte im Bliesgau. Von den circa 250 landwirtschaftlichen Betrieben werden etwa zwei Drittel im Nebenerwerb geführt.<sup>61</sup>

Die traditionelle extensive und kleinteilig strukturierte Landnutzung ist die Grundlage für die abwechslungsreiche und besonders schätzenswerte Landschaft der Region. Zu den wertvollen Landschaftselementen zählen z.B. die Streuobstwiesen, die einen einzigartigen Lebensraum für viele, auch bedrohte, Tier- und Pflanzenarten darstellen, aber auch Kalk-Halbtrockenrasen und Salbei-Glatthaferwiesen, die durch extensive Beweidung und Mahd entstanden sind. Diese sind auch weiterhin auf eine Nutzung angewiesen, damit die bestehende Artenvielfalt erhalten werden kann. Eine angemessene Bewirtschaftung und Nutzung muss also auch in Zukunft gesichert werden, wenn einerseits das halboffene Landschaftsbild und andererseits die Lebensräume und Artenvielfalt der Kulturlandschaft erhalten werden sollen. Das Instrument eines Biosphärenreservates kann dafür eine geeignete Basis bieten um innovative und zukunftsfähige Möglichkeiten zu entwickeln.

Tabelle 2: Flächennutzung im Bliesgau

Gemeinde	Gesamtfläche (km <sup>2</sup> )	Landwirtschaftsfläche (%)	Wald (%)	Gebäude-, Frei- und Verkehrsfläche (%)
Kleinblittersdorf	27,3	58,2	20,6	18,1
Mandelbachtal	57,7	66,6	20,8	9,7
Gersheim	57,5	69,4	18,2	8,0
Blieskastel	108,0	59,8	26,6	11,4
Kirkel	31,4	27,7	47,9	22,5
St. Ingbert	50,0	14,8	52,3	30,2
Homburg	82,6	28,7	43,4	24,5

Quelle: Eigene Darstellung, Daten von <http://www.statistik.saarland.de>, 30.04.2006

Schon heute gibt es im Bliesgau eine große Anzahl an Schutzgebieten, die diese Ziele verfolgen. Darunter sind Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete nach dem saarländischen Naturschutzgesetz aber auch Vogelschutz- und FFH-Gebiete im Rahmen des europäischen Schutzgebietsnetzes „NATURA 2000“.

Besonders erwähnenswert ist das Naturschutzgroßvorhaben „Saar-Blies-Gau/Auf der Lohe“, das seit 1995 Teil des „Förderprogramms zur Errichtung und Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung“ des Bundes ist. Das 1.584 ha große Projektgebiet ist gekennzeichnet durch eine große Dichte an schutzwürdigen Lebensräumen und bundesweit seltenen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten, die es durch naturverträgliche Landbe-

wirtschaftung vor einer Verbrachung und Verbuschung zu schützen gilt.<sup>62</sup>

### 3.2.2 Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur

Auch in siedlungsstruktureller Hinsicht ist die betrachtete Region nicht homogen. Der Norden und Westen zeichnet sich durch die Randlage zum Verdichtungsraum mit den Städten Saarbrücken, St. Ingbert, Homburg, und damit verbunden einer höheren Bevölkerungsdichte und einer stärkeren städtischen Überprägung der Siedlungsstruktur aus. Der Süden und Südosten des Bliesgaus ist dagegen deutlich ländlicher geprägt und weniger dicht besiedelt.

Tabelle 3: Bevölkerungsdichte im Bliesgau

Gebietseinheit	Fläche (km <sup>2</sup> )	Bevölkerung	Bevölkerungsdichte (E/km <sup>2</sup> )
Gersheim	57,48	7.181	125
Mandelbachtal	57,71	11.830	205
Blieskastel	108,28	23.174	214
Kirkel	31,38	10.265	327
Kleinblittersdorf	27,29	13.023	477
Teilbereich Homburg (Gesamtstadt)	28,90 (82,64)	7.040 (45.590)	244 (552)
Teilbereich St.Ingbert (Gesamtstadt)	17,49 (49,95)	6.735 (39.535)	385 (791)
Biosphäre Bliesgau	328,53	79.248	241
Saarland			415
BRD			231

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage aktualisierter Daten von BUND [2004], S. 20

Insgesamt weist das Gebiet der geplanten Biosphärenregion im saarländischen Vergleich eine eher geringe Bevölkerungsdichte auf, liegt aber im bundesdeutschen Mittel.

Wie viele andere Regionen steht der Bliesgau vor den Herausforderungen des demographischen Wandels und eines Bevölkerungsrückgangs.

Die am Rande des Bliesgaus gelegenen Städte St. Ingbert, Homburg, Zweibrücken (Rheinland-Pfalz), Saargemünd (Frankreich) und Saarbrücken als Landeshauptstadt und Oberzentrum übernehmen, neben dem Mittelzentrum Blieskastel, die unterschiedlichen Versorgungsfunktionen für den ländlichen Raum. Insbesondere die Schiene Saarbrücken – St. Ingbert - Homburg als Teil des Verdichtungsraums stellt einen Arbeitsplatzschwerpunkt dar. Der Bliesgau ist eine Auspendlerregion, in den ländlich geprägten Gemeinden gibt es wenige Arbeitsplätze.<sup>63</sup> Dabei ist die Erschließung mit dem ÖPNV, insbesondere was den südlichen und südöstlichen Bliesgau angeht, dürftig und die Pendler sind größtenteils auf den Pkw angewiesen. Im Gegensatz zum nördlichen Bereich ist dieser Teil für größere Unternehmensansiedlungen auch eher uninteressant.<sup>64</sup>

Durch seine landschaftliche Qualität ist der Bliesgau zumindest in den am Rande des Ballungsraumes gelegenen Orten ein beliebter Wohnstandort und übernimmt Erholungsfunktion für den Verdichtungsraum. Die landschaftlichen und kulturellen Potenziale der Region sind vielfältig, beschränken sich bisher in ihrer Bedeutung aber weitgehend auf die Naherholung. Das Angebot an Wegen und speziell ausgewiesenen Strecken für die unterschiedlichsten Freizeit- und Sportaktivitäten (Wandern, Fahrradfahren, Nordic-Walking, Reiten, etc.) ist sehr groß.

### 3.2.3 Verwaltungsstruktur

Der Saarpfalz-Kreis entstand 1974 und aus den ehemaligen Landkreisen St. Ingbert und Homburg. Zu dem alten Landkreis St. Ingbert gehörten außer St. Ingbert selbst auch die komplette heutige Gemeinde Mandelbachtal und einzelne Gemeindebezirke der heutigen Gemeinden Blieskastel und Gersheim. Auch heute noch hat die ehemalige Kreisstadt für diesen Teil des Bliesgaus eine gewisse Bedeutung als Einkaufsstadt sowie Schulstandort.<sup>65</sup>

In Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreform wurden auch die Städte und Gemeinde neu geordnet und ehemals selbständige Gemeinden zu neuen Kommunen zusammengeschlossen.

Im Saarland gibt es keine staatliche Mittelinstanz in Form von Regierungsbezirken. Fünf Landkreise und der Stadtverband Saarbrücken stellen die untere staatliche Verwaltungsebene dar.

## 3.3 Regionalentwicklung im Bliesgau

### 3.3.1 Gutachten und Studien

Mit den ersten Gutachten und Studien, die in den 1990er Jahren im Zuge der ersten Überlegungen ein Biosphärenreservat im Saar-Blies-Gau einzurichten erstellt wurden, war der Bliesgau als Landschaftsraum und als Region erstmals Grundlage von Untersuchungen. Vorher war der Bliesgau lediglich durch die Landesplanung dem ländlichen Raum zugeordnet, eine spezifische Betrachtung der Region und ihrer Potenziale in gesonderten Planwerken oder Entwicklungskonzepten fand nicht statt.

Diese Gutachten, die also im Zuge und im Vorfeld der Diskussion um ein Biosphärenreservat im Bliesgau erarbeitet wurden, können zusammen mit der Biosphärenreservatsentwicklung als der Beginn einer regionalen Betrachtung des Bliesgaus gelten.

### 3.3.2 Landesentwicklungsplanung

Im Saarland gibt es keine Ebene der Regionalplanung. Der Landesentwicklungsplan (LEP) für das Saarland wird in zwei sachlichen Teilabschnitten aufgestellt. Durch dieses formelle Instrument der Landesplanung werden die Grundsätze der Raumordnung konkretisiert und Ziele für die räumliche Entwicklung, Ordnung und Sicherung des Landes und seiner Teilräume festgelegt (§ 2 Abs. 1 SLPG).

Im LEP Teilabschnitt Umwelt (Vorsorge für Flächennutzung, Umweltschutz und Infrastruktur) vom 13. Juli 2004 ist die geplante Biosphärenregion als Ziel der Raumordnung ausgewiesen<sup>66</sup>.

Der Landesentwicklungsplan Teilabschnitt Siedlung (LEP Siedlung) wird zurzeit neu aufgestellt. Der aktuelle Entwurf vom 28.10.2005 ist geprägt von der momentanen und in der Zukunft zu erwartenden demographischen Entwicklung (Alterung und Bevölkerungsrückgang) und sieht sich mit den Herausforderungen von Strukturwandel, Konkurrenz zwischen Kommunen und einem Nebeneinander von starken und schwachen Teilräumen konfrontiert.<sup>67</sup>

Deshalb erfolgt eine Ergänzung des bisherigen Konzepts der Raumkategorien (Ordnungsraum (Randzone und Kernzone des Verdichtungsraumes) und Ländlicher Raum) durch ein Handlungsraumkonzept. Die Handlungsräume werden zeitlich befristet eingerichtet. Wichtigstes Ziel im Handlungsraum Bliesgau ist es, „die Übereinstimmung der siedlungsstrukturellen Zielsetzungen mit den Entwicklungszielsetzungen des Biosphärenreservates zu optimieren“. Die Handlungsräume sollen außerdem als Plattform für verschiedene Instrumente der Regionalentwicklung genutzt werden.<sup>68</sup>

### 3.3.3 Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft

Das Saarland als gesamtes Bundesland ist eine der 18 Modellregionen des Bundeswettbewerbs "Region Aktiv-Land gestaltet Zukunft". In diesen Regionen soll gezeigt werden, wie ländliche Entwicklung in Zukunft aussehen kann. Im Fokus stehen dabei vor allem naturverträgliche und qualitäts- und verbraucherorientierte Landwirtschaft, regionale Wertschöpfungsketten, Beziehungen zwischen Stadt und Land und nachhaltige Regionalentwicklung. Träger des Projekts im Saarland ist der zu diesem Zweck gegründete Verein „Vis-à-Vis“, der unter dem Motto „Nachbarn werden Partner mit Zukunft“ die Umsetzung des gemeinschaftlich im Land erarbeiteten regionalen Entwicklungskonzepts vorantreibt.<sup>69</sup>

Eines der drei vom Verein „Vis-à-Vis“ unterhaltenen dezentralen Kompetenzzentren (DKZ) - das Zentrum für die Erhaltung der Kulturlandschaft - befindet sich seit Mai 2003 in der zukünftigen Biosphärenregion und ist in der Geschäftsstelle des Vereins Freunde der Biosphärenregion Bliesgau angesiedelt. Dem DKZ stehen Finanzmittel zur Verfügung, um Projekte zu fördern, die die Idee einer Biosphärenregion im Bliesgau voranbringen.<sup>70</sup>

### 3.3.4 Integriertes ländliches Entwicklungskonzept

Im Zuge der Neuausrichtung der Verbraucher- und Agrarpolitik wurde 2004 der Fördergrundsatz „Integrierte ländliche Entwicklung“ Bestandteil der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“. Dabei wurde auf Erfahrungen aus dem Modell- und Demonstrationsvorhaben „REGIONEN AKTIV – Land gestaltet Zukunft“, der europäischen Gemeinschaftsinitiative Leader und einzelnen Programmen in verschiedenen Bundesländern aufgebaut.<sup>71</sup>

Die Gemeinschaftsaufgabe folgt mit diesem neuen Fördergrundsatz dem Trend zu integrierter und regionaler Betrachtungsweise.

Ein Integriertes ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) verfolgt eine gemeindeübergreifende Entwicklung von ländlichen Regionen unter Vernetzung der Gemeinden und sonstiger regionaler Akteure. Gemeinsame Erarbeitung und Verwirklichung der Ziele sind die wesentlichen Kennzeichen.

Im November 2005 hat das saarländische Umweltministerium einen Zuschuss von 50.000 Euro für die Finanzierung eines integrierten ländlichen Entwicklungskonzepts für den Bliesgau bewilligt. Die Vorbereitungen haben Anfang des Jahres 2006 begonnen.

Im Bliesgau geht man dabei einen anderen Weg als in vielen anderen ländlichen Regionen. Da schon zahlreiche Gutachten bezüglich der zukünftigen Entwicklung des Bliesgaus erstellt wurden (vgl. Kapitel 3.3.1), soll mit diesem Entwicklungskonzept vornehmlich die Umset-

zung von Ideen gefördert werden. Auf die Erarbeitung eines klassischen Konzeptes mit Bestandsanalyse, Ideenfindung und Projektentwicklung wird daher verzichtet.<sup>72</sup>

Zentrales Handlungsfeld für das ILEK im Bliesgau ist es daher, umsetzungsfähige und nachhaltige Projekte zu fördern.<sup>73</sup> Dabei dient das Leitbild für die Biosphärenregion<sup>74</sup> als Grundlage; der ILEK-Prozess ist also ausdrücklich in den Prozess der Entwicklung und Implementierung der Biosphäre eingebunden.

Wichtig ist den Kommunen, die diesen Prozess durchführen, bei diesem Ansatz besonders, dass Projekte entwickelt und gefördert werden sollen,

- die gemeindeübergreifende Bedeutung für die gesamte Region haben,
- die verschiedene Akteure zusammenbringen und regionale Netzwerke fördern,
- die in der Region selbst entstehen.

Die Ziele des Prozesses sind

- Stärkung der regionalen Identität
- gemeindeübergreifende nachhaltige Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen
- gemeinsame Ziele definieren, Kräfte mobilisieren und Aktivitäten regionaler Akteure vernetzen.

Die Umsetzung erfolgt über einen Projektwettbewerb, der bis zum 02. Juni 2006 läuft. Die Gewinner, die in drei verschiedenen Kategorien ermittelt werden, erhalten als Preis eine professionelle Unterstützung bei der Weiterentwicklung ihres Projekts bis zur Umsetzungsreife.<sup>75</sup>

## 3.4 Herausforderungen für die Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau

Aus den vorangegangenen Ausführungen zu Biosphärenreservaten und deren Implementierung allgemein und zur Region Bliesgau lassen sich nun verschiedene Punkte ableiten, die für die Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau neben den allgemeinen Erfordernissen (vgl. Kapitel 2.3) von besonderer Bedeutung sind.

### 3.4.1 Bevölkerungsdichte

Die zukünftige Biosphäre Bliesgau weist eine für Deutschland durchschnittliche Bevölkerungsdichte auf. Im Vergleich mit den 14 schon bestehenden Biosphärenreservaten ist diese Kennzahl jedoch deutlich höher. Dies macht deutlich, wie stark die ländlich anmutende



Gegend tatsächlich vom Menschen genutzt und geprägt wird. Und genau darin liegt die Aufgabe und große Herausforderung der Biosphäre Bliesgau: Neue und innovative Ideen für den Umgang des Menschen mit seiner Umwelt, die Nutzung und den Schutz derselben in einem relativ dicht besiedelten Bereich zu entwickeln. Hier sind auch wirklich neue Konzepte und Ideen gefragt, denn diese Fragestellung kann in keinem anderen deutschen Biosphärenreservat so bearbeitet werden.

Eine Untersuchung über den „Konflikt- und Kooperationsraum Biosphärenreservat“ anhand der damals zwölf deutschen Biosphärenreservate kam 1995 zu dem Ergebnis, dass, neben nicht weiter untersuchten Erklärungsfaktoren für Einzelfälle, „der Grad der anthropogenen Überformung eines Biosphärenreservats, gemessen an dem Indikator Bevölkerungsdichte, ein Erklärungsfaktor für Konfliktintensität ist“<sup>76</sup>.

Um möglichen Konfliktpunkten zu begegnen ist daher eine intensive Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und den relevanten Akteuren wichtig, um gemeinsame und von der Region tragbare Lösungen zu finden. In einem relativ dicht besiedelten Gebiet sind die anthropogenen Ansprüche an den Raum, an die Landschaft, an Grund und Boden vielfältiger und dichter als in anderen.

Dazu gehören beispielsweise die Landwirtschaft, die Siedlungstätigkeit, das Leben und Wohnen mit Wunsch nach Ruhe und Erholungsmöglichkeiten.

Neben dieser Bevölkerungsdichte im Projektgebiet kommt noch die Lage desselben in unmittelbarer Nachbarschaft zu noch stärker verdichteten städtischen Bereichen hinzu. Für diese Bereiche ist die zukünftige Biosphäre Bliesgau ein wichtiger Raum für Naherholungs- und Freizeitnutzung.

Daraus ergibt sich, dass mehr Menschen und Interessengruppen mit ihren unterschiedlichen Ansprüchen an den Raum von einer Ausweisung eines Biosphärenreservats betroffen sind und berücksichtigt werden wollen. Auch wenn dadurch keine Einschränkungen verbunden sind, ist zunächst die Befürchtung da, und um diese auszuräumen und aufzuklären und um Potenziale aufzuzeigen und Mitarbeit und Identifizierung zu ermöglichen ist Einbindung in den Prozess der Implementierung notwendig. Das heißt aber auch, dass unter Umständen ganz andere Akteure zu beteiligen sind als in den bisherigen deutschen Biosphärenreservaten, und dass auch viel mehr und andere Akteure ein erhöhtes Interesse an einer Beteiligung an dem Prozess haben (z.B. der Wirtschaftsbereich).

Tabelle 3: Bevölkerungsdichte im Bliesgau. Vergleich mit deutschen Biosphärenreservaten

Gebietseinheit	Bevölkerungsdichte (E/km <sup>2</sup> )
Biosphäre Bliesgau	24177
BRD	23178
Pfälzer Wald (dt. Teil) (1992)	90
Berchtesgaden (1990)	97
Spreewald (1991)	99
Südost-Rügen (1991)	106 (nur Landfläche) 49 (Gesamtfläche)
Rhön (1991)	79
Schaalsee (2000)	71
Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (1996)	43
Schorfheide-Chorin (1990)	25
Vessertal-Thüringer Wald (1979)	25
Flusslandschaft Elbe (1997)	Zwischen 0 und 63 <sup>79</sup>
Hamburgisches Wattenmeer (1992)	12 (Insel Neuwerk) 0,3 (Gesamtfläche)
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (1990)	0
Niedersächsisches Wattenmeer (1992)	0
Bayerischer Wald (1981)	0

Quelle: Eigene Darstellung nach: Deutsches MAB-Nationalkomitee [2004]

### 3.4.2 Vorhandene Schutzflächen

Die Ausweisung und Implementierung eines Biosphärenreservats muss auch vor dem Hintergrund der schon bestehenden großen Anzahl an Naturschutzflächen verschiedenster Art im Bliesgau gesehen werden (vgl. Kapitel 3.2). Die hohe Dichte an Schutzgebieten in der Region hat zur Folge, dass nur wenige Schutzflächen neu ausgewiesen werden müssen, da auf die vorhandenen zurückgegriffen werden kann. Doch unter diesen Voraussetzungen ist seitens der Bevölkerung, Landnutzer und sonstigen Wirtschaftenden mit einer hohen Sensibilität gegenüber einem neuerlichen Naturschutzprojekt und möglichen oder befürchteten Einschränkungen der bisherigen Bewegungsfreiheit und der bisherigen Nutzungsmöglichkeiten durch ein Biosphärenreservat zu rechnen. Dabei müssen gerade die Bewirtschafter und Nutzer eine wichtige Rolle spielen um zukunftsfähige Konzepte zur Erhaltung und Bewirtschaftung der Landschaft mitzuentwickeln und mitzutragen, so dass deren Akzeptanz des Projekts sehr wichtig ist.

Besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das Naturschutzgroßprojekt „Saar-Blies-Gau / Auf der Lohe“ (vgl. Kapitel 3.2.1). Zur Verwirklichung dieses Projekts wurde ein Zweckverband gegründet, der zur Sicherung der bundesweit bedeutenden aber in ihrem Bestand bedrohten Lebensräume innerhalb des Projektgebietes zahlreiche Grundstücke ankaufte.

Das aus fachlicher Sicht äußerst gelungene Projekt<sup>80</sup> zog durch Probleme und Missverständnisse bei der Abwicklung – insbesondere beim Grundstücksankauf und –tausch - erhebliche Kritik seitens der Grundbesitzer und Bewirtschafter auf sich. Die genauen Umstände können im Nachhinein kaum nachvollzogen werden. Dennoch ist es nicht zu verleugnen, dass der damalige Projektlauf bei den Betroffenen auch heute noch für Misstrauen gegenüber der Durchführung von Naturschutzmaßnahmen sorgt. Für die Implementierung der Biosphäre Bliesgau stellt sich somit die Herausforderung besonders konsensorientiert und transparent vorzugehen.

### 3.4.3 Der Bliesgau als neue Region

Der Bliesgau war bis zum Beginn der Biosphärenreservatsentwicklung kein Handlungsraum von Regionalplanung oder –entwicklung (vgl. Kapitel 3.3). Zudem ist die Regionsabgrenzung der Biosphäre Bliesgau neu. Die Entwicklung eines Biosphärenreservats bringt somit auch neue Partner zusammen.

Eine regionale Identität auf deren Grundlage sich ein Biosphärenreservat entwickeln könnte ist kaum vorhanden, die Menschen identifizieren sich eher mit ihren Dörfern als mit der Region.<sup>81</sup> Mit der Implementierung der Biosphäre Bliesgau stellt sich somit die Herausforderung eine Region erst zu begründen und ihr ein eigenes Profil zu geben, auch um sich neben dem angrenzenden Verdichtungsraum zu profilieren.

## 3.5 Zusammenfassende Betrachtung: der - Bliesgau als Biosphärenregion

Das Ziel des MAB-Programms einer Versöhnung von Mensch und Umwelt kann unter den gegebenen Voraussetzungen im Bliesgau sehr gut umgesetzt werden.

Die anthropogenen Aspekte dieser Herausforderung im Bliesgau sind eine durchschnittlichen Bevölkerungsdichte, die Nähe zum Verdichtungsraum und ein lebendiges Nutzungsinteresse an der Landschaft (z.B. durch Landwirtschaft wie auch zu Erholungs- und Freizeitzwecken). Die vorhandenen Schutzgebiete und die naturschutzfachlich bedeutenden Arten und Lebensräume sowie die Besonderheiten der Muschelkalklandschaft stellen die ökologischen Aspekte dieser Herausforderung dar.

Beide Bereiche gilt es zum Nutzen der Region unter mithilfe der Bevölkerung und regionaler Akteure durch das Konzept der Biosphärenreservate in Einklang zu bringen.

## 4 Der Prozess der Implementierung eines Biosphärenreservats im - Bliesgau

Im Folgenden soll der bisherige Entwicklungs- und Diskussionsprozess in der Region Bliesgau skizziert werden.

### 4.1 Biosphäre Bliesgau - Die Idee

Die grundsätzliche Idee für ein Biosphärenreservat im Saar-Blies-Gau wurde schon 1990 geboren. Im Zuge der Auseinandersetzung um einen großen „Europäischen Archäologiepark Bliesbruck-Reinheim“<sup>82</sup>, wurde unter anderem von Naturschützern vorgeschlagen, im Saarpfalz-Kreis ein Biosphärenreservat einzurichten.<sup>83</sup> Auch vor dem Hintergrund der dynamischen Entwicklung von Biosphärenreservaten in Deutschland durch das DDR-Nationalparkprogramm (vgl. Kapitel 2.1.2) gab es im Saarpfalz-Kreis engagierte Personen aus Naturschutzverbänden und der Verwaltung, die diese Idee weiterverfolgt haben.<sup>84</sup>

1993 wurden in einem „Gutachten zur Ausweisung eines Biosphärenreservates im südöstlichen Saarland“ (Büro für Landschaftsökologie)<sup>85</sup> die Muschelkalkgebiete Zweibrücker Westrich und Saar-Blies-Gau auf ihre Eignung hin untersucht und Vorschläge für eine mögliche Abgrenzung und Zonierung eines Biosphärenreservates gemacht.<sup>86</sup>

Mitte der 1990er Jahre gab es weitere Überlegungen und Diskussionen, die sich hauptsächlich auf der Ebene des

Saarpfalz-Kreises und in den Naturschutzverbänden abspielten und keine bedeutende Außenwirkung außerhalb derselben hatten. Dabei wurde insbesondere auch auf politischer Ebene die Perspektive einer Vernetzung mit den Biosphärenreservaten Pfälzerwald und Nordvogesen thematisiert.<sup>87</sup>

Parallel dazu rückte der Bliesgau selbst, als einziges Gebiet im Saarland, durch eine vom NABU Deutschland veröffentlichte Vorschlagsliste<sup>88</sup> von Gebieten, die als so genannte „Biosphärenparke“<sup>89</sup> geeignet sein sollten, auch in einen bundesweiten Blickpunkt.<sup>90</sup>

1999 wurde eine Machbarkeitsstudie<sup>91</sup> vorgelegt, die die Einrichtung eines Biosphärenreservates im Bliesgau vor dem Hintergrund der 1996 veröffentlichten Anerkennungskriterien für UNESCO-Biosphärenreservate untersuchte und das Gutachten von 1993 aktualisieren sollte. Die Größe (23.672 ha<sup>92</sup>) und der Zuschnitt des untersuchten Raums weichen deutlich von der heute für eine Biosphäre Bliesgau geplanten Fläche ab, da man von einer Kooperation mit dem französischen Biosphärenreservat Vosges du Nord (Nordvogesen) ausging. In Anbetracht der naturschutzfachlichen Eignung des Gebietes und der Erfüllung der für eine Anerkennung durch die UNESCO obligaten A-Kriterien des deutschen MAB-Kriterienkataloges wurde empfohlen, das Vorhaben weiter zu verfolgen.

Das Jahr 1999 war auch der Beginn einer konkreter werdenden Phase der politischen Umsetzung des Projekts Biosphäre Bliesgau. Durch den Wechsel der Landesregierung wurde ein Anhänger und Verfechter der Idee eines Biosphärenreservates im Bliesgau neuer Umweltminister<sup>93</sup>.

In der Folge nahmen die Ideen und Überlegungen zu einem Biosphärenreservat immer mehr Gestalt an. Es wurden weitere Gutachten vorgelegt: Die Studie „Das Biosphärenreservat Bliesgau aus Marketingsicht“ (2000) macht Vorschläge für die erste Kommunikation der Idee eines Biosphärenreservats im Bliesgau und für den späteren Aufbau eines Markenkonzepts. Das Gutachten „Biosphärenregion Saar-Blies-Gau – Neuabgrenzung“ (2001) schlägt eine Fläche für das zukünftige Biosphärenreservat vor, die sich auf 32.803,5 ha erstreckt und das Gebiet des Saarpfalz-Kreises südlich der Autobahnen A6 und A8 beinhaltet, sowie Teile des Stadtverbandes Saarbrücken.

## 4.2 Biosphäre Bliesgau - Der Entwicklungsprozess

Der konkrete Prozess der Umsetzung der Biosphärenreservatsidee im Bliesgau beginnt im Jahr 2001. Dieser soll im Folgenden beschrieben werden, indem rückblickend die wichtigen Phasen, Rahmenbedingungen und Ereignisse zusammengefasst werden.

### 4.2.1 Erstkommunikation des Vorhabens Biosphärenreservat

Auf der Basis der Außenabgrenzung der im Februar vorgelegten Studie („Biosphärenregion Saar-Blies-Gau – Neuabgrenzung“) wurde im März 2001 ein öffentlicher Informations- und Diskussionsprozess eingeleitet. Man wollte die Idee zunächst in die Region hinein tragen und einen offenen Entwicklungsprozess anstoßen, indem man versuchte, alle Gruppen, insbesondere Entscheidungsträger und Multiplikatoren,<sup>94</sup> in einem frühen Stadium einzubinden.

Zu diesem Zweck wurden von Seiten des Ministeriums für Umwelt gezielt kommunale Gremien informiert und öffentliche Informationsveranstaltungen durchgeführt. Diese Veranstaltungen fanden teilweise mit Unterstützung durch Referenten des NABU-Saar, des Umweltministers, den Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservates Rhön Heinrich Heß, oder durch Mitglieder des im Mai gegründeten Fördervereins Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. statt.

Kennzeichnend für die Vorgehensweise war, dass das Projekt sehr offen angegangen wurde, und seitens des Ministeriums für Umwelt kein durchgeplantes Reservat in der Region etabliert werden sollte. Die der Öffentlichkeit vorgestellte Gebietskulisse lehnte sich zwar an die Außenabgrenzung der Studie „Biosphärenregion Saar-Blies-Gau – Neuabgrenzung“ an, es wurde aber deutlich gemacht, dass der Zuschnitt noch nicht endgültig feststeht und ebenso wie weitere Inhalte des Projekts in der Region diskutiert werden sollten.<sup>95</sup>

Trotz dieser Bemühungen wurde das Projekt Biosphärenreservat oftmals lediglich als großes Naturschutzvorhaben wahrgenommen.

### 4.2.2 Erste Probleme und Widerstände

Von Beginn an wurde erwartet, dass besonders aus den Reihen der Landwirtschaft Kritik und Ablehnung des Projekts kommen würden. Daher wurde ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, viele Veranstaltungen mit Vertretern der Landwirtschaft durchzuführen, um für Zustimmung zu werben.<sup>96</sup>

Mit dem Ziel diese für die Biosphäre Bliesgau wichtige Gruppe zu integrieren, wurden weitgehende Zugeständnisse gemacht. Der Umweltminister sicherte im Dezember 2001 persönlich zu, dass die Ausweisung einer Biosphärenregion nur dann forciert werde, wenn die Landnutzer das wollten.<sup>97</sup> In einem Entwurf einer „Vereinbarung zur Nutzung und zum Schutz der Kulturlandschaft in der Biosphärenregion“, die zwischen Landwirtschaft, Ministerium für Umwelt und NABU geschlossen werden sollte, war man zu weitgehenden Zugeständnissen an die Landwirtschaft bereit, um diese in das Projekt einzubinden.

Dennoch haben die Bauernverbände aus dem Saarpfalz-Kreis und dem Stadtverband Saarbrücken das Projekt in einer gemeinsamen Sitzung mit großer Mehrheit abgelehnt. Neben anderen Gründen (vgl. Kapitel XXX) kann eine weitere Ursache dafür in der oben erwähnten beabsichtigten Offenheit und somit Unkonkretheit des Projekts Biosphärenregion in einem so frühen Stadium gesucht werden, die durch das ohnehin sehr komplexe und schwer zu vermittelnde theoretische Konzept eines Biosphärenreservat als Modellregion für nachhaltige Entwicklung (Vgl. Kapitel 2.3, insbesondere 2.3.2) verstärkt wird.

Dieses „Veto“<sup>98</sup> des Bauernverbandes, an das sich der zuständige Minister bis zur nächsten Landtagswahl im Jahr 2004 gebunden fühlte, bedeutete einen frühen Rückschlag für das Projekt Biosphäre Bliesgau.

Seitens des Ministeriums aber auch des Fördervereins wollte man das Projekt Biosphäre dennoch nicht aufgeben, man setzte weiterhin auf Information und Kooperation. Somit waren auch weiterhin Landwirtschaft, Landnutzung und Naturschutz beherrschende Themen in der Diskussion.

Doch es waren auch schon leichte Tendenzen zu vermerken, dass durch diese heftige Ablehnung des Projekts die Befürworter auf den Plan gerufen wurden.<sup>99</sup>

#### 4.2.3 Zunehmende Aktivitäten des Fördervereins

Das Jahr 2003 stand im Zeichen immer deutlicher werdender und wahrnehmbarer Aktivitäten des Fördervereins „Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.“. Am Anfang des Jahres begannen die ersten beiden hauptamtlichen Mitarbeiter ihre Arbeit in der neuen Geschäftsstelle des Vereins in Blieskastel. Es wurde ein Logo erstellt, ein Faltblatt mit Informationen zur geplanten Biosphärenregion wurde an alle Haushalte im Bliesgau verteilt und ab Februar informierte der Verein auch über seine Internetseite und ein vierteljährlich erscheinendes Infoblatt über alle Neuigkeiten rund um die Biosphäre Bliesgau. Zur Bearbeitung verschiedener Themenbereiche wurden Arbeitskreise etabliert.

Im Laufe des Jahres wurde anhand verschiedener Projekte und Aktivitäten (Beginn einer Streuobstaufpreisvermarktung, erstes Biosphärenfest, Biosphärenbrot, erste Bliesgau-Lammwoche) immer deutlicher, was „Biosphäre“ heißen kann. Die bisher noch abstrakte Idee wurde mit Leben gefüllt. Neben den nicht abklingenden Diskussionen um den Themenkreis Naturschutz – Landnutzung wurden somit durch den Förderverein immer wieder positiv besetzte Themen und das Thema Regionalvermarktung in die Öffentlichkeit gebracht.

#### 4.2.4 Erster Zonierungsentwurf und Abstimmung mit Betroffenen

Im November 2003 veröffentlichte das Ministerium für Umwelt einen ersten Zonierungsentwurf als Grundlage für die weitere Diskussion in der Region. Außerdem diente dieser Entwurf für die Abstimmung mit der Landwirtschaft, Kommunen und sonstigen Betroffenen. In mehreren öffentlichen Veranstaltungen sowie auch in Einzelgesprächen wurde informiert und Änderungswünsche von Gemeinden, Vereinen und Verbänden und betroffenen Grundstückseigentümern und Bewirtschaftern entgegengenommen.

Im Vorfeld der Landtagswahl im September 2004 wurde das Thema Biosphäre Bliesgau intensiv und kontrovers diskutiert. Diese zum Teil heftigen Auseinandersetzungen im Wahlkampf und die Instrumentalisierung des Themas hatten jedoch zur Folge, dass die geplante Biosphärenregion bekannt wurde.

#### 4.2.5 Neues Rahmenkonzept und neue Herangehensweise

Nach der Landtagswahl gibt es keinen Regierungswechsel. Der alte und neue Umweltminister sieht sich nicht mehr an das „Veto“ der Bauern aus der vorhergehenden Wahlperiode gebunden. Die Umsetzung des Projekts Biosphärenregion wird daher intensiv angegangen.

Zunächst gehört dazu eine Umstrukturierung der Zuständigkeiten im Ministerium für Umwelt im November 2004 und die Einrichtung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe (AG Biosphäre), die das Thema innerhalb des Referats „Regionalentwicklung – Ländlicher Raum“ bearbeitet.

Diese Neuerung stellt den Beginn eines neuen Herangehens an die Umsetzung der Biosphäre Bliesgau und der intensiven Beteiligung der Kommunen und des Saarpfalz-Kreises am Umsetzungsprozess dar.

Im Februar 2005 legte das Ministerium für Umwelt eine überarbeitete Rahmenkonzeption für die Biosphäre Bliesgau vor. Eine wichtige Änderung, die auch immer wieder von Naturschutzverbänden gefordert wurde<sup>100</sup> ist die Verringerung der Anzahl der Kernzonen von über 30 auf neun und damit eine Vergrößerung der einzelnen Flächen.

Thematischer Schwerpunkt soll die nachhaltige Regionalentwicklung im ländlichen Bliesgau mit besonderem Augenmerk auf dem gesellschaftlichen und demographischen Wandel sein. Daher soll der räumliche Umgriff des Biosphärenreservates in einem ersten Schritt auf die Gemeinden Gersheim, Mandelbachtal, Kirkel, die Stadt Blieskastel und Teile der Städte St. Ingbert und Homburg begrenzt bleiben.<sup>101</sup> Darauf folgend haben sich jedoch alle Kleinblittersdorfer Ortsräte und der Gemeinderat für den Verbleib in der Biosphäre Bliesgau ausgesprochen,

sodass Kleinblittersdorf seither wieder in der Gebietskategorie vertreten ist.<sup>102</sup> Die zur Stadt Saarbrücken gehörenden Stadtteile Ensheim, Eschringen und Fechingen, die bis dahin in der Biosphäre Bliesgau waren, haben sich dahingehend nicht engagiert und liegen seither nicht mehr im zukünftigen Biosphärenreservat. Als Zwischenergebnis der bisherigen Entwicklung und Abstimmung wurde daraufhin im Juli 2005 ein zweiter Diskussionsentwurf<sup>103</sup> mit überarbeiteter Außenabgrenzung und Zonierung vorgelegt. Die Gesamtfläche beträgt 32.844ha.<sup>104</sup> Dieser gilt als detaillierte Diskussionsgrundlage für die weitere Abstimmung und enthält zu diesem Zweck „Suchzonen für Kernzonen“.

#### 4.2.6 Akzeptanzsteigerung

Über die ganze Zeit war der Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. sehr aktiv was die Bereiche Regionalvermarktung und Öffentlichkeitsarbeit angeht. Im März 2005 stellte er das Bliesgau-Regal vor. Dabei handelt es sich um ein Regionalvermarktungsprojekt, das einzelne Produkte aus dem Bliesgau bündelt und den Verbrauchern im regionalen Einzelhandel anbietet und so ein wahrnehmbares und identitätsstiftendes regionales Angebot schafft. Für die im Laufe des Jahres stetig steigende Zustimmung zur Biosphäre Bliesgau<sup>105</sup> war dieses Projekt sicher auch sehr förderlich. Zudem hat es viele in der Region Wirtschaftende (Schreiner, Logistiker, Produzenten, etc.) zusammengebracht.

### 4.3 Biosphäre Bliesgau – Der Status Quo 2006

Die erste Hälfte des Jahres 2006 ist der Beginn der konkreten Umsetzung / Verwirklichung eines Biosphärenreservats im Bliesgau. Der Prozess der Entwicklung eines Leitbildes für die Region, der schon 2005 mit der Einbeziehung von verschiedenen Akteuren in Workshops und Expertengesprächen<sup>106</sup> eingeleitet wurde, findet seinen Abschluss in drei öffentlichen Bürgerveranstaltungen im März 2006. Der Wettbewerb im Rahmen des ILEK (vgl. Kapitel 3.3.4) soll auch zur weiteren Verwirklichung der Ideen einer Biosphäre Bliesgau beitragen.

Die Einrichtung einer Biosphäre Bliesgau ist heute im Saarland politischer Wille auf allen politischen Ebenen und über Parteigrenzen hinweg. Am 05. April 2006 verabschiedete der saarländische Landtag ein neues saarländisches Naturschutzgesetz (SNG). § 10 SNG dient der Umsetzung des § 25 BNatSchG und ermächtigt die Landesregierung per Rechtsverordnung ein Biosphärenreservat „Biosphäre Bliesgau“ festzusetzen.

Neben der Festlegung der Funktion der Biosphäre Bliesgau in Absatz 2 (siehe Kasten) wird festgelegt, dass das Gebiet in Kern-, Pflege- und Entwicklungszonen mit unterschiedlichen Funktionen zu gliedern ist (§ 10 Abs. 3 SNG).

„Die Biosphäre Bliesgau dient insbesondere

1. dem Schutz, der Pflege und der Entwicklung der charakteristischen Landschaft,
2. der Entwicklung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Nachhaltigkeit unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wertewandels und der demographischen Entwicklung,
3. als Modell der auf aktive Bürgerbeteiligung gestützten Regionalentwicklung und
4. der Umweltbildung, der ökologischen Umweltbeobachtung und -forschung.“

(§10 Abs. 2 SNG)

Die gesetzlichen Regelungen begründen noch keinen Schutzstatus für das Gebiet der Biosphäre Bliesgau.

Die Außenabgrenzung und die Binnenzonierung des Biosphärenreservats sowie die Unterschutzstellung von Kernzonen als Naturschutzgebiete und von Pflegezonen überwiegend als Landschaftsschutzgebiete sollen in der zu erlassenden Verordnung festgelegt werden. Dabei kann eine Unterschutzstellung auch „unterbleiben, soweit nach anderen Rechtsvorschriften ein gleichwertiger Schutz gewährleistet wird“ (§ 10 Abs. 4 Satz 2 SNG).

Konzeptionelle Vorarbeiten und die Erarbeitung, schrittweise Detaillierung und Abstimmung einer Zonierung wurden in den vergangenen Jahren vom Ministerium für Umwelt des Saarlandes geleistet (vgl. Kapitel 4.2).

Die aktuelle Rahmenplanung<sup>107</sup> weist als zentrales Ziel eine nachhaltige ländliche Entwicklung des Bliesgaus aus. Wesentliche Handlungsfelder sind die folgenden:

- Gestaltung der Beziehungen zwischen städtischem, suburbanem und ländlichem Raum,
- Untersuchung der Auswirkungen von Wertewandel und demographischer Entwicklung im ländlichen Raum und modellhafte Konzepte zu deren Bewältigung,
- Die Untersuchung und modellhafte Entwicklung der Synthese von Globalität und Lokalität,
- Bildung für nachhaltige Entwicklung,
- Umweltbeobachtung und die Erforschung der Mensch-Umweltbeziehungen,
- Entwicklung eines regionalspezifischen nachhaltigen Tourismus,
- Kommunikation und Umsetzung der Anliegen der Agenda 21.<sup>108</sup>

Der aktuelle Abgrenzungsentwurf für die Biosphärenregion (vgl. auch Kapitel 3) umfasst eine Gesamtfläche von 32.844ha.<sup>109</sup>

In den drei Zonen (vgl. Kapitel 2.1.3) werden folgende Zielsetzungen verfolgt:

„1. In den Kernzonen soll eine ungestörte Waldentwicklung mit der ihr entsprechenden Artenvielfalt angestrebt werden.

2. In den Pflegezonen sollen Formen der bisherigen Landnutzung ausgeübt und entwickelt werden, die die wertgebenden und charakteristischen Merkmale der Landschaft erhalten und entwickeln.

3. In den Entwicklungszonen soll auf der Grundlage einer aktiven Bürgerbeteiligung eine nachhaltige Regionalentwicklung betrieben werden.“

(§10 Abs. 3 SNG)

Derzeit sollen etwa 10 einzelne Kernzonen<sup>110</sup> auf 3% der Fläche des künftigen Biosphärenreservats ausgewiesen werden. Dabei handelt es sich um Waldflächen, die im Eigentum der öffentlichen Hand oder Naturlandstiftung Saar<sup>111</sup> sind.

Die Pflegezonen erstrecken sich auf 20% der Fläche. Die bisherige Nutzung bleibt hier weiterhin zulässig. 90% dieser Flächen sind bereits als Landschaftsschutzgebiet, Naturschutzgebiet oder NATURA2000-Gebiet ausgewiesen.

Neben diesen fachlichen Aspekten gibt es im Bliesgau heute schon eine große Zahl an Projekten und Aktionen, die die Idee eines Biosphärenreservats und einer nachhaltigen Entwicklung der Region befördern. Dazu zählen an erster Stelle die öffentlichkeitswirksamen, netzwerkbildenden und die Regionalvermarktung unterstützenden Aktivitäten des Fördervereins.

#### 4.4 Biosphäre Bliesgau - Die Zukunft

Nachdem die Grundlage dafür mit der Verabschiedung des SNG geschaffen wurde, ist eine Verordnung nach § 10 und 20 SNG ein nächster Schritt auf dem Weg zur Biosphäre Bliesgau. Vor deren Erlass sind die betroffenen Gemeinden und Gemeindeverbände (§ 10 Abs. 1 Satz 4 SNG) sowie die Träger öffentlicher Belange anzuhören und der Entwurf der Verordnung in den betroffenen Gemeinden öffentlich auszulegen (§ 20 Abs. 3 SNG).

Die Gründung eines Zweckverbandes zwischen Land, Kreis und Kommunen zur Verwaltung der Biosphäre Bliesgau nach § 10 Abs. 5 SNG ist ein weiterer Schritt,

dessen Vorbereitung in Form der Erarbeitung einer Satzung momentan (Stand Mai 2006) betrieben wird. Ein Biosphärenbüro soll die Geschäftsführung des Verbandes übernehmen.<sup>112</sup> Nicht zuletzt steht die Antragstellung bei der UNESCO in der nächsten Zeit auf der Agenda, dazu soll Anfang 2007 ein erster Antragsentwurf mit dem nationalen MAB-Komitee abgestimmt werden.<sup>113</sup>

Neben diesen verwaltungsbezogenen und formalen Aufgaben, die auf die an der Biosphäre Bliesgau Beteiligten zukommen, gibt es auch einige inhaltliche Themen, mit denen sich die Akteure in der Zukunft beschäftigen werden müssen. Dazu gehört beispielsweise die Entscheidung über einen Beitritt der Stadt St. Ingbert mit ihrem kompletten Stadtgebiet.

Aber auch die inhaltliche und praktische Ausfüllung des Rahmenkonzepts mit den Themen demografischer Wandel und Wertewandel ist zu bewältigen. Aber auch viele andere Themen wie Umweltbildung, Bildung für Nachhaltigkeit, erneuerbare Energien, nachhaltige Siedlungsentwicklung, innovative Verkehrsprojekte und vieles mehr müssen auf die Tagesordnung.

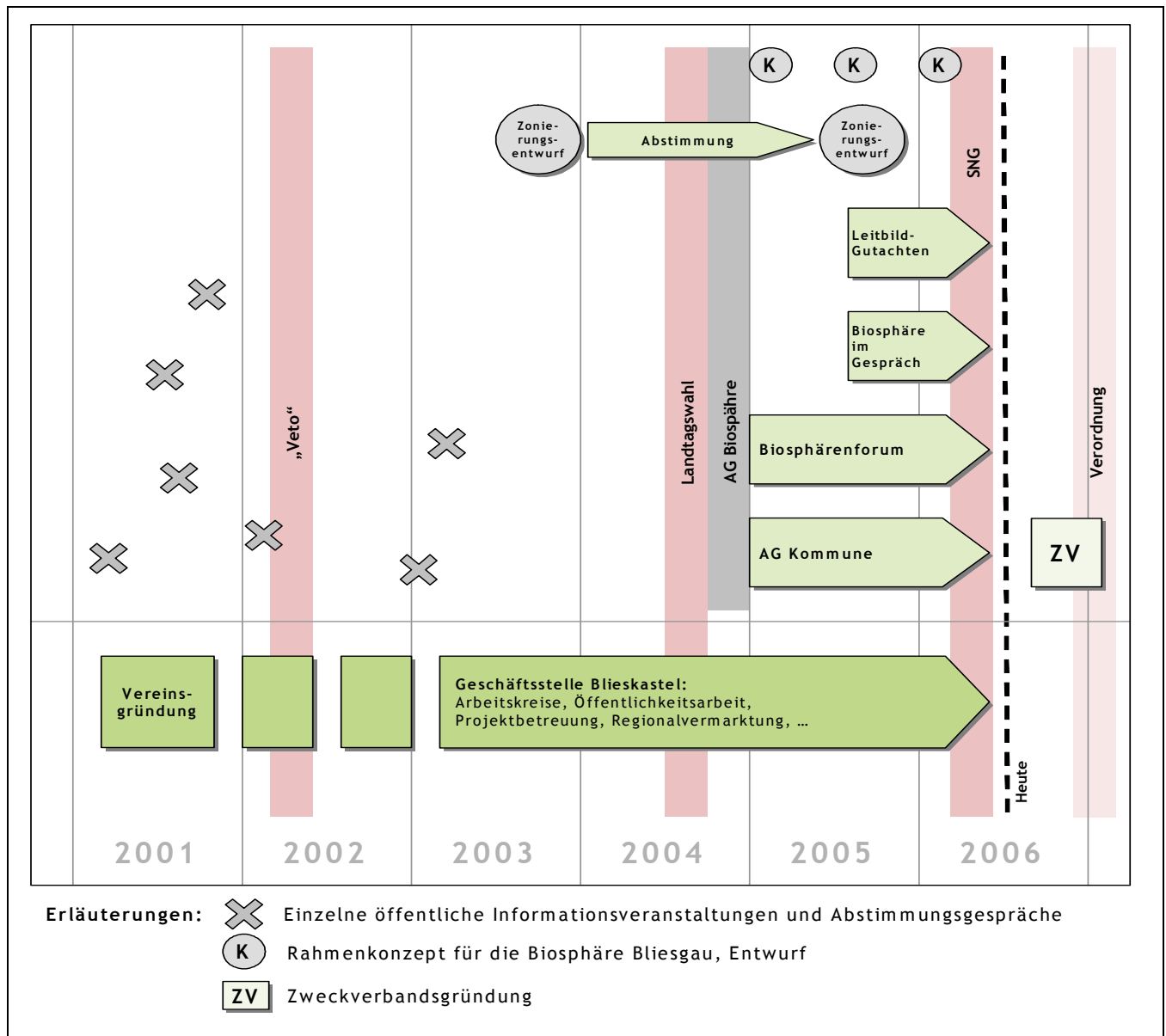
#### 4.5 Zusammenfassende Betrachtung der bisherigen Entwicklung

Der in den letzten Jahren bis heute ablaufende Prozess zur Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau ist ein Planungs- und Entwicklungsprozess zur Vorbereitung der Antragstellung für ein Biosphärenreservat nach UNESCO-Kriterien. Er ist auch ein Diskussions- und Abstimmungsprozess sowohl im öffentlichen Raum (Presse, öffentliche Veranstaltungen) als auch innerhalb von Institutionen, Verbänden, Vereinen, staatlichen Stellen und zwischen diesen. Die Themen dieser Diskussionen sind die Ziele und Möglichkeiten sowie Risiken und Hindernisse einer Biosphäre Bliesgau.

Dieser Planungs- und Diskussionsprozess dient gleichzeitig der Aufklärung und Information über die Idee und das Vorhaben eines Biosphärenreservats im Bliesgau, mit dem Ziel der Akzeptanzsicherung. In Teilen beinhaltet er auch schon Elemente der Umsetzung der Biosphärenreservatsidee.

Der bisherige Prozess der Implementierung der Biosphärenregion im Bliesgau beschäftigt die Akteure in der Region schon mehrere Jahre und zeigt, dass die unterschiedlichen Gruppen in der Region ihn mit unterschiedlicher Intensität begleitet haben. Die momentanen Entwicklungen stellen die wesentlichen Weichen für eine weitere Umsetzung der bisherigen Planungen.

Abbildung 3: Prozess der Implementierung der Biosphärenregion im Bliesgau



Quelle: eigene Darstellung

## 5 Regionale Akteure im Bliesgau

Unter regionalen Akteuren werden alle in der Region Handelnden verstanden, deren Handlungsraum entweder einen örtlichen (=lokalen) oder überörtlichen (=regionalen) Bezug hat. Da diese Unterscheidung für die vorliegende Untersuchung jedoch keine weitere Bedeutung hat wird der Begriff „regionaler Akteur“ der Einfachheit halber auch für solche mit eigentlich nur lokalem Handlungsrahmen benutzt.

Zu diesen Akteuren gehören selbstverständlich auch Einzelakteure, wie Unternehmer oder Bürger, die natürlich auch für die Entwicklung der Biosphäre Bliesgau von Bedeutung sind. Besonders die Bürgerbeteiligung sowie die Sicherung der Akzeptanz durch die Bevölke-

rung ist ein wichtiges Thema für die weitere Entwicklung der Biosphäre Bliesgau. Doch Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung von organisierten Akteuren in Form von Vereinen, Verbänden, Institutionen, Interessenvertretungen oder Gebietskörperschaften. Gründe dafür sind zum einen der begrenzte Umfang dieser Arbeit und zum anderen die weitaus dominanter Rolle dieser Akteure im bisherigen Implementierungsprozess, den es zu untersuchen gilt.

### 5.1 Methodik und Vorgehensweise

Zunächst soll die Vorgehensweise zur Untersuchung der Akteure und ihrer Positionen kurz vorgestellt werden.

### 5.1.1 Methodik zur Ermittlung relevanter Akteure

Im Verlauf der Rekonstruktion des bisherigen Implementierungsprozesses (vgl. Kapitel 4) durch eine Analyse der Berichterstattung der Presse, die das Thema Biosphärenregion in den letzten Jahren intensiv begleitet hat, sowie der bisher vorgelegten Studien, konnten die wichtigsten Akteure, Vereine und Verbände, die das Thema Biosphärenreservat in der Öffentlichkeit begleiten, die von dem Thema betroffen sind und sich in der Öffentlichkeit dazu zu Wort melden, ausfindig gemacht werden. Dabei war die Betroffenheit von Landnutzern (vor allem Landwirte, Jäger, weniger Fischerei) und der Naturschutzverbände (NABU, BUND) offensichtlich.

Eine weitere offensichtlich relevante Akteursgruppe ist die der öffentlichen Hand, bzw. der Gebietskörperschaften, die auf ihrer Fläche von der Implementierung eines Biosphärenreservats betroffen sind.

Das bedeutet, dass ein besonderes Augenmerk auf Themenfelder gelegt wurde, die ein gewisses Konflikt- oder Diskussionspotenzial beinhalten und vor allem Akteure berücksichtigt wurden, die sich bisher schon auf die eine oder andere Art in dem laufenden Diskussionsprozess beteiligt haben.

Doch es wird auch davon ausgegangen, dass aufgrund der Ausrichtung des Biosphärenreservatskonzepts auf eine ganzheitliche nachhaltige Sicht von Regional- und Kulturlandschaftsentwicklung auch Gruppierungen angesprochen und einzubeziehen sind, die nicht vorrangig und offenkundig mit Landnutzung oder Naturschutz zu tun haben. Da ein wichtiger thematischer Ansatz der Biosphäre Bliesgau auch im Wirtschaften der Region liegt, werden ebenfalls Akteure aus dem Wirtschaftsbe- reich in die Untersuchung einbezogen.

Der Bereich der sozialen Problematik, der in der Rahmenplanung für die Biosphäre Bliesgau durch das Thema demografischer und gesellschaftlicher Wandel vertreten ist, wurde bisher, ebenso wie der kulturelle Bereich, noch kaum diskutiert oder durch Projekte und Veranstaltungen zum Thema gemacht. Dieser Bereich ist momentan noch kaum von Interesse in der Diskussion, da sich keine direkten Betroffenheiten durch Einschränkungen oder Potenziale ergeben. Daher sind keine Akteure aus dem Bereich der sozialen Einrichtungen, Kirchen o.ä. in dieser Untersuchung vertreten.

Damit ist die Liste der relevanten und in die folgende Untersuchung durch Befragung eingebundenen Akteure eine Momentaufnahme der sich im Bliesgau darstellenden Situation. Sie versucht von der bisherigen Entwicklung betroffene und sich engagierende Akteure zusammenzufassen, erhebt aber aus oben genannten Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Insbesondere soll die Auswahl der hier betrachteten Akteure keinesfalls implizieren, dass andere Gruppen, Organisationen oder Einzelpersonen momentan oder zukünftig keinen bedeutenden Einfluss auf die Gestaltung der Biosphäre Bliesgau nehmen könnten oder dürften. Ganz im Gegenteil:

Die Entwicklung der Biosphäre Bliesgau ist ein für alle Interessierte offener Prozess.

### 5.1.2 Vorgehensweise zur Datenerhebung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem Entwicklungsprozess, der zur gleichen Zeit in der Region Bliesgau abläuft. Um diese aktuellen Entwicklungen und Ereignisse sowie Haltungen, Einstellungen und Ansichten der Akteure, die zum großen Teil nicht veröffentlicht sind, einbeziehen zu können, wurde wie folgt vorgegangen:

Es wurden persönliche oder telefonische Interviews mit einer Auswahl an Akteuren durchgeführt. Dazu wurden mit Vertretern der Organisationen in der Regel 30 bis 60-minütige leitfadenorientierte Gespräche geführt. In einem Einzelfall wurden die wichtigsten Fragen in schriftlicher Form gestellt und beantwortet.

Um der Tatsache gerecht zu werden, dass die zu befragenden Akteure aus sehr unterschiedlichen Bereichen, mit sehr unterschiedlicher Betroffenheit, Bezug und Wissen zur Biosphäre Bliesgau kommen, wurden die Leitfragen für die Interviews sehr grundsätzlich gehalten und in den Einzelfällen um konkrete Fragen ergänzt. (vgl. Anhang B)

#### Leitfragen:

Seit wann ist das Projekt Biosphäre Bliesgau bekannt? Wie war die Einschätzung am Anfang? Hat sich diese geändert?

Wie ist die Einbindung in das Projekt?

Welche Rolle übernimmt die Organisation in der Biosphäre Bliesgau und dem Diskussionsprozess? Welchen Einfluss hat die Organisation auf das Projekt?

Wie ist das Verhältnis zu anderen Akteuren?

Welche Vor- und Nachteile werden gesehen? Welche Wirkungen werden erwartet?

Gibt es schon Auswirkungen des bisherigen Entwicklungsprozesses?

Wie sollte die Biosphäre Bliesgau aussehen?

Durch die Interviews sind die momentane und eine rückblickende Einschätzung der Akteure zu erfragen.

Um den Implementierungsprozess aus dem öffentlichen Blickwinkel heraus zu sehen und zu rekonstruieren und vergangene Diskussionen mit einzubeziehen und zu rekonstruieren, wie sich frühere Diskussionen zugetragen haben, und wie sich gegebenenfalls Meinungen und Ar-



gumentationen verändert haben, wird auch eine Analyse der Presse, hier der Tageszeitungen, vorgenommen. Weitere untersuchte Quellen sind Pressemeldungen und Veröffentlichungen der Akteure.

Aufgrund des begrenzten Umfangs der vorliegenden Arbeit konnten nur die besonders in der Diskussion engagierten Akteure befragt werden. In den Fällen, in denen kein Interview geführt wurde (Gemeinde Kirkel und Vereinigung der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Saarpfalz-Kreis e.V.), wird auf Veröffentlichungen in der Presse und eigene Veröffentlichungen der jeweiligen Akteure zurückgegriffen.

## 5.2 Die Akteure und ihre Positionen

Die Akteure werden gemäß ihrem Aufgabenbereich in Gruppen unterteilt.

Innerhalb der Gruppen kann aber keinesfalls von einer gleichen Einstellung und einem ähnlichen Engagement im Prozess der Implementierung der Biosphäre Bliesgau ausgegangen werden.

### 5.2.1 Neue regionale Akteure

Eine Besonderheit stellen die beiden Vereine Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. und Bliesgau Obst e.V. dar, weil sie erst in den letzten Jahren im Zuge der Implementierung der Biosphäre Bliesgau entstanden sind und einen besonderen thematischen Bezug dazu haben. Beide vereinen auch in unterschiedlichem Maße andere regionale und lokale Akteure.

#### 5.2.1.1 Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau

Der Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. wurde am 21. Mai 2001 mit dem Vereinszweck der „Förderung der Idee und der Ziele einer Biosphärenregion im Bliesgau“<sup>114</sup> gegründet. Die Idee dafür entstand auf einer Informationsfahrt in die Biosphärenreservate Schaalsee und Hessische Rhön im Mai 2001, bei der den Teilnehmern aus dem Bliesgau die Bedeutung eines Fördervereins für die Umsetzung eines Biosphärenreservates deutlich wurde.

Der Verein finanziert sich aus den Mitgliedsbeiträgen der Mitglieder. Seit dem Jahr 2003 können auch Gelder des Modellprojekts Regionen aktiv (vgl. Kapitel 3.3.3) zur Förderung verschiedener Projekte genutzt werden.<sup>115</sup> Zusätzlich erhält der Verein noch weitere Zuschüsse, z.B. aus Saartoto-Mitteln<sup>116</sup> oder durch das Land.<sup>117</sup>

Unter den Vereinsmitgliedern sind auch viele sonstige Akteure aus der Region, z.B. Kommunen, das Land, Na-

turschutzverbände bzw. deren Mitglieder, die Handwerkskammer, der Zweckverband Saarpfalz-Touristik. Dabei gewährleistet die Satzung die Ausgewogenheit der Interessen, indem jeweils nur ein Vertreter der unterschiedlichen Gruppen (z.B. Städte und Gemeinden, Landnutzer, Baukultur, etc.) auch im Vorstand vertreten sein darf.

Seit Januar 2003 gibt der Verein ein regelmäßiges Infoblatt heraus, das unter dem Namen „Biosphäre aktuell“ über die Arbeit des Vereins und den Planungsstand zur Biosphärenregion informiert. Zur gleichen Zeit wurde ein Logo entwickelt, eine erste Informationsbroschüre als Faltblatt erstellt und in der Region an alle Haushalte verteilt<sup>118</sup> und eine erste Internetpräsenz eingerichtet.

Mit der Einstellung einer Geschäftsführerin und der Einrichtung der Geschäftsstelle in Blieskastel im Februar 2003 wurde die Vereinsarbeit professionalisiert. Nun war es möglich, tiefer in die Öffentlichkeitsarbeit und die Regionalvermarktung einzusteigen. Auch die Projektarbeit und Bürgerbeteiligung in den Arbeitskreisen wurde aufgenommen. Diese Arbeitskreise sind auch für Nicht-Mitglieder offen und bieten allen Interessierten eine Möglichkeit, sich an der Entstehung der Biosphäre Bliesgau aktiv zu beteiligen.

Arbeitskreise:

- Bliesgau Obst: aus diesem Arbeitskreis hat sich der Verein Bliesgau Obst e.V. gegründet
- Fischerei und Gewässerentwicklung: vorrangiges Thema: Revitalisierung von kleinen Fließgewässern in der Biosphäre Bliesgau, z.B. Hetschenbach-Projekt
- Jagd: Vermarktung von regionalem Wildfleisch, Projekt: Mottowoche in der Gastronomie
- Regionalvermarktung: Erzeuger und Händler, sowie Logistiker treffen sich, Projekt: Bliesgau-Regal
- Landwirtschaft: Projekte: Beweidungskonzept, regionale Fleischvermarktung
- Wanderreiten: Projekt: Erstellung einer Wanderreitkarte
- Naturschutz: z.Z. nicht aktiv
- Kultur: z.Z. nicht aktiv

In diesen Arbeitskreisen engagieren sich auf der einen Seite Vertreter anderer Vereine und Verbände aber auch viele Bürger, die ein persönliches Interesse, sei es wirtschaftlicher oder ideeller Art, haben.<sup>119</sup>

Daneben sind Themenschwerpunkte in der Arbeit der mit drei hauptamtlichen Mitarbeitern besetzten Geschäftsstelle erstens Regionalentwicklung und Projektmanagement mit dem Schwerpunkt Regionalvermarktung,

zweitens Öffentlichkeitsarbeit, d.h. Aufklärung, Information und Diskussion über das Thema Biosphäre Bliesgau, und drittens Umweltpädagogik.

Der Verein bietet somit eine Plattform, auf der sich interessierte Bürger, Unternehmer, Vereine, Verbände etc. für die Idee der Biosphäre engagieren können. Die Geschäftsstelle in Blieskastel ist Anlaufstelle für Informationen rund um die geplante Biosphärenregion und hat sich als neutrales Bindeglied und Vermittler zwischen dem Ministerium für Umwelt und dem Geschehen in der Region bewährt.<sup>120</sup>

In der Region genießt der Förderverein einen sehr guten Ruf, weil er neutral und nicht parteipolitisch ist oder von einer Interessengruppe gesteuert wird und sich nicht politisch positioniert, sondern versucht, die Interessen aller Beteiligten und Betroffenen zu vertreten.<sup>121</sup>

#### 5.2.1.2 Verein Bliesgau-Obst e.V.

Der Verein Bliesgau Obst e.V. wurde im Juni 2005 von Mitgliedern des AK Streuobst des Vereins Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. gegründet. Aufgabe des Vereins ist es, den landschaftsprägenden Obstbau in der zukünftigen Biosphärenregion durch Nutzung zu erhalten, zu unterstützen, zu fördern und wieder zu aktivieren.<sup>122</sup> Damit verfolgt er Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes sowie die Erhaltung der Sortenvielfalt und der ländlichen Kultur.<sup>123</sup>

Der Verein arbeitet im Einklang mit der zukünftigen Biosphäre und ihren Zielen<sup>124</sup>, er führt das Projekt der Streuobstaufpreisvermarktung, das vom AK Streuobst des Vereins der Freunde der Biosphärenregion Bliesgau im Jahr 2003 erfolgreich begonnen wurde, weiter. Den Nutzen der Obstwiesen durch die Vermarktung von Obstprodukten wiederzuentdecken und zu beleben, wird als wichtiges Ziel gesehen, um die vorhandenen Streuobstbestände zu erhalten zu pflegen und zu erweitern.

Wichtiges Element der Arbeit des Vereins ist die Vernetzung unterschiedlicher Gruppierungen wie Vermarkter und Verarbeiter von Obstprodukten, Obstwiesenbesitzer und –bewirtschafter, die sich gegenseitig unterstützen und fördern.<sup>125</sup> In diesem Bereich konnte bisher schon ein kleines, ausbaufähiges Netzwerk geschaffen werden, das zeigt, was Biosphäre bedeuten kann und wie man das Anliegen der Vereinbarkeit von Erhalt und Nutzung der Kulturlandschaft verwirklichen kann.

### 5.2.2 Die öffentliche Hand

Wesentliche Akteure im Entwicklungsprozess der Biosphäre Bliesgau sind die Gebietskörperschaften, die von den Planungen betroffen sind.

#### 5.2.2.1 Ministerium für Umwelt

Die Biosphäre Bliesgau ist politischer Wille der Landesregierung. Sie ist ein Leitprojekt im Ressortprogramm Umwelt der Saarland-Agenda.<sup>126</sup>

Das Ministerium für Umwelt des Saarlandes ist als oberste Landesbehörde für die Arbeitsbereiche rund um Natur- und Umweltschutz, Land- und Forstwirtschaft, Wasser- und Abfallwirtschaft, Raumordnung und Landesplanung, Stadtentwicklung und Entwicklung ländlicher Räume zuständig.<sup>127</sup> Als oberste Naturschutzbehörde ist es zuständig für die rechtlichen und formalen Fragen eines Biosphärenreservats und die Antragsstellung an die UNESCO.

Wenn auch die Idee eines Biosphärenreservats im Bliesgau schon länger in der Region diskutiert wurde und nicht unbedingt ursprünglich auf Landesinitiative zurückging (vgl. Kapitel 4.1), so kann man doch feststellen, dass eine Forcierung der in den 1990ern vagen Ideen durch das Ministerium für Umwelt stattgefunden hat und es schließlich den Implementierungsprozess in seiner jetzigen Form angestoßen hat und weiterhin federführend betreibt und steuert. Es übernimmt somit eine wesentliche und dominante Rolle in diesem zu untersuchenden Prozess.

Seit Ende 2004 bearbeitet eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe (AG) Biosphäre das Thema innerhalb des Ministeriums für Umwelt. Sie bearbeitet Fragen der Zonierung, des Rahmenkonzeptes und der Einbindung anderer Akteure.

Bei der Entwicklung der Biosphäre Bliesgau wird dabei eine kooperative Vorgehensweise verfolgt. Die Kooperation mit der Bevölkerung und den Akteuren in der Region wird als wichtiger Erfolgsfaktor gesehen.<sup>128</sup>

Die zukünftigen Aufgaben des Erlasses einer Verordnung und des UNESCO-Antrags werden in diesem Ministerium bearbeitet.

#### 5.2.2.2 Saarpfalz-Kreis

Der Saarpfalz-Kreis umfasst 7 Kommunen, davon liegt nur eine, die Stadt Bexbach, nicht in der Gebietskulisse der Biosphäre Bliesgau. Daher haben alle Aktivitäten und Bemühungen des Kreises für die Region auch eine Bedeutung für die Biosphärenregion.<sup>129</sup> Außerhalb dieser Projektebene vertritt der Kreis eine eher passive Rolle in der Biosphärenreservatsentwicklung und begleitet die Entwicklung einer Biosphärenregion konstruktiv-kritisch<sup>130</sup>, steht aber der Idee generell von Beginn an sehr positiv gegenüber<sup>131</sup> und sieht darin großes Potenzial für die Regionalentwicklung.<sup>132</sup>

### 5.2.2.3 Stadt Blieskastel

Die Stadt Blieskastel ist das einzige Mittelzentrum, das in der Biosphäre Bliesgau liegt und hat somit eine besondere Stellung im Bliesgau. Die Stadt besteht aus 15 Stadtteilen. Mit ihrer barocken Altstadt, vielfältigen Geschichtszeugnissen und Kultur-, Gesundheits- und Freizeitangeboten stellt die Stadt das kulturelle Zentrum des Bliesgaus dar.

In den ersten Jahren der Diskussion um eine Biosphäre Bliesgau hatte man in Blieskastel eine eher unschlüssige und geteilte Meinung zu dem Projekt.<sup>133</sup> Es wurden zwar Chancen gesehen<sup>134</sup>, aber konkrete Vorstellungen für die Zukunft in einem Biosphärenreservat hatte man keine<sup>135</sup>, und es waren noch viele Fragen offen<sup>136</sup>.

Diese Skepsis ist erst im Jahr 2005 nach der Vorstellung des neuen Konzepts durch das Ministerium für Umwelt verbunden mit einer stärkeren Einbindung der Stadt Blieskastel und einem Wechsel im Bürgermeisteramt im September 2005 einer positiven Einstellung gewichen.<sup>137</sup>

### 5.2.2.4 Gemeinde Gersheim

Die Gemeinde Gersheim besteht aus elf Ortsteilen. Im Ortskern des Hauptortes Gersheim liegt das im Mai 2005 eröffnete ökologische Schullandheim Spohns Haus, das als Projekt der UNESCO-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet ist. Diese Einrichtung verwirklicht Ideen, die auch im Zusammenhang mit der Biosphäre Bliesgau stehen. Die Inneneinrichtung besteht aus Möbeln die aus heimischen Hölzern in der Region gefertigt wurden, in der Küche werden regionale Produkte verarbeitet und das pädagogische Konzept setzt auf ganzheitliche Erfahrungen in der Natur.<sup>138</sup>

Die Gemeinde weist die geringste Bevölkerungsdichte (125 E/ha<sup>139</sup>) und den größten Anteil an Landwirtschaftsfläche (69,4%<sup>140</sup>) im ganzen Saarpfalz-Kreis auf. Hier findet man die für den Bliesgau typische Landschaft, zu der auch einige unter Naturschutz stehende Orchideenwiesen mit vielen in Deutschland seltenen Orchideenarten gehören. Zudem liegt ein großer Teil des Naturschutzgroßvorhabens „Saar-Bliesgau/Auf der Lohe“ auf Gersheimer Gebiet.

Gersheim verfolgt eine nachhaltige Gemeindeentwicklung und eine setzt was die Siedlungsentwicklung angeht auf Innen- statt Außenentwicklung. Die Gemeinde definiert ihre Rolle in der Biosphäre Bliesgau aus der einzigartigen Kulturlandschaft heraus und sieht darin auch seine Potenziale für eine touristische Entwicklung.<sup>141</sup> Die Entwicklung eines Biosphärenreservats im Bliesgau wurde von Anfang an als große Chance gesehen.<sup>142</sup>

### 5.2.2.5 Stadt Homburg

Die Stadt Homburg ist Universitätsstadt und die Kreisstadt des Saarpfalz-Kreises. Mit rund 30.000 Arbeitsplätzen<sup>143</sup> ist sie eine Pendlerstadt und stellt einen bedeutenden Wirtschaftsstandort dar. Wichtige Arbeitgeber sind die Automobilzulieferindustrie und das Universitätsklinikum mit der medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes.

Homburg ist historisch durch gesellschaftliche und wirtschaftliche Verflechtungen als Einkaufs- und Ausbildungsstandort mit dem ländlichen Bliesgau eng verbunden und sieht sich als Tor zum Bliesgau.<sup>144</sup>

Lediglich der südliche und weniger dicht besiedelte Bereich des Stadtgebietes liegt aus fachlichen Gründen<sup>145</sup> innerhalb der zukünftigen Biosphäre Bliesgau. Es gibt momentan auch keine Bestrebungen der Stadt mit ihrem kompletten Stadtgebiet Teil der Biosphäre zu werden<sup>146</sup>.

Die Stadt steht der Entwicklung der Biosphäre Bliesgau positiv gegenüber und sieht sich als Absatzmarkt der in der Region erzeugten Produkte. Sie verfügt außerdem über das Innovationspotenzial zur Ansiedlung von Firmen, die das Thema der Biosphäre verwirklichen.<sup>147</sup>

### 5.2.2.6 Gemeinde Kirkel

Die Gemeinde Kirkel besteht aus drei Gemeindeteilen. Sie liegt verkehrsgünstig an den Autobahnen A6 und A8 und an der Bahnstrecke Saarbrücken-Mannheim. Aus diesem Grund ist sie besonders interessant für Gewerbesiedlungen und bietet pendlerfreundliche Wohnbedingungen. Die Landschaft ist geprägt durch den Saarbrücken-Kirkeler Wald.

In der Gemeinde steht man der Entwicklung einer Biosphärenregion positiv gegenüber<sup>148</sup> und erhofft sich dadurch die zukünftigen Probleme, vor der die Region steht, bewältigen zu können.<sup>149</sup>

### 5.2.2.7 Gemeinde Kleinblittersdorf

Die Gemeinde Kleinblittersdorf ist die einzige Gemeinde in der zukünftigen Biosphärenregion, die nicht im Saarpfalz-Kreis liegt. Sie gehört zum Stadtverband Saarbrücken und besteht aus fünf Ortsteilen. Darunter sind sowohl sehr ländlich geprägte Ortsteile, wie auch Ortsteile die durch die Nähe zur Stadt Saarbrücken und durch eine starke gewerbliche Infrastruktur geprägt sind und eher einen städtischen Eindruck vermitteln. Die Gemeinde Kleinblittersdorf ist durch mehrere Saarbahn-Haltepunkte an Saargemünd (Frankreich) und das Oberzentrum Saarbrücken angebunden und ist eine beliebte Wohngemeinde.<sup>150</sup>

Die Gemeinde sieht sich als verbindendes Element zwischen Stadt und Land und als Tor zur Biosphäre Bliesgau. Durch die Biosphäre Bliesgau erhofft sich die Gemeinde touristische Effekte und eine Unterstützung der ländlichen Entwicklung.<sup>151</sup>

#### 5.2.2.8 Gemeinde Mandelbachtal

Die Gemeinde Mandelbachtal liegt mit ihren acht Gemeindebezirken komplett in der zukünftigen Biosphärenregion.

Die Einstellung der Verwaltung und des Gemeinderates gegenüber der Entwicklung eines Biosphärenreservats war von Beginn an positiv. Insbesondere wurden die möglichen Chancen und die Notwendigkeit der Biosphäre Bliesgau als Regionalentwicklungsprojekt gesehen. Außerdem sieht man vor dem Hintergrund der landschaftlichen Schönheit die Möglichkeit, die bestehenden touristischen Ansätze (insbesondere Ferien auf dem Bauernhof und Reiterhöfe) weiterzuentwickeln.<sup>152</sup>

#### 5.2.2.9 Stadt St. Ingbert

Die Stadt St. Ingbert ist eine Mittelstadt mit fünf Stadtteilen, von denen die beiden südlich der Autobahn A6 gelegenen, Oberwürzbach und Hassel, in der zukünftigen Biosphäre Bliesgau liegen.<sup>153</sup> Die Einstellung zu dem Vorhaben seitens der Mittelstadt war von Beginn an positiv, seit 2003 ist es politischer Wille St. Ingberts als Gesamtstadt Bestandteil der Biosphäre Bliesgau zu werden. Insofern ist die Stadt sehr aktiv um den Entwicklungsprozess auch positiv-konstruktiv zu begleiten und weist auf die Vorteile einer Einbeziehung der Gesamtstadt hin.

Als Mittelzentrum und ehemalige Kreisstadt hat St. Ingbert heute noch Bedeutung als Einkaufsstadt und Schulstandort für einen Teil des Bliesgaus und sieht sich als Tor zum Bliesgau. In der Bereitstellung von Infrastruktur für den ländlichen Raum wird auch ein zukünftiger Schwerpunkt gesehen.<sup>154</sup>

St. Ingbert verfolgt eine nachhaltige Stadtentwicklung und hat im Bereich der lokalen Agenda mehrere aktive Gruppen, die sich genau wie die Politik- und Verwaltungsebene sehr für das Projekt Biosphäre engagieren. Die Chancen einer Biosphäre Bliesgau werden in einer ganzheitlichen und nachhaltigen Regionalentwicklung und einer Steigerung von Bekanntheit und Image der Region und der Stadt gesehen.<sup>155</sup>

#### 5.2.2.10 Saarpfalz-Touristik

Die Saarpfalz-Touristik ist ein Zweckverband, dessen Mitglieder die sieben Städte und Gemeinden des Saarpfalz-Kreises sowie der Kreis selbst sind. Hauptaufgaben

sind die touristische Entwicklung der Region und die Werbung für die Region sowie Qualifizierungen und Klassifizierungen der touristischen Angebote in der Saarpfalz. Die Entwicklung der Biosphäre Bliesgau wurde von Beginn an positiv gesehen und begleitet, da man in einer Auszeichnung als Biosphärenreservat ein Alleinstellungsmerkmal sieht, das man als Werbeargument für die Region nutzen kann.<sup>156</sup>

Die Saarpfalz-Touristik spielt für die weitere Entwicklung, insbesondere die touristische Entwicklung der Biosphäre Bliesgau eine große Rolle, da sie in Zukunft die touristische Vermarktung der Biosphäre übernehmen kann.<sup>157</sup>

#### 5.2.3 Die Landnutzer

Naturgemäß ist diese Akteursgruppe besonders stark von der Entwicklung eines Biosphärenreservats betroffen, da sie unmittelbar mit und in der Landschaft arbeitet. In diesem Themenfeld kristallisieren sich sowohl mögliche Einschränkungen als auch Möglichkeiten des wirtschaftlichen Profitierens (z.B. durch zusätzliche Fördermöglichkeiten, Regionalvermarktung, innovative Ideen zur Ergänzung der klassischen landwirtschaftlichen Produktion, z.B. durch Energieproduktion) durch ein Biosphärenreservat.

Die Gruppe der Landnutzer stellt sich sehr heterogen dar. Neben Landwirten und Jägern sind hier beispielsweise Waldbesitzer, Obst- und Gartenbauvereine, der Fischereiverband, Imker, Jagdgenossenschaften etc. zu nennen. Insbesondere die Gruppe der Landwirte kann in Bezug auf die Haltung zu einer Biosphärenregion in Befürworter und Gegner aufgespalten werden. Während die Kritiker einer Biosphäre Bliesgau in der Vergangenheit sehr aktiv ihr Anliegen vertreten haben, ist dies in der Gruppe der Befürworter (z.B. Landwirte, die ökologischen Anbau betreiben, Imker, extensiv wirtschaftende Nebenerwerbslandwirte<sup>158</sup>) weniger der Fall. Die Rolle der letzteren kommt eher in konkreten Aktivitäten der Regionalvermarktung o.ä. zum Ausdruck.

Daher sei hier darauf hingewiesen, dass die in dieser Akteursgruppe für eine Befragung ausgewählten Verbände keinesfalls das gesamte Spektrum der Landnutzer repräsentieren können.

##### 5.2.3.1 Bauernverband

Der Bauernverband Saar e.V. ist analog zu den Landkreisen in Kreisbauernverbände gegliedert. Das Bestreben im Bliesgau ein Biosphärenreservat auszuweisen wurde vom Kreisverband Saarpfalz von Beginn an kritisch gesehen und abgelehnt. (vgl. auch Kapitel 4.2.2). Auf einer gemeinsamen Sitzung mit dem Kreisbauernverband Stadtverband Saarbrücken 2002 wurde das Projekt von 94% der anwesenden Mitglieder aus folgenden

Gründen abgelehnt: Die landwirtschaftlichen Betriebe werden in ihrer Entwicklung eingeschränkt, die Bewirtschaftung der Flächen wird extern vorgeschrieben, der Nutzen für die Bauern kann nicht nachgewiesen werden, aufgrund früherer Konflikte (vgl. Naturschutzgroßvorhaben Saar-Blies-Gau/Auf der Lohe, vgl. auch Kapitel 4.2.2) besteht keine Vertrauensbasis.<sup>159</sup>

Bis heute hat sich diese Argumentation kaum geändert. Man glaubt den Versprechungen, dass es keine Einschränkungen geben wird, nicht. Zudem wird befürchtet, dass in Zukunft Vorgaben durch die UNESCO verschärft werden könnten, die weitergehende Einschränkungen verursachen. Positive Aspekte für die Mehrzahl der dem Verband angehörenden Landwirte werden nicht erwartet, eine stärkere Berücksichtigung von wirtschaftlichen Aspekten wird vermisst, neue zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für Landwirte wie Direktvermarktung, Ferien auf dem Bauernhof etc. werden nicht als realistische Möglichkeit für eine Vielzahl der Betriebe erachtet. Daher versucht der Kreisbauernverband durch seine Arbeit und die weitere Ablehnung der Biosphärenregion Einschränkungen von den Bewirtschaftern fernzuhalten.

Für die Zukunft der Landwirtschaft sieht der Kreisbauernverband die drei Säulen Nahrungsmittelproduktion, Energieerzeugung und Vertragsnaturschutz.<sup>160</sup>

#### 5.2.3.2 Verband der Landwirte im Nebenberuf, Saar e.V.

Wie schon weiter oben (Kapitel 3.2) beschrieben, hat die nebenberuflich geführte Landwirtschaft im Saarland und auch im Bliesgau eine lange Tradition. Der Verband der Landwirte im Nebenberuf, Saar e.V. (VLN-Saar), wurde 1964 gegründet. Er tritt heute für die Extensivierung der Landwirtschaft und Erhaltung der Kulturlandschaft sowie die Gleichstellung der nebenberuflichen mit den hauptberuflichen Landwirten ein.<sup>161</sup>

Nach einem Prozess der Information, Diskussion und Willensbildung hat sich der Verband Ende 2005 zu einer beratenden Begleitung der Ausweisung der „Biosphäre Bliesgau“ entschlossen.<sup>162</sup> Er sieht für nebenberufliche Landwirte in der Biosphäre Bliesgau nicht die Gefahr von Einschränkungen, da diese traditionell eine extensive Landwirtschaft betreiben. Vielmehr erwartet man Vorteile, da der ländliche Raum gefördert wird, und die Möglichkeit besteht, durch Eigeninitiative und Kreativität einen Anteil an neuen Programmen und Fördermöglichkeiten zu haben.<sup>163</sup>

#### 5.2.3.3 Kreisgruppe Saarpfalz der Vereinigung der Jäger des Saarlandes

Die „Vereinigung der Jäger des Saarlandes“ (VJS) untergliedert sich in Kreisgruppen, die dem Zuschnitt der

saarländischen Landkreise entsprechen. Die Kreisgruppe Saarpfalz, wie auch der Landesverband, waren von Beginn an nicht gegen ein Biosphärenreservat<sup>164</sup>, was aber auch bedeutet, dass die geplante Biosphäre Bliesgau von der Jägerschaft nicht unbedingt positiv gesehen wird. Daher begleitete sie den bisherigen Implementierungsprozess stets kritisch und mit folgenden Forderungen: Einschränkungen der Jagd in der Pflege- und Entwicklungszone werden abgelehnt; Einschränkungen der Jagd in der Kernzone würden nur dann akzeptiert werden, wenn der Schutzzweck einzelner Gebiete durch eine Jagdausübung beeinträchtigt würde.<sup>165</sup>

#### 5.2.3.4 Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer

Die Vereinigung der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Saarpfalz-Kreis e.V. (VJE) ist die Interessenvertretung aller Grundstückseigentümer von Flächen auf denen die Jagd ausgeübt werden darf. Dieser Zusammenschluss auf Kreisebene wurde 2002 gegründet. Durch eine Biosphärenregion im Bliesgau sieht er die Interessen der Grundstücksbesitzer massiv durch Einschnitte in das Jagd- und Eigentumsrecht bedroht. Neben Einkommenseinbußen wird auch ein erheblicher Rückgang des Wertes der Grundstücke in Kern- und Pflegezonen befürchtet.<sup>166</sup> Aus diesem Grund lehnt die Vereinigung eine Biosphäre Bliesgau nach wie vor ab.

#### 5.2.4 Der Naturschutz

Der ehrenamtliche Naturschutz im Saarland wird vor allem durch die beiden großen Naturschutzverbände NABU und BUND vertreten.

Weitere Vertreter des Naturschutzes, die im Bereich der Biosphäre Bliesgau aktiv sind, wenn sie auch nicht direkt im Bezug zur Implementierung des Biosphärenreservats selbst agieren, sind die Naturwacht Saarland, die im Januar 2005 ihre Arbeit in der Betreuung der Naturschutzgebiete und FFH-Gebiete aufnahm und der Zweckverband „Saar-Blies-Gau / Auf der Lohe“ als Projektträger des gleichnamigen Naturschutzgroßvorhabens (vgl. Kapitel 3.2.1 und 3.4.2). Die Mitglieder des Zweckverbandes sind der Saarpfalz-Kreis, die Gemeinden Gersheim und Mandelbachtal sowie die Naturlandstiftung Saar, die auch die Geschäftsführung des Verbandes übernimmt.

##### 5.2.4.1 NABU

Der NABU Saarland ist ein Landesverband des NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.). Er wurde im Jahr 1955 gegründet und hat heute etwa 12.000 Mitglieder in über 60 Ortsgruppen im Saarland. Er setzt sich für das Ziel der Erhaltung der biologischen Vielfalt in allen ihren Facetten ein.<sup>167</sup> Wichtige Arbeitsbereiche sind dabei die Jugendarbeit und Umweltbildung, ehrenamtliche Ar-

beiträge zur Pflege und Gestaltung von Biotopen sowie Stellungnahmen zu den Bereich Natur- und Umweltschutz betreffende politische und planerische Projekte.<sup>168</sup>

Der NABU nimmt für den Entwicklungsprozess der Biosphäre Bliesgau eine wichtige Rolle ein. Er war von Anfang an Ideenträger und war zu Beginn des öffentlichen Diskussions- und Informationsprozesses 2001 sehr stark durch Informationsveranstaltungen, die in Kooperation mit dem Ministerium für Umwelt veranstaltet wurden, involviert. Im Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. sind viele NABU-Mitglieder und einige NABU-Ortsgruppen vertreten.<sup>169</sup>

Im Laufe der Entwicklung hat sich der NABU-Landesverband aus diesem starken Engagement gelöst. Die anfänglich positive Sicht des Projekts Biosphäre hat sich etwas gewandelt, hin zu einer „positiv-kritischen“ Begleitung.<sup>170</sup> Kritikpunkte des NABU sind heute das inhaltliche Konzept der Kernzonen, das die Jagd in diesen eigentlich nutzungsfreien Bereichen erlaubt, der geplante Zweckverband als Verwaltung der Biosphärenregion.<sup>171</sup> Vor allem die damit einhergehende Nicht-Einhaltung/-Beachtung von MAB-Kriterien wird kritisiert.<sup>172</sup>

#### 5.2.4.2 BUND

Der BUND Saarland e.V. ist ein Landesverband des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) e.V., der ebenfalls in Orts- und Kreisgruppen untergliedert ist. Der Landesverband agiert stark umweltpolitisch und dementsprechend gestaltet sich auch sein Engagement im Hinblick auf die Biosphärenregion im Bliesgau.<sup>173</sup>

Die Potenziale und Möglichkeiten durch ein Biosphärenreservat Ziele des Natur- und Umweltschutzes zu erreichen werden gesehen, aber man warnt gleichzeitig vor einem „Etikettenschwindel“ durch die Ausweisung eines Biosphärenreservates, das nur dem Regionalmarketing dient und den Naturschutz vernachlässigt. Insofern sieht der BUND mit der Ausweisung einer Biosphäre Bliesgau auch die Notwendigkeit, bestehende Missstände in der Region (z.B. Abwasserentsorgung und Wasserversorgung, Zersiedelung, Sondermülldeponierungen im ehemaligen Kalkbergwerk Gersheim, Golfplatz Rubenheim, etc.) zu beheben und eine nachhaltige Entwicklung in allen gesellschaftlichen Bereichen zu verfolgen.<sup>174</sup>

Der BUND ist nicht nur „mahnender Zeigefinger“<sup>175</sup> in diesem Entwicklungsprozess, sondern beteiligt sich konstruktiv an der Diskussion, z.B. durch die Erarbeitung einer Studie zum Thema "Nachhaltige Entwicklung des Bliesgaus".

### 5.2.5 Die Wirtschaft

#### 5.2.5.1 Handwerkskammer

Die Handwerkskammer des Saarlandes ist eine Selbstverwaltungseinrichtung des Handwerks, sie versteht sich als Dienstleistungszentrum des saarländischen Handwerks und ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.<sup>176</sup>

Die Handwerkskammer ist, neben 25 saarländischen Innungen, Gesellschafterin des Saar-Lor-Lux Umweltzentrums des Handwerks, das die Förderung des Umweltschutzes und der Arbeitssicherheit im Handwerk zum Ziel hat.<sup>177</sup> Durch dieses ist die Handwerkskammer von Beginn an sehr stark in den Implementierungsprozess der Biosphäre Bliesgau eingebunden. Von der Entwicklung des Biosphärenreservats betroffene Handwerksbetriebe konnten in internen Informationsveranstaltungen umfassend informiert werden und stehen einer Biosphäre Bliesgau positiv gegenüber. Im Bereich der Regionalvermarktung und des Aufbaus von regionalen Wertschöpfungsketten gibt es mehrere Projekte, wo Handwerksbetriebe aus dem Bliesgau integriert sind. Das Umweltzentrum des Handwerks begleitet diese Projekte durch eine Betreuung der Betriebe und unterstützt sie durch Pressearbeit. Man sieht sich auch in der Zukunft als Ideengeber für diesen Bereich.<sup>178</sup>

#### 5.2.5.2 Industrie- und Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Saarland ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft und vertritt die Interessen ihrer Mitgliedsunternehmen. Sie sieht durchaus positive Aspekte an einer Biosphäre Bliesgau, wenn auch die unterschiedlichen Branchen in unterschiedlichem Ausmaß betroffen sind. Während aus Sicht der IHK Saarland eine Biosphärenregion für Handel und Tourismus überwiegend Chancen bietet, sind für den industriellen Bereich unter Umständen auch Risiken möglich, was aber im Moment noch nicht abgeschätzt werden kann. Daher nimmt die IHK Saarland momentan eine eher abwartende Haltung ein.<sup>179</sup> In den Diskussionsprozess ist sie kaum eingebunden.

#### 5.2.5.3 Wirtschaftsförderung Saarpfalz

Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Saarpfalz mbH hat neben der klassischen Beratung von Unternehmen und Existenzgründern einen Schwerpunkt im Bereich Standortmarketing für den Saarpfalz-Kreis.

Die Entwicklung einer Biosphäre Bliesgau wird aus dieser Sicht heraus von Anfang an sehr positiv gesehen, da eine Anerkennung als Biosphärenreservat eine Bekanntheitssteigerung der Region und eine positive Beeinflussung des Images mit sich bringen würde. Insofern kann eine Biosphäre Bliesgau sehr gut in das Standortmarke-

ting für den Saarpfalz-Kreis integriert werden. Darüber hinaus wird darin eine positive Entwicklungsmöglichkeit für den ländlichen Bliesgau gesehen.<sup>180</sup>

Wenn auch die positiven Stimmen überwiegen, so gibt es dennoch immer noch negative und kritische Stimmen. Es wird deutlich, dass die Entwicklung einer Biosphäre Bliesgau von verschiedenen Akteuren und Organisationen nicht nur unterschiedlich beurteilt, sondern auch unterschiedlich intensiv begleitet und beeinflusst wird.

### 5.3 Zusammenfassung: Akteure und ihre Haltung zur Biosphäre Bliesgau

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Entwicklung einer Biosphärenregion im Bliesgau von den verschiedenen Akteuren sehr unterschiedlich gesehen wird. Es gibt Organisationen, die von der Einrichtung einer Biosphärenregion deutliche Vorteile für das eigene Arbeitsfeld aber auch für die Gesamtentwicklung der Region erwarten.

Neben dem Ministerium für Umwelt und dem Förderverein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V., sind es insbesondere die Stadt St. Ingbert und die Handwerkskammer mit dem Umweltzentrum des Handwerks, die sich sehr für eine Biosphäre Bliesgau aussprechen und dies auch durch Projekte und ihre Arbeit und Engagement unterstützen. Besonders aktive Kritiker und Gegner der Entwicklungen sind der Bauernverband und die Vereinigung der Jagdgenossenschaften.

Abbildung 4: Akteure und ihre Einstellung zur Biosphärenregion im Bliesgau

Einstellung zur Biosphäre Bliesgau				
Positiv		Konstruktiv - kritisch	Nicht dagegen, kritisch	Gegen Biosphäre
Förderverein	St. Ingbert	NABU	VJS - Saarpfalz	Bauernverband
Ministerium	Kirkel	BUND	IHK	VJE
HWK	Homburg	Saar-Pfalz-Kreis		
SP-Touristik	Gersheim			
Bliesgau-Obst	Blieskastel			
VLN	Kleinblittersdorf			
WFG	Mandelbachtal			
Erläuterungen:		Weniger aktiv	Aktive Rolle	

Quelle: Eigene Darstellung

## 6 Der Einfluss regionaler Akteure auf den Prozess der Implementierung der Biosphärenregion im Bliesgau

Wie in Kapitel 2.3 sowie 3.4 dargestellt, bedarf es zu einer erfolgreichen Implementierung eines Biosphärenreservats im Bliesgau der Einbeziehung und des Engagements von Bevölkerung und regionalen Akteuren. Aus formalen Gründen, weil das Konzept der Biosphärenre-

servate es so vorsieht, aus inhaltlichen Gründen, weil nur durch die Mitarbeit derer, die im Bliesgau leben und wirtschaften eine nachhaltige Entwicklung realisiert werden kann. Nur mit deren Engagement kann das Konzept der Biosphärenreservate auf eine Region konkretisiert und an ihre Bedürfnisse und Gegebenheiten angepasst werden.

Deshalb soll im Folgenden untersucht werden, wie die verschiedenen Akteure in den Entwicklungsprozess eingebunden sind, wie sie den Implementierungsprozess

beeinflussen und welche Bedeutung sie für die Entwicklung der Biosphäre Bliesgau haben.

## 6.1 Information und Einbindung der Akteure als Grundlage für Einfluss und Mitarbeit

Ausreichende Informationen über das geplante Projekt Biosphäre Bliesgau, die möglichst konkret sein sollten, erlauben es den Akteuren, sich ein Bild davon zu machen, ob und wie sie von einer Biosphäre Bliesgau in Zukunft betroffen sind. Die Information der regionalen Akteure über und ihre Einbindung in den Implementierungsprozess sind Grundlagen dafür, in welcher Art und Weise und in welchem Umfang sich diese auch an der aktiven Gestaltung des Biosphärenreservats beteiligen und auf den Umsetzungsprozess Einfluss nehmen können. (vgl. Kapitel 2.3.3)

Die beiden zentralen Akteure der Implementierung der Biosphäre Bliesgau sind das Ministerium für Umwelt und der Förderverein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. Beide tragen Informationen über das Projekt in die Region hinein, sie wirken in verschiedenen Aufgabenbereichen, wo sie jeweils auch mit anderen Akteuren zusammenarbeiten, sie in den Prozess einbinden und beteiligen.

### 6.1.1 Information und Einbindung durch das Ministerium für Umwelt

Als bestimmender und zentraler Akteur setzt das Ministerium für Umwelt den Rahmen, in dem andere Akteure ihre Interessen einbringen und vertreten können. Es gibt vor, inwieweit der Prozess offen ist für eine aktive Mitwirkung und Mitgestaltung der Planungen der Biosphärenregion durch die verschiedenen Beteiligten und bietet unterschiedliche direkte Abstimmungs- und Einbindungswege an.

Durch seine Informationspolitik beeinflusst es außerdem ganz erheblich den Informations- und Wissensstand anderer Akteure zu den Planungen und damit auch deren Voraussetzungen, sich in den Entwicklungsprozess einzubringen.

#### 6.1.1.1 Einbindung und Information unterschiedlicher Akteure – 1.Phase

Der Prozess zur Errichtung einer Biosphärenregion im Bliesgau war seitens des Ministeriums als offener Prozess gestartet worden (vgl. Kapitel 4.2.1), in dem die Beteiligung durch verschiedene Interessengruppen durchaus gewünscht war. Als Informationswege wurden zu Beginn des Prozesses im Jahr 2001 vor allem öffentliche Informationsveranstaltungen für alle Interessierten, aber auch

gezielte Veranstaltungen und Gespräche mit Vertretern der Landwirtschaft<sup>181</sup>, den Gemeinden<sup>182</sup> und anderen Akteuren (z.B. IHK) genutzt. Ein weiterer Informationsweg in dieser frühen Phase waren Exkursionen in andere Biosphärenreservate. Dabei gab es eine erste Informationssfahrt, zu der gezielt Multiplikatoren eingeladen wurden, eine andere war für alle Interessierten offen.<sup>183</sup>

Diese punktuellen Informationen, die in der ersten Phase der Kommunikation des Projekts stattfanden, waren als Anfangsinformation geeignet. Doch sie waren nicht dazu geeignet, eine dauerhafte Einbindung und eine stetige Information aufrechtzuerhalten.

Besonders deutlich wird diese Problematik im Verhältnis zu den Gemeinden und dem betroffenen Kreis. Bei diesen sorgten diese fehlenden Informationen über den Stand der Planungen vielfach für Frustration und den Eindruck von dem Prozess ausgeschlossen zu sein. Vielfach erhielten sie genauere Informationen zu dem Planungsstand des Projekts nicht auf dem direkten Wege sondern lediglich über die Presse.<sup>184</sup> Aber auch andere Akteure fühlten sich nicht ausreichend informiert was die genauen Inhalte der Planungen angingen.<sup>185</sup>

Ein wesentliches Problem in dieser Anfangsphase war, dass es seitens des Ministeriums noch keine konkreten Ziele und Details für die Planungen zu einem Biosphärenreservat gab, weil diese erst in der Region selbst diskutiert und erarbeitet werden sollten. Doch genau solche konkreten Informationen wurden von den Akteuren und Bürgern gewünscht, um zu wissen, was auf sie zukommt.

#### 6.1.1.2 Einbindung und Information unterschiedlicher Akteure – 2.Phase

Erste Neuerungen gab es nach der Veröffentlichung des ersten Zonierungsentwurfs durch das Ministerium für Umwelt, auf dessen Grundlage zahlreiche Abstimmungsgespräche stattfanden. (vgl. Kapitel 4.2.4)

Mit dem Jahr 2005 hat sich die Herangehensweise des Ministeriums für Umwelt an die Information und Kommunikation und die Einbindung von Akteuren grundlegend gewandelt. Es wurden Zug um Zug neue Informationswege installiert. Seither ist man darauf bedacht, dass der Prozess „transparent ist und auf möglichst viele Schultern verteilt wird“<sup>186</sup>.

Diese Änderungen betrifft zuallererst die Einbindung der betroffenen Gebietskörperschaften, die durch eine Arbeitsgruppe („AG Kommune“) auf Verwaltungsebene seither informiert werden und eingebunden sind. Themen in dieser Arbeitsgruppe sind vor allem organisatorischer Art, z.B. was die Einrichtung des Zweckverbandes angeht oder auch die Zonierung. Es werden Entscheidungen vorbereitet, die dann von den gemeindlichen Gremien förmlich beschlossen werden müssen. Für eine Einbindung weiterer Interessengruppen in den Prozess



wurde ein so genanntes „Biosphärenforum“ eingerichtet. In unregelmäßigen Abständen (ca. alle 4 Monate) werden verschiedenste Vereine, Verbände und Institutionen zu einer nicht öffentlichen Informationsveranstaltung eingeladen. Diese Einrichtung ermöglicht es den Akteuren ständig auf dem Laufenden zu sein, und sie stellt gleichzeitig einen Kontakt her, der für weitergehende Nachfragen oder Gespräche genutzt werden kann.<sup>187</sup>

Der dritte Baustein „Biosphäre im Gespräch“ (seit Ende 2005) dient der Information der Bevölkerung. In allen Kommunen der geplanten Biosphäre Bliesgau werden von Mitarbeitern des Ministeriums für Umwelt Sprechstunden durchgeführt, wo interessierte Bürger sich gezielt informieren können. Diese Informationsmöglichkeit wird in Absprache mit der Gemeinde etwa einmal im Monat angeboten.<sup>188</sup>

Vom Ministerium für Umwelt wurde außerdem ein Leitbildgutachten<sup>189</sup> für die zukünftige Biosphäre Bliesgau in Auftrag gegeben im Zuge dessen viele regionale Akteure durch Einzelgespräche und Workshops beteiligt waren.<sup>190</sup>

Nach wie vor sind auch informelle Gespräche und Abstimmungen zwischen dem Ministerium für Umwelt und den verschiedenen Akteuren ein wichtiger Bestandteil der Einbindung und Abstimmung. Diese Gespräche finden sowohl auf der Arbeitsebene als auch mit dem Umweltminister selbst statt. (Gemeinden, BV, Jagd, BUND)

### 6.1.2 Information und Einbindung durch den Förderverein

Neben dem Ministerium für Umwelt hat sich der 2001 gegründete Förderverein als zweiter zentraler Akteur etabliert.

Ein Arbeitsschwerpunkt des Vereins ist die Öffentlichkeitsarbeit, die Werbung für und die Information und Aufklärung über das Projekt Biosphäre. Dazu dienen die unterschiedlichsten Wege (vgl. Kapitel 5.2.1). Was die gezielte Information von anderen Vereinen und Verbänden aber auch Gemeinden angeht, ist besonders herauszustellen, dass die Mitarbeiter des Vereins stets auf Anfrage für die Mitwirkung an Informationsveranstaltungen durch Referatsleistungen zur Verfügung stehen. Eine kontinuierliche Informationsquelle ist der Newsletter „Biosphäre aktuell“, der auf den Internetseiten des Vereins eingesehen oder abonniert werden kann.

Dadurch, dass die drei Mitarbeiter der Geschäftsstelle in engem Kontakt mit vielen Akteuren der Region stehen und direkt vor Ort sind, können auch auf kurzem, direktem Wege wichtige Informationen schnell verbreitet werden. Insbesondere hat sich die Geschäftsstelle des Fördervereins als Bindeglied zwischen Ministerium für Umwelt und dem Bliesgau bewährt.<sup>191</sup> Der Verein ist offen für Interessierte aus verschiedenen Interessengruppen. Dadurch bindet er eine Vielzahl an unterschiedli-

chen Akteuren ein. Durch die Mitgliedschaft von anderen Verbänden oder Personen, die auch in anderen Vereinen aktiv sind, bietet sich auch die Möglichkeit einer direkten Abstimmung Information und Kommunikation auf kurzem Wege zwischen den verschiedenen Akteuren.

In den Arbeitskreisen (seit 2003) können sich auch Nicht-Mitglieder engagieren. Das führt dazu, dass auch der Idee Biosphäre kritisch gegenüber eingestellte Personen themenbezogen an Projekten mitarbeiten.<sup>192</sup> Die Arbeitskreise arbeiten zum Teil kontinuierlich (z.B. AK Regionalvermarktung), zum Teil aber auch eher projektorientiert (z.B. AK Wanderreiten). Durch besondere Aktivität zeichnen sich die Arbeitskreise aus, die sich mit dem Wirtschaften in der Biosphärenregion beschäftigen, während andere AKs, deren Themen besonders durch ehrenamtliches Engagement leben (z.B. Kultur, Naturschutz), weniger aktiv sind.

Der Förderverein bündelt also Akteure und bildet ein Netzwerk von an der Biosphäre Bliesgau Interessierten und mehrere thematische Netzwerke, z.B. in den Bereichen Regionalvermarktung oder Streuobstbau.

### 6.1.3 Zusammenfassende Betrachtung

Das Ministerium für Umwelt beeinflusst also ganz wesentlich den Implementierungsprozess der Biosphäre Bliesgau durch seine Informationspolitik. Neben diesem offiziellen Part nimmt der Förderverein eine nicht minder bedeutsame Rolle ein, da er vor Ort ein Netzwerk von Akteuren geschaffen hat, in dem schnell und unbürokratisch Informationen weitergegeben werden. Diese beiden zentralen Akteure stehen auch untereinander in Kontakt und ergänzen sich optimal, so dass alle relevanten Akteure in der Region erreicht werden können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten der befragten Akteure heute mit den zur Verfügung gestellten Informationen sowie der Informationspolitik des Ministeriums für Umwelt zufrieden sind. Der einzige Akteur von 20 Befragten, der noch ein Informationsdefizit sieht, ist die Industrie- und Handelskammer. Wobei das Defizit hier weniger aufgrund fehlender Informationsmöglichkeiten zu sehen ist, sondern aufgrund der fehlenden Konkretheit der Informationen in dem momentanen Stadium der Planungen.<sup>193</sup>

Die Akteure, die sich nur informieren wollen, haben mittlerweile also ausreichende Möglichkeiten, auch zusätzlich durch die Informationstätigkeiten des Fördervereins und die Tagespresse. Diejenigen, die sich aktiv einbringen wollen, haben durch die Angebote des Ministeriums für Umwelt und des Fördervereins die Möglichkeit, die richtigen Ansprechpartner zu erreichen und sich zu engagieren.

Bei der Befragung unterschiedlicher Akteure wurde deutlich, dass das Biosphärenforum als Informationsquelle

eher von Akteuren genutzt wird, die nicht oder wenig im Förderverein und in konkreten Projekten engagiert sind. Es wird deutlich, dass die unterschiedlichen Herangehensweisen - des Ministeriums und des Vereins - an Informationsvermittlung und Einbindung von Akteuren durchaus ihre Berechtigung haben, da sie jeweils andere Akteure ansprechen und andere Themenbereiche abdecken.

Information und Einbindung sind die Grundlage für eine aktive Mitarbeit. Wo sie fehlen bzw. gefehlt haben ist aktive Mitarbeit nicht oder nur sehr begrenzt möglich (vgl. fehlende Einbindung der Gemeinden). Des Weiteren sichern und fördern sie die Akzeptanz des Projekts.

## 6.2 Einflüsse auf inhaltliche und formale Elemente der Biosphäre Bliesgau

Das Ministerium für Umwelt als oberste Naturschutzbehörde ist verantwortlich für die Umsetzung und die Bemühungen um eine Anerkennung der Biosphärenregion durch die UNESCO. Das bedeutet, dass hier die Zuständigkeit liegt für die organisatorische und formale Seite der Biosphärenreservatsentwicklung im Bliesgau. Dies beinhaltet auch die Arbeiten zur Zonierung und zum Rahmenkonzept, die in Vorbereitung der Biosphärenregion gemacht werden.

### 6.2.1 Abgrenzung und Zonierung der Biosphäre - Bliesgau

#### 6.2.1.1 Außenabgrenzung

Bei der ersten Vorstellung der Planungen zu einem Biosphärenreservat im Bliesgau war die Außenabgrenzung des Gebiets noch weitgehend offen. Die Flächen der Gemeinden Gersheim und Mandelbachtal und der Stadt Blieskastel waren von Beginn an mit ihrem kompletten Gebiet betroffen. Die Einbeziehung der Flächen der anderen Kommunen und des heute nicht mehr in der Gebietskulisse vertretenen Teils der Stadt Saarbrücken war nicht von vorne herein festgelegt.<sup>194</sup>

Im Laufe des Jahres 2001 erfolgte eine Abstimmung mit den betroffenen Kommunen. Einzelne Orts- oder Stadtteile, die nicht von den ersten Überlegungen berücksichtigt waren, sprachen sich explizit für eine Zugehörigkeit zum Biosphärenreservat aus (z.B. Homburg-Kirrberg).

Bis zur Herausgabe einer Rahmenkonzeption im Februar 2005 ging man in der Region von einer Einbeziehung der Gemeinde Kleinblittersdorf und einzelner östlicher Stadtteile Saarbrückens aus. Mit dieser neuen Konzeption begrenzte das Ministerium für Umwelt die Biosphärenregion jedoch auf die Gemeinden des Saarpfalz-Kreises (vgl. Kapitel 4.2.5). Die Gemeinde Kleinblittersdorf sprach sich daraufhin durch einstimmige Beschlüsse

in den Ortsräten und im Gemeinderat für einen weiteren Verbleib in der Biosphärenregion aus.<sup>195</sup> Dieser Forderung wurde seitens des Ministeriums für Umwelt nachgegangen, so dass die Gemeinde wieder in die Gebietskulisse aufgenommen wurde.

Forderungen, die Stadt St. Ingbert mit dem gesamten Stadtgebiet in die Biosphärenregion einzubeziehen, gab es seitens der in St. Ingbert sehr aktiven Agenda21-Gruppen schon im Jahr 2002. Im Juni 2003 erklärte der St. Ingberter Stadtrat einstimmig seinen Willen, die gesamte Stadt in die Biosphäre Bliesgau einzubeziehen.<sup>196</sup> Diesen Forderungen wurde seitens des Ministeriums für Umwelt in den seither veröffentlichten Zonierungsentwürfen nicht stattgegeben mit der Begründung, dass in einer ersten Phase die Biosphärenregion auf die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums fokussiert werden soll.<sup>197</sup> Eine Entscheidung über die Einbeziehung der Stadt St. Ingbert wird dem zu gründenden Zweckverband übertragen.

#### 6.2.1.2 Zonierung

Das Ministerium für Umwelt legte im November 2003 den ersten Zonierungsentwurf als Diskussionsgrundlage vor, nachdem in der Region immer mehr der Wunsch auftrat, die geplante Zonierung einsehen zu können. Auf dieser Grundlage wurde ein informeller Abstimmungsprozess mit verschiedenen Akteuren und einzelnen Bürgern begonnen.<sup>198</sup> (vgl. auch Kapitel 4.2.4) Das Ministerium nahm zahlreiche Änderungswünsche insbesondere von Landbesitzern und -bewirtschaftern entgegen, die dann, nach einem Abwägungsprozess in einem zweiten Zonierungsentwurf im Juli 2005 soweit wie möglich berücksichtigt wurden.<sup>199</sup> Auch Forderungen des Naturschutzes nach einer Reduzierung der anfänglich sehr vielen kleinen Kernzonen wurden berücksichtigt, und die Kommunen beteiligten sich mit Vorschlägen zur Zonierung.

#### 6.2.2 Verwaltungsstruktur

Über die Verwaltungsstruktur der zukünftigen Biosphärenregion herrscht zwischen dem Land, dem Saarpfalz-Kreis und den betroffenen Kommunen weitgehend Einigkeit. Das Ministerium für Umwelt vertritt die Meinung, dass in einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung die Vertreter der betroffenen Gebietskörperschaften maßgeblich beteiligt sein sollen<sup>200</sup>, und die Kommunen ihrerseits möchten die zukünftige Entwicklung der Region mitbestimmen. Von daher wird die Gründung eines Zweckverbandes angestrebt. Die Satzung dieses Zweckverbandes wird von der AG Kommune, also mit allen Beteiligten erarbeitet um dann von den kommunalen Gremien beschlossen zu werden.

Dieses Vorgehen erhöht auch gleichzeitig die Akzeptanz auf Seiten der Kommunen<sup>201</sup>. Es fördert die Kommunika-

tion und Kooperation innerhalb der Region und nimmt die Kommunen in die Verantwortung auch über das eigene Gemeindegebiet hinaus, im Sinne der gesamten Region, zu denken und zu agieren. Entscheidungen das zukünftige Biosphärenreservat betreffend müssen in Kooperation getroffen werden.

Kritik an dieser Art der Verwaltung durch einen Zweckverband äußert vor allem der NABU, der darin eine Verletzung der MAB-Kriterien sieht, da diese eine Zuordnung der Verwaltung zur obersten Naturschutzbehörde vorsehen. Außerdem befürchtet man, dass durch die Einbindung der Gemeinden kommunale Interessen ein zu großes Gewicht haben und die regionalen Belange nicht entsprechend gewürdigt werden.<sup>202</sup>

### 6.2.3 Rahmenplanung der Biosphäre Bliesgau

Die Rahmenplanung für das zukünftige Biosphärenreservat wird ebenfalls durch das Ministerium für Umwelt erarbeitet. Die Kommunen oder andere Akteure sind daran nicht formal beteiligt.

Die aus dem Bereich der Landnutzung vertretenen Interessen was die Ausübung der Jagd, auch in den Kernzonen, angeht und die Forderung des Bauernverbandes keine Einschränkungen der Landbewirtschaftung hinnehmen zu wollen, finden jedoch Beachtung in dem aktuellen Entwurf zur „Rahmenplanung für die Biosphäre Bliesgau“.

In den derzeit 10 Kernzonen soll die Jagd nicht gänzlich untersagt werden. In den geplanten Pflegezonen, die zu einem großen Teil schon durch andere Vorschriften geschützt sind, ist die momentane Nutzung auch weiterhin möglich. Auflagen für die Bewirtschaftung der Pflegezone wird es nicht geben.

### 6.2.4 Zusammenfassende Betrachtung

Die inhaltlichen Aspekte der Biosphärenregion werden momentan durch das Ministerium für Umwelt erarbeitet. Insbesondere die Kommunen sind aber bei der Erarbeitung der zukünftigen Verwaltungsstruktur, sowie bei der Zonierung eingebunden. Wünsche, Anregungen und Anmerkungen verschiedener Akteure und Interessierter wurden im Zuge der bisherigen Erarbeitung der Zonierung und der Rahmenplanung berücksichtigt.

Die Möglichkeit Einfluss auf die Gestaltung der Biosphäre Bliesgau zu nehmen sicherte und förderte auf der Seite der Kommunen und des Saarpfalz-Kreises die Akzeptanz der Planungen.

Auf der Seite des Bauernverbandes konnte dies nicht gelingen. Aufgrund bisheriger Erfahrungen und Vertrauensbrüchen herrscht weiterhin Skepsis, ob die gemachten Zugeständnisse wirklich eingehalten werden.<sup>203</sup>

## 6.3 Einflüsse auf den Implementierungs- und Diskussionsprozess

Als Initiator und federführender Akteur hat das Ministerium für Umwelt für den Ablauf des Implementierungsprozesses eine herausragende Bedeutung. Durch seine Art der Information und Einbindung trägt es erheblich zu den Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Implementierung bei.

Aufgrund der bisherigen Ausführungen wird jedoch auch deutlich, dass der Prozess zur Ausweisung eines Biosphärenreservats nicht formell vorgegeben ist und auch nicht in allen seinen Einzelheiten durch einen Akteur vorgegeben werden kann, wenn die Biosphäre Bliesgau wirklich in gemeinschaftlichem Konsens von den Akteuren und der Bevölkerung in der Region gestaltet werden soll.

Daher sollen im Folgenden wichtige Einflüsse verschiedener Akteure auf den Prozessablauf in ihrem zeitlichen und inhaltlichen Kontext dargestellt werden.

### 6.3.1 Das Thema der Diskussion

Zu Beginn wurde die Ausweisung einer Biosphärenregion besonders stark unter Naturschutzgesichtspunkten diskutiert.<sup>204</sup> Die Bedeutung eines Biosphärenreservats als Modellregion für nachhaltige Regionalentwicklung wurde zwar auch in öffentlichen Veranstaltungen herausgestellt, und auch die Beschreibungen des UNESCO-Biosphärenreservats Rhön, das als vorbildliches Beispiel, auch für eine ökonomische Entwicklung herangezogen wurde, sollten das deutlich machen.<sup>205</sup> Dennoch gelang es nicht recht, die Ziele, die mit einer Biosphärenregion für den Bliesgau verbunden sind, klarzumachen.<sup>206</sup> Insbesondere der breite Ansatz der Zielsetzung einer nachhaltigen Entwicklung wurde nicht thematisiert.<sup>207</sup> Auch bei einigen der betroffenen Gemeinden hatte man den Eindruck, es handle sich bei einem Biosphärenreservat um ein reines Naturschutzprojekt.<sup>208</sup>

Ein Grund dafür mag sein, dass die Zielsetzung einer nachhaltigen Entwicklung ein sehr vager Begriff, der schwer fassbar und vermittelbar ist. So beschränkte sich die Diskussion immer mehr auf die Naturschutzaspekte des Projekts. Dieser Eindruck eines reinen Naturschutzprojekts hat schließlich dazu geführt, dass als zweites wichtiges Thema die Frage der Einschränkung der landwirtschaftlichen Nutzung dazu kam. Denn mögliche oder vermutete Einschränkungen werden oft als sehr real empfunden gegenüber eher vagen Planungen und Vorstellungen, welchen Nutzen der Einzelne überhaupt daraus ziehen kann.<sup>209</sup>

Diese Befürchtung von Einschränkungen der Bewirtschaftung und der Ablehnung von einem weiteren Naturschutzgroßprojekt im Bliesgau müssen vor dem Hintergrund der hohen Anzahl an weiteren Naturschutzflä-

chen (NSG, LSG, FFH-Flächen) im Bliesgau und insbesondere mit negativen Erfahrungen und fehlende Transparenz bei der Abwicklung des Naturschutzgroßvorhaben „Saar-Blies-Gau / Auf der Lohe“ (vgl. Kapitel 3.2.1 und 3.4.2) gesehen werden.

Von Seiten des Ministeriums wurde zugesichert, dass es keine Einschränkungen der landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen durch die Ausweisung eines Biosphärenreservats geben werde.<sup>210</sup> Aufgrund vergangener Erfahrungen mit anderen Naturschutzprojekten wurde dem von Seiten der beiden betroffenen Kreisbauernverbände und vieler Landwirte jedoch kein Glaube geschenkt.<sup>211</sup>

Auf diese Weise wurde der Konflikt zwischen Naturschutz und Landnutzung zu einem bestimmenden Thema, das schließlich im „Veto“ des Bauernverbandes (vgl. Kapitel 4.2.2) seinen Höhepunkt fand.

In der Folge dieser heftig geführten Auseinandersetzung mit dem Bauernverband meldeten sich erstmals andere Akteure stärker zu Wort, die in einem Biosphärenreservat mehr Chancen als Nachteile oder Einschränkungen sahen. Im Mai 2002 übernahm ein Vertreter der Handwerkskammer den Vorsitz des Vereins Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.. Dadurch wollte man gezielt den Stellenwert des Handwerks in der Region verdeutlichen, und der Förderverein hat deutlich gemacht, dass für ihn nachhaltiges und umweltverträgliches Wirtschaften neben dem Naturschutzgedanken ein wichtiger Aspekt ist.<sup>212</sup>

Verstärkt wurde dieser Aspekt des Wirtschaftens in der Biosphäre im darauf folgenden Jahr durch die Intensivierung der Aktivitäten des Fördervereins mit der Einrichtung einer hauptamtlich besetzten Geschäftsstelle in Blieskastel und dem Beginn einer Streuobstaufpreisvermarktung. Weitere Projekte der Regionalvermarktung und des Handwerks, die in den folgenden Jahren begonnen wurden, trugen zur Etablierung des Themas „Wirtschaften in der Biosphäre“ bei.

Durch die immer wiederkehrende Forderung der Stadt St. Ingbert nach der Einbeziehung in die Gebietskulisse der Biosphäre gestaltet diese den Implementierungsprozess aktiv mit. Besonders die Chancen einer Biosphärenregion für eine nachhaltige Regionalentwicklung werden thematisiert und in die Diskussion eingebracht.<sup>213</sup>

### 6.3.2 Dauer des Prozesses

Der Diskussionsprozess über die Entwicklung des Bliesgaus zu einer Biosphärenregion dauert nun etwa fünf Jahre. Das Zugeständnis des zuständigen Ministers, eine Biosphärenregion nicht gegen den Willen der Bewirtschafteter einzurichten und das darauf folgende Veto des Bauernverbandes haben den Prozess verzögert. Die Diskussion und die Planungen wurden daraufhin von Seiten des Ministeriums weniger intensiv als zu Beginn des Prozesses verfolgt, jedoch nicht ganz aufgegeben. Die

Idee wurde stets weiterverfolgt und die gewonnene Zeit dazu genutzt, weiterhin für das Projekt zu werben und zahlreiche Akteure einzubinden (vgl. Kapitel 4.2.4 und 6.1). Dies gelang aufgrund anfänglicher Fehler in der Kommunikation des Projekts erst nach und nach, so dass heute die Zustimmung eines Großteils der Akteure gesichert ist.

Auch durch die Arbeit des Fördervereins und an erfolgreichen Projekten beteiligter sonstiger Akteure und Unternehmen konnte diese lange Dauer der Vorbereitung der jetzt statt findenden Umsetzung dazu genutzt werden, die Akzeptanz in der Region für das Projekt Biosphäre zu erhöhen. Auch wenn es immer noch kontroverse Diskussionen und Skeptiker oder Kritiker gibt, so ist die Diskussion mittlerweile doch ruhiger geworden.

### 6.3.3 Die Gestaltung des Prozesses

Der Anstoß zur Entwicklung eines Biosphärenreservats im Bliesgau kam durch die Landesregierung. Im Ministerium für Umwelt wurden im Vorfeld der öffentlichen Diskussion schon erhebliche Vorplanungen in Form mehrerer Gutachten zur möglichen Ausweisung eines Biosphärenreservats geleistet.

Zwar waren die Planungen zu Beginn des Prozesses noch relativ unkonkret und man versprach eine offene Vorgehensweise, dennoch wurde die geplante Entwicklung der Biosphärenregion vielfach als „von oben“ gesteuert wahrgenommen.<sup>214</sup> Erst durch die Arbeit des Fördervereins, der eine große Anzahl an regionalen Akteuren eingebunden hat und auch interessierten Bürgern und Unternehmern eine Plattform geboten hat, zeigten sich erste Tendenzen eines Bottom-Up-Ansatzes, der die Idee Biosphäre Bliesgau aus der Region heraus entwickelte. Die Sensibilität und Ablehnung gegenüber Ideen, Planungen und Konzepten, die „von außen“ kommen, ist jedoch trotz allem zum Teil auch heute noch zu spüren.<sup>215</sup>

Seit Ende 2004 trägt außerdem ein anderer, offener und transparenter Politik- und Kommunikationsstil des Ministeriums für Umwelt dazu bei, dass die Akzeptanz der Biosphärenidee in der Region, vor allem bei den Gemeinden, aber auch bei anderen Akteuren, steigt. Des Weiteren konnte die Akzeptanz bei anderen Betroffenen durch die Betonung der wirtschaftlichen Aspekte und des Regionalentwicklungsaspektes der Biosphärenregion erhöht werden. Der Aufbau der zukünftigen Verwaltung als Zweckverband und die breite Beteiligung bei dem zu erstellenden Leitbild für die Biosphärenregion tragen ebenfalls dazu bei, dass die Biosphäre Bliesgau dem Ansinnen ein „Modell der auf aktive Bürgerbeteiligung gestützten Regionalentwicklung“ (§ 10 Abs. 2 SNG) zu sein immer näher kommt.

### 6.3.4 Zusammenfassende Betrachtung

In dem Maße wie das Ministerium für Umwelt als bestimmender Akteur den Prozess (offen) gestaltet und Einflüsse zulässt, so werden diese Möglichkeiten durch die Akteure genutzt und so können diese Einfluss auf den Implementierungsprozess nehmen. Die Ablehnung der Biosphäre Bliesgau durch den Bauernverband konnte nur ausgesprochen werden, weil der Landwirtschaft, bzw. dem Bauernverband dieses Veto-Recht seitens der Landesregierung durch das Ministerium für Umwelt als zentraler Akteur eingeräumt wurde. Nachdem die Idee einer Biosphärenregion 2001 von außen in die Region Bliesgau hineingetragen wurde brauchte es eine gewisse Zeit bis diese Idee auch von verschiedenen Akteuren in der Region angenommen und aufgegriffen wurde.

Für das Projekt Biosphäre war die anfängliche Ablehnung und Verzögerung daher schlecht und gut zugleich. Schlecht, weil die Diskussionen zum Teil sehr aggressiv geführt wurden und kommunikative Fehler und Misstrauen zum Teil bis heute fortwirken. Gut, weil sich durch die intensive Diskussion und die Präsenz des Themas Biosphäre viele Menschen damit beschäftigten und weil Zeit gewonnen wurde, in der Ideen und Themen aus der Region selbst entwickelt werden konnten, die zu mehr Akzeptanz beitragen. Außerdem war eine zweite Gelegenheit möglich, eine neue Informations- und Kommunikationsstrategie seitens des Ministeriums für Umwelt aufzubauen.

Insgesamt gesehen ist es aber noch keine breite Entwicklung, dass die Biosphäre aus der Region heraus weiterentwickelt wird. Insbesondere die Kommunen als spätere Träger des Zweckverbandes halten sich bei der Gestaltung des Prozesses und in der öffentlichen Diskussion noch sehr zurück.

## 6.4 Abschließende Betrachtung des Einflusses der verschiedenen Akteure

### 6.4.1 Das Ministerium für Umwelt

Das Ministerium für Umwelt des Saarlandes nahm als Initiator des Implementierungsprozesses der Biosphärenregion im Bliesgau einen bedeutenden Einfluss auf die bisherigen Entwicklungen. Es steuert den Entwicklungsprozess des Bliesgaus hin zur Biosphäre und gibt den inhaltlichen, formalen und zeitlichen Rahmen für den Prozess vor. Nach einigen Stolpersteinen zu Beginn des Prozesses wurden verschiedenen Wege zur Unterstützung einer Bottom-up-Strategie eingerichtet und es gelang, viele Akteure in die Entwicklung einzubeziehen.

Infolgedessen wird sich die aktive und bestimmende Rolle, die das Ministerium momentan noch einnimmt, in Zukunft durch die Gründung des Zweckverbandes ändern.

### 6.4.2 Der Verein Freunde der Biosphärenregion - Bliesgau e.V.

Der Förderverein stellt für andere Akteure und Interessierte eine Möglichkeit dar, sich durch Mitgliedschaft oder Mitarbeit in den Arbeitskreisen zu engagieren und die Biosphäre Bliesgau mitzugestalten. Er bündelt Akteure und bildet Netzwerke, mit denen er die Akteure und Projekte unterstützt.

Im AK Jagd ist es zusammen mit Jägern und Gastronomen aus der Region gelungen, Mottowochen bzw. Wildwochen mit regionalen Wildprodukten zu etablieren. Andere Projekte sind noch in Planung.<sup>216</sup> Im Gegensatz dazu besteht seitens des Bauernverbandes kein Interesse zur Zusammenarbeit, obwohl es Schnittpunkte für gemeinsame Projektarbeit geben würde, z.B. im Bereich der Energieproduktion.<sup>217</sup>

Durch seine Öffentlichkeitsarbeit und Präsenz in der Region, sowie durch die mit anderen Partnern durchgeführten Projekte (vgl. z.B. Regionalvermarktung) trägt er wesentlich zur Bekanntheit und Wahrnehmung sowie zur Akzeptanz der Biosphärenidee bei. Insofern zeigt sich der Einfluss des Vereins auf den Implementierungsprozess in der Thematik der in der Region diskutierten Auswirkungen und Chancen einer Biosphäre Bliesgau.

### 6.4.3 Die Kommunen und der Saarpfalz-Kreis

Die Kommunen und der Saarpfalz-Kreis wirken durch ihre Mitarbeit in der AG Kommune des Ministeriums an der formalen und organisatorischen Gestaltung der zukünftigen Biosphäre Bliesgau mit. Auch die Zonierung der Biosphärenregion wird mit dem Ministerium für Umwelt abgestimmt. Diese Zusammenarbeit wird von allen Beteiligten durchweg positiv beurteilt. Zudem gibt es regelmäßige Treffen zwischen Umweltminister, Landrat und den Bürgermeistern, wo man sich über den Stand der Dinge verständigt.<sup>218</sup>

Über diese formalen Angelegenheiten hinaus beteiligen sich die meisten Kommunen jedoch kaum an der aktiven Gestaltung des Entwicklungsprozesses. Es gibt zwar in einigen Gemeinden schon Biosphärenprojekte und man identifiziert sich mit der Biosphärenregion, aber eine aktive Werbung, z.B. bei der Bevölkerung, für das gemeinsame Projekt Biosphäre oder ein aktives Engagement, was die zukünftige Entwicklung des Bliesgaus angeht, ist kaum erkennbar. Allein die Stadt St. Ingbert setzt sich sehr intensiv mit dem Prozess und der Biosphärenregion auseinander, positioniert sich in der Diskussion und profitiert so auch von der Entwicklung, da innerhalb der Stadt (Politik, Agenda-Gruppen) über die Ziele der Stadt in Verbindung mit der Biosphäre Bliesgau diskutiert wird und ein eigenes Profil aufgebaut wird.

Die Kommunen und der Kreis werden in Zukunft durch die Etablierung des Zweckverbandes maßgeblich an der

Entwicklung und Gestaltung der Biosphärenregion beteiligt sein

#### 6.4.4 Die Handwerkskammer

Die Handwerkskammer übernahm durch ihr Engagement im Förderverein eine wichtige Rolle. Sie machte dadurch deutlich, dass sie für das Handwerk im Bliesgau ausnahmslos Chancen durch die Ausweisung einer Biosphärenregion sieht. Positive Beispiele der Regionalvermarktung (z.B. Biosphärenbrot) in diesem Bereich trugen auch dazu bei, dass die Zustimmung zu einer Biosphäre Bliesgau im Handwerk durchweg positiv ist. Die HWK und die in Biosphären-Projekte involvierten Betriebe liefern somit praktische Beispiele für die Möglichkeiten des Wirtschaftens in der Region und haben großen Einfluss auf die Thematik der öffentlichen Diskussion genommen.

#### 6.4.5 Die Akteure der Regionalvermarktung

Die Handwerkskammer, die Vereine Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. und Bliesgau Obst e.V. und natürlich die entsprechenden Betriebe und Unternehmen nehmen durch praktische Beispiele Einfluss auf die Thematik der öffentlichen Diskussion in Richtung der Themen „Wirtschaften in der Biosphäre“ und „Schutz durch Nutzung“. Erfolgreiche und für die Bevölkerung interessante Beispiele der Regionalvermarktung sind dazu geeignet, das Thema Biosphäre mit positiven Attributen zu versehen und bekannt zu machen. Solche Initiativen können zeigen, was Biosphäre heißen kann und dass dadurch auch wirklich positive Effekte entstehen können und nicht „nur“ diskutiert und geplant wird. Dadurch lenken sie den Blick auf die Region und ihre Potenziale.

Beispiele für diesen Bereich sind das Bliesgau-Regal, ein Verkaufsregal für regionale Produkte, das in vielen Einzelhandelsgeschäften und Handwerksbetrieben im Bliesgau steht und ein Biosphärenbrot aus Getreide aus dem Bliesgau, das von verschiedenen Bäckern der Region in unterschiedlicher Ausführung, aber mit gleichem Label mit Wiedererkennungswert hergestellt wird. Auch wenn das Angebot heute noch recht klein ist, und einige Aspekte (z.B. fehlende Regionalmarke mit Qualitätskriterien) noch zu bearbeiten sind, so ist es ein erster Schritt der in die richtige Richtung zeigt.

Die Netzwerke und Kooperationen, die in diesem Bereich zwischen Erzeugern, Produzenten, Logistikern und dem Handel entstanden sind, sind im Wesentlichen auf die Arbeit des Fördervereins zurückzuführen. Sie können Vorbild und Ansporn für eine Netzwerkbildung auch in anderen Bereichen sein.

#### 6.4.6 Die Landnutzer

Auch unter den Landnutzern gibt es Befürworter der Biosphärenregion, die zum Teil auch durch Regionalvermarktungsaktivitäten an der Biosphärenregion Teil haben. Doch haben diese nicht so eine starke Lobby und keinen bedeutenden Einfluss auf den Prozess der Implementierung der Biosphärenregion.

Der Bauernverband dagegen hatte bisher einen sehr starken Einfluss auf den Prozess durch die Verzögerung des Projekts und die starke Thematisierung der befürchteten Einschränkungen für den Berufsstand der Landwirte.

Starke Einflüsse sind vom Bauernverband, wie auch von den Verbänden der Jäger und Jagdgenossenschaften, auf die inhaltlichen Aspekte der Biosphärenregion (Zonierung, keine Einschränkungen in der Pflegezone, kaum Einschränkungen der Jagd) zu verzeichnen. Beispielsweise sei hier eine geplante Kernzone bei Blieskastel genannt, die von den genannten Gruppen massiv kritisiert wurde, bis schließlich eine Alternativlösung für eine Kernzone an anderer Stelle durch das Ministerium für Umwelt gefunden wurde.<sup>219</sup>

Trotz der Berücksichtigung vieler Forderungen und Wünsche herrscht auf Seiten dieser Akteure vielfach Misstrauen gegenüber der Politik und ihren Versprechungen.

#### 6.4.7 Die Naturschutzverbände

Die Naturschutzverbände waren in den 1990er Jahren mit Ideengeber für eine Biosphärenregion im Bliesgau. Heute begleiten BUND und NABU das Projekt positiv, aber mit kritischem Blick und mischen sich immer wieder in die Diskussion ein. Die Standpunkte werden vor allem in der theoretischen Diskussion, in Diskussionsveranstaltungen, bei informellen Gesprächen und durch Veröffentlichungen und Pressemitteilungen vertreten, vom NABU auch im Förderverein. Auch wenn die Themen und Standpunkte im Einzelnen verschieden sind, so geht es beiden Verbänden darum, dass sich der Bliesgau im Sinne der UNESCO-Vorgaben für Biosphärenreservate nachhaltig entwickeln soll und der Natur- und Umweltschutz auch weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Biosphäre Bliesgau sein soll und nicht von Nutzungsinteressen verdrängt werden darf. Dennoch muss man sagen, dass die Ziele der beiden Organisationen was die Stellung des Naturschutzes in der Biosphärenregion angeht nicht unbedingt erreicht wurden und der Naturschutz momentan in der Diskussion wie auch in der praktischen Umsetzung in der Biosphäre hinter dem Thema Nutzung und Wirtschaften zurücksteht.

## 7 Schlussbetrachtungen und Handlungsempfehlungen

Im Folgenden sollen die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und beurteilt werden. Es werden Handlungserfordernisse aufgezeigt und Ansätze für das weitere Vorgehen zur Entwicklung und Etablierung einer Biosphäre Bliesgau zusammen mit den regionalen Akteuren vorgeschlagen.

### 7.1 Kernaussagen der Analyse

Der Implementierungsprozess der Biosphäre Bliesgau wird bisher wesentlich von den beiden zentralen Akteuren Ministerium für Umwelt und Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. dominiert. In den letzten Jahren ist es diesen gelungen, die Idee einer Biosphärenregion im Bliesgau bekannt zu machen und viele andere regionale Akteure an dem Prozess zu beteiligen. Der Förderverein hat sich zu einem wichtigen Akteur im Bliesgau etabliert, der Anlaufstelle für Projekt- und Unternehmensideen ist und deren Umsetzung unterstützt. Das Ministerium für Umwelt hat durch die Etablierung von institutionalisierten Informations- und Kommunikationswegen anfängliche Informationsdefizite weitgehend behoben.

Es ist, wenn auch in einem recht langen Zeitraum, gelungen, Akteure zu mobilisieren und zu interessieren, die sich aktiv an dem Prozess und an der Gestaltung einer Biosphäre Bliesgau beteiligen, sowohl was die Diskussion über Ziele des Projekts angeht, als auch was die praktische Umsetzung angeht. Auf der anderen Seite gibt es noch wichtige Akteure (Kommunen), die in der Zukunft ganz wesentlich an der Entwicklung der Biosphäre Bliesgau beteiligt sein werden, die bisher was die Diskussion und Initiativen zur Umsetzung der Biosphäre angeht eher wenig aktiv waren. Sie haben zwar mit die Weichen gestellt, für den zu gründenden Zweckverband, und arbeiten Zusammen am ILEK, aber diese interkommunale Kooperation steht noch am Anfang.

Die Biosphäre Bliesgau ist noch kein Prozess der von der Region getragen wird. Und die Diskussion in der Region ist noch nicht so weit, dass eine strategische Diskussion über zukünftige Ziele – Wohin soll sich der Bliesgau entwickeln? Was machen wir aus der Chance Biosphärenreservat? etc. – stattfindet. Momentan dominieren die Handlungsrichtungen Einschränkungen abzuwehren auf der einen Seite und individuelle Chancen zu nutzen und einzelne Projekte zu gestalten auf der anderen Seite. Das Thema Nutzung bzw. Wirtschaften in der Biosphärenregion hat ein starkes Gewicht. Zugeständnisse an einige Gruppen (Jagd, Bauernverband) sind groß. Diese Maßnahmen zur Berücksichtigung der Nutzerinteressen sind notwendig und sinnvoll, ebenso wie die zahlreichen Projekte in diesem Bereich, die die wirtschaftlichen

Chancen und Möglichkeiten der Region und der Biosphäre aufzeigen und nutzen und sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz des Projekts Biosphäre Bliesgau. Das Thema Naturschutz ist sehr konfliktbeladen und wird oftmals als Gegensatz oder Einschränkung zu wirtschaftlichen Interessen und Entwicklungen betrachtet. Die Themen Soziales / Kultur / Bildung sind bisher nicht sehr ausgeprägt behandelt und diskutiert worden.

Eine regionale Diskussion über das Thema Nachhaltigkeit hat bisher noch nicht stattgefunden. Nur in Ansätzen (z.B. St. Ingbert, Gersheim) manifestiert sich das Ziel einer nachhaltigen kommunalen Entwicklung in Projekten und Planungen.

Dennoch ist sehr positiv zu bewerten, dass durch die Entwicklungen im Zuge der bisherigen Implementierung der Biosphäre Bliesgau erstmals die Region Bliesgau mit ihren Potenzialen, aber auch mit vorhandenen Problem- und Konfliktfeldern zum Thema wurde. Nicht nur auf politischer Ebene und auf der Ebene der Landesplanung, sondern in der Region selbst, bei den regionalen Akteuren, Kommunen und der Bevölkerung. Darin ist die bisher bedeutendste Auswirkung der Biosphärenregion zu sehen. Um die Biosphäre Bliesgau zu einem erfolgreichen Projekt zu entwickeln muss hier angeknüpft werden.

### 7.2 Handlungsansätze für das weitere Vorgehen

Das Leitmotiv des Biosphärenreservatskonzepts verfolgt das „Mensch und Biosphäre“. Genau dieses Anliegen, die Entwicklung die den Menschen und seine Umwelt berücksichtigt, sollte in Zukunft stärker versucht werden umzusetzen und in die Region hineinzutragen. Das Biosphärenreservat im Bliesgau darf nicht zu einem beliebigen Regionalentwicklungsprojekt werden, das diesem Anspruch (MAB) nicht gerecht wird.

#### 7.2.1 Schlussfolgerungen für die weitere Einbindung von Akteuren

Für das weitere Vorgehen zur Implementierung der Biosphäre Bliesgau muss daher folgendes beachtet werden.

- Die bisher in den Prozess der Implementierung der Biosphärenregion eingebundenen Akteure sollten auch weiterhin beteiligt werden und die Gelegenheit haben Einfluss auf die Biosphäre Bliesgau und somit auf die Entwicklung der Region zu nehmen. Der Prozess sollte offen für weitere Interessierte sein.
- Dabei sollte ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen hergestellt werden und die Aspekte Soziales und Kultur stärker integriert werden. Trotz

aller Notwendigkeiten wirtschaftlicher Entwicklung darf die Entwicklung von Natur und Landschaft nicht vernachlässigt werden.

- Zukünftige Maßnahmen sollten vor dem Hintergrund der negativen Erfahrungen, die in der Vergangenheit für Unmut und Misstrauen gesorgt haben, und vor dem Hintergrund der vielfachen Ablehnung von Planungen von „oben“ oder von „außen“ bedacht werden.
- Neben der umfassenden Information und Einbindung von Akteuren, die weiterhin als Voraussetzung für den Erfolg des Projekts zu sehen ist, sollte auch die Bevölkerung stärker Ziel dieser Bemühungen sein.
- Die begonnene Entwicklung muss von den Akteuren der Region weiter getragen werden. Besonders die Kommunen und der Saarpfalz-Kreis stehen in Zukunft als Beteiligte im Zweckverband in der Pflicht sich stärker als bisher zu engagieren und sich aktiv für das Gelingen der Biosphärenregion einzusetzen.
- Es ist mit allen Interessierten eine strategische Diskussion über die Ziele des Bliesgaus als Modellregion im Netz der Biosphärenreservate und die Möglichkeiten der Verwirklichung einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu führen.

## 7.2.2 Handlungsempfehlungen

Die Herausforderungen, die sich im Bliesgau für die Biosphärenreservatsentwicklung und auch für die Regionalentwicklung ganz allgemein stellen sind gleichzeitig als Potenziale für die spezifische Aufgabe, welche die Biosphärenregion im Bliesgau übernehmen kann zu sehen: Eine hohe Bevölkerungsdichte, zahlreiche anthropogene Ansprüche an den Raum sowie eine große Anzahl an schon bestehenden Schutzflächen. Darauf bauen die folgenden Handlungsempfehlungen zur Etablierung einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung im Bliesgau auf.

### 7.2.2.1 Kooperation in der Biosphäre

Mit der geplanten Einrichtung eines Zweckverbandes ist die Grundlage gelegt für eine kooperative Verwaltung der Biosphärenregion. Doch auch die anderen regionalen Akteure so wie Bürger und Unternehmen müssen in die theoretische Diskussion und in die praktische Umsetzung der Biosphäre Bliesgau eingebunden werden. Die bisherigen (Biosphärenforum und –sprechstunde, Förderverein) und geplanten (Beirat zum Zweckverband) Möglichkeiten sind zu ergänzen.

Dazu ist eine intensive Bürgerbeteiligung bei der Erarbeitung des Rahmenkonzepts und der regionalen Ziele

geeignet. Weitere Wettbewerbe nach dem Vorbild des ILEK-Wettbewerbs sind denkbar. Diese fördern die Eigeninitiative und die Auseinandersetzung der Bevölkerung und Akteure mit bestimmten aktuellen Themen und Themen der Biosphärenregion und können zu einer Bewusstseinsbildung beitragen. Mögliche Themen können, bei vorhandenen Finanzierungsmöglichkeiten, weitere Projektwettbewerbe sein. Aber auch Gestaltungswettbewerbe für das Umfeld eines möglichen Biosphärenhauses oder Ideenwettbewerbe für Kindergärten und Grundschulen, z.B. für ein Biosphärenmaskottchen.

Außerdem sollten dort, wo sich Überschneidungen der Biosphärenverwaltung mit den Tätigkeitsfeldern von regionalen Akteuren ergeben enge Kooperationen angestrebt werden und das Know-How der Akteure in die Tätigkeiten zur Verwaltung der Biosphärenregion eingebunden werden. Vorhandenes Engagement und Ideen dürfen nicht durch die Zuständigkeit einer Biosphärenverwaltung ausgebremst werden, vielmehr muss diese die Vernetzung in der Region fördern.

Kooperationsansätze und Möglichkeiten der Mitarbeit an der Biosphäre Bliesgau müssen nach außen und insbesondere gegenüber der Bevölkerung kommuniziert werden, damit die Bemühungen nicht im Sande verlaufen. Jeder Bürger im Bliesgau ist Imagerträger für seine Region und jeder ist potenzieller Multiplikator für die Biosphäre Bliesgau. Sowohl innerhalb der Region, als auch nach außen hin.

Es sollte transparent gemacht werden, welche Zuständigkeiten herrschen, und welche Akteure an dem Gelingen des Projekts Biosphärenregion beteiligt sind. Auch um zu zeigen, dass das Projekt von der Region, den von der Bevölkerung gewählten politischen Vertretern sowie den bürgerschaftlichen Interessengruppen gewollt ist.

### 7.2.2.2 Naturschutz mit den Menschen

Im Bliesgau gibt es schon eine Vielzahl an Schutzflächen, deren Ausweisung nicht immer auf Verständnis gestoßen ist und zum Teil für bis heute andauerndes Konfliktpotenzial gesorgt hat. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig zu betonen, welche Zielsetzung mit einem Biosphärenreservat verfolgt wird, nämlich eine nachhaltige Entwicklung unter Berücksichtigung aller in der Region relevanter Interessen. Besonders aufgrund der immer wieder zu Tage tretenden Skepsis gegenüber Planungen, Bestimmungen und Anordnungen von oben ist hier eine Strategie zu verfolgen, die die Menschen mehr in Entscheidungen und in Schutz und Nutzung von Natur und Umwelt einbezieht.

Durch entsprechende Maßnahmen und Projekte ist deutlich zu machen, dass Schutz und Entwicklung von Natur und Umwelt nicht nur auf Schutzflächen und in Kernzonen geschieht, sondern im täglichen Handeln jedes Einzelnen. Und auch das Kriterium der Nachhaltigkeit muss nicht regionalen Entscheidungen und Projekten vorbe-



halten bleiben. Auch Nachhaltigkeitsüberlegungen können und müssen in alltäglichem Handeln zum Ausdruck kommen. Dies gilt jedoch nicht nur für die Bevölkerung, die durch entsprechende Informationsangebote dafür sensibilisiert werden kann, sondern auch für andere Akteure, insbesondere für die Kommunen, die im Rahmen ihrer Planungshoheit die Weichen für eine nachhaltige Entwicklung stellen können, und im Sinne der Biosphäre Bliesgau müssen.

Eine weitere Möglichkeit, die Bevölkerung an der Entwicklung der Region und gleichzeitig an Entscheidungen über den Schutz und die Entwicklung der Natur teilhaben zu lassen wäre eine Beteiligung der Bürger an einer in der Region zu führenden Diskussion über die Entwicklung der Kulturlandschaft. Dazu gehören die Fragen, welchen Wert der Landschaft beigemessen wird, und ob sie in ihrem heutigen Zustand erhalten und konserviert werden soll, oder wie sie weiterentwickelt und weitergenutzt werden kann.

### 7.3 Fazit und Ausblick

Obwohl der Entwicklungsprozess der Biosphärenregion im Bliesgau schon einige Jahre andauert und in diesem Jahr konkrete Schritte zur Umsetzung der Biosphäre Bliesgau getan wurden und noch folgen werden, steht man erst am Anfang einer Entwicklung. Denn ein Biosphärenreservat ist nicht mit der UNESCO-Anerkennung oder einem anderen Stichtag umgesetzt, sondern es muss auch weiterhin mit Projekten und Ideen verfolgt und weiterentwickelt werden. Es ist eine Herausforderung und eine Zukunftsaufgabe für den ganzen Bliesgau: Für die politisch gewählten Vertreter, für sonstige Akteure sowie für die Bevölkerung selbst. Gleichzeitig bietet

ein Biosphärenreservat als Auszeichnung und Instrument eine große Chance und die Möglichkeit, im Bliesgau kooperativ die schwierigen Aufgaben der Zukunft, wie z.B. demografischer und gesellschaftlicher Wandel, Erhaltung und Entwicklung der landschaftlichen Besonderheiten, Schaffung von wirtschaftlichen Perspektiven und Behauptung der Region im nationalen und internationalen Wettbewerb anzugehen.

Ohne diesen Impuls Biosphärenreservat gäbe es heute vermutlich weder ein kleines Netzwerk für Regionalvermarktung noch beginnende Ansätze für eine interkommunale Kooperation, wie sie beispielsweise bei der Durchführung des ILEK-Wettbewerbs verwirklicht wird. Dies zeigt, dass sich das Engagement derer die sich bis jetzt eingebracht haben bemerkbar macht und einen Nutzen nicht nur für den Prozess der Implementierung der Biosphärenregion, sondern für die Entwicklung der Region insgesamt hat. Dabei ist zu erkennen, dass auch vermeintlich kleine Beiträge eine Wirkung haben können. Die bedeutendste Auswirkung der bisherigen Entwicklung ist jedoch mit Sicherheit, dass die Region Bliesgau zum Thema von Diskussionen und Planungen wird, und dass durch die Biosphärenregion eine Plattform für regionale Themen und für Themen der nachhaltigen Regionalentwicklung geschaffen wurde.

Der bisherige Entwicklungsprozess hat gezeigt, dass fast alle Akteure Überschneidungen mit den Zielen der Biosphärenregion oder Potenziale für ihren Tätigkeitsbereich in der Biosphäre Bliesgau sehen. Die Vorzeichen für die weitere Umsetzung der Biosphäre Bliesgau stehen also gut, wenn es dem Zweckverband und seinen Mitgliedern gelingt, die erfolgreiche Einbindung regionaler Akteure in den Prozess fortzuführen und weitere Akteure zu mobilisieren und Kooperationsmöglichkeiten anzubieten.

## Kurzfassung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Implementierung einer Biosphärenregion im Bliesgau („Biosphäre Bliesgau“). Diese Region liegt im südöstlichen Saarland zwischen der Grenze zu Frankreich im Süden und dem saarländischen Verdichtungsraum im Norden. Die Bevölkerungsdichte im Bliesgau liegt, im Gegensatz zu den schon bestehenden Biosphärenreservaten die deutlich geringer besiedelt sind, etwa im bundesdeutschen Mittel. In dieser Region hat sich aufgrund der geologischen und klimatischen Voraussetzungen und durch eine extensive Landwirtschaft eine große Vielfalt an Lebensräumen für viele auch bedrohte Tier- und Pflanzenarten herausgebildet.

Zu den wichtigsten Zielen von UNESCO-Biosphärenreservaten gehört es, die Erhaltung solch interessanter und vielfältiger Kulturlandschaften zu sichern und mit einer für die ansässige Bevölkerung optimalen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Einklang zu bringen. Sie haben den Anspruch Modellgebiete für eine nachhaltige Regionalentwicklung zu sein. Die Besonderheiten, die die Region Bliesgau kennzeichnen, nämlich die hohe Bevölkerungsdichte und die Lage in unmittelbarer Nähe des Verdichtungsraumes und einer Großstadt sowie die naturräumlichen und ökologischen Potenziale, darunter auch zahlreiche bestehende Schutzgebiete, bilden die Grundlage hier in besonderer Weise die Ziele des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ zu verwirklichen.

Für die Entwicklung im Bliesgau wird zudem eine besondere Herausforderung und Notwendigkeit gesehen, eine kooperative Entwicklung anzustoßen, die die betroffenen Bürger und regionalen Akteure mit einbezieht.

Die ersten Überlegungen ein Biosphärenreservat im Bliesgau einzurichten gab es schon Anfang der 1990er Jahre, doch ein Entwicklungs- und Diskussionsprozess mit Beteiligten aus der Region begann erst im Jahr 2001, als die Landesregierung, bzw. das zuständige Ministerium für Umwelt das Vorhaben in der Region vorstellte. Das Ministerium für Umwelt nimmt bis heute eine zentrale Rolle im Implementierungsprozess ein. Es bearbeitet inhaltliche und organisatorische Fragestellungen und bietet den übrigen Akteuren Informationen und Einbindungsmöglichkeiten. Durch seine Art der Prozessgestaltung gibt es die Einflussmöglichkeiten für andere Akteure

aus den Bereichen Kommunen, Landnutzung, Naturschutz und Wirtschaft vor. Regionale Akteure aus dem Handlungsfeld Landnutzung, insbesondere der Bauernverband sprechen sich gegen eine Biosphäre Bliesgau aus. Dieser konnte den beginnenden Prozess im Jahr 2002 durch das Zugeständnis eines Einspruchsrechts deutlich verzögern, jedoch nicht aufhalten. Die Verzögerung konnte sogar genutzt werden um den Diskussionen in der Region, die sich bis dahin hauptsächlich um den vermeintlichen Gegensatz von Schutz und Nutzungsinteressen drehten eine positive Wendung zu geben. In der Region etablierte sich durch wesentliche Unterstützung von anderen Akteuren ein Förderverein, der seit 2003 eine zweite zentrale Rolle im Prozess der Implementierung der Biosphäre Bliesgau einnimmt. Durch diesen vergrößerten sich das Gewicht und der Einfluss dem Vorhaben positiv gegenüberstehender Gruppen. Sichtbares Zeichen dafür sind zahlreiche Aktivitäten der Regionalvermarktung. Zusätzlich konnten durch das Ministerium für Umwelt erfolgreiche Maßnahmen zur Einbindung von Akteuren etabliert werden, so dass heute wesentliche Schritte zur Umsetzung einer Biosphäre Bliesgau getan werden.

Insgesamt sind vor allem starke Einflüsse durch den Bereich der Landnutzung auf den Zuschnitt des Projekts Biosphärenregion zu verzeichnen. Das Thema des Wirtschaftens in der Region hatte durch Projekte der Regionalvermarktung besonderen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und Diskussion. Anliegen des Naturschutzes bleiben jedoch oftmals außen vor, ebenso wie die für die Region Bliesgau besonders vorrangig zu bearbeitenden Themen des demografischen und sozialen Wandels.

Für die zukünftige Entwicklung ist daher angeraten, die drei Zielbereiche nachhaltiger Entwicklung (Soziales, Ökologie, Ökonomie) mehr als Einheit zu sehen, zu kommunizieren und in Umsetzungsprojekten zu verwirklichen. Die Einbindung von regionalen Akteuren in das Projekt Biosphäre soll in Zukunft noch verstärkt werden. Es ist eine kooperative Strategie zu verfolgen, um in Zukunft die beiden großen Potenziale die der Bliesgau hat, nämlich die Menschen auf der einen und die Natur und Landschaft auf der anderen Seite zusammenzubringen.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

### Literatur:

- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) (2005): Ländliche Entwicklung aktiv gestalten, Leitfaden zur integrierten ländlichen Entwicklung. Bonn.
- Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.) (2004): Voller Leben. Bonn.
- Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Man and the Biosphere (MAB)" (Hrsg.) (1984): Biosphärenreservate – Bericht über den I. Internationalen Kongress über Biosphärenreservate vom 26. September – 2. Oktober 1983 in Minsk/UdSSR. Bonn.
- Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (Hrsg.) (1996a): Biosphärenreservate. Die Sevilla-Strategie und die Internationalen Leitlinien für das Weltnetz. Bonn.
- Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (Hrsg.) (1996b): Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland. Bonn.
- DORDA, Dieter; KÜHNE, Olaf; WILD, Volker (Hrsg.) (2006): Der Bliesgau. Saarbrücken.
- FEICHTNER, Bernhard (2004): Ja zur Biosphäre. In: Umweltmagazin Saar. Ausgabe 4/2004. S. 16
- FISCHER, Wolfgang; GENENNIG, Bernd; HEITKAMP, Barbara (1995): Konflikt- und Kooperationsraum Biosphärenreservate. Jülich.
- FISCHER, Wolfgang (2000): Sind Biosphärenreservate Modellregionen für zukunftsfähige Entwicklung? In: TA-Datenbank-Nachrichten, Nr. 2, 9. Jahrgang - Juni 2000, S. (30-31). Jülich. [www.itas.fzk.de/deu/tadn/tadn002/fisc00b.htm](http://www.itas.fzk.de/deu/tadn/tadn002/fisc00b.htm), Recherche vom 15.04.2006
- Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. [2003]. Newsletter „Biosphäre aktuell“, Nr. 1, Januar 2003, [http://www.biosphaere-bliesgau.de/cms/upload/newsletter/Newsletter\\_2003\\_01.pdf](http://www.biosphaere-bliesgau.de/cms/upload/newsletter/Newsletter_2003_01.pdf), Recherche vom 30.04.2006
- Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. [2004]. Newsletter „Biosphäre aktuell“, Nr. 4, Januar 2004, [http://www.biosphaere-bliesgau.de/cms/upload/newsletter/Newsletter\\_2004\\_04.pdf](http://www.biosphaere-bliesgau.de/cms/upload/newsletter/Newsletter_2004_04.pdf), Recherche vom 25.04.2006
- FÜRST, Dietrich (1996): Regionalentwicklung: Von staatlicher Intervention zu regionaler Selbststeuerung“. In: SELLE, Klaus (Hrsg.) (1996): Planung und Kommunikation, (S. 91-99). Wiesbaden.
- FÜRST, Dietrich (1999): Regionalisierung - die Aufwertung der regionalen Steuerungsebene? In: ARL (Hrsg.) (1999): Grundriß der Landes- und Regionalplanung. (S. 351-363). Hannover.
- GLÄSER, Jochen, LAUDEL, Grit (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden.
- GUTH, Reinhard (2006): Die Landwirtschaft im Bliesgau. In: DORDA, Dieter; KÜHNE, Olaf; WILD, Volker (Hrsg.) (2006): Der Bliesgau, (S. 171-186). Saarbrücken
- HASSEL, Christoph (2004): Biosphärenregion Saar-Bliesgau - Chance für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung. In: Umweltmagazin Saar. Ausgabe 4/2004. S. 8-10
- KAETHER, Johann (1994): Großschutzgebiete als Instrumente der Regionalentwicklung. Hannover.
- KRUTHOFF, Jürgen (2004): Homburg steht zur geplanten Biosphäre. In: Umweltmagazin Saar. Ausgabe 4/2004. S. 18
- KULLMANN, Armin (2003): „Erfolgsfaktoren der Regionalvermarktung: Ergebnisse der Evaluierung von Modellprojekten und Biosphärenreservaten“. In: Natur und Landschaft, 78. Jahrgang (2003), Heft 7, (S. 317-322).
- LAVALL, Harry (2006): Der Streuobstbau im Bliesgau – Geschichte und Perspektiven einer landschaftsprägenden Wirtschaftsform. In: DORDA, Dieter; KÜHNE, Olaf; WILD, Volker (Hrsg.) (2006): Der Bliesgau, (S. 187-195). Saarbrücken
- LINDEMANN, Clemens (2004): Motor für die Region. In: Umweltmagazin Saar. Ausgabe 4/2004. S. 19
- LUCAS, Rainer (1998): Innovationsaufgabe Nachhaltige Regionalentwicklung. In: Ökologisches Wirtschaften, Ausgabe 5/1998, S. 10-11. Berlin
- MAYERL, Dieter (2004): Das Netzwerk der Biosphärenreservate in Deutschland In: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.) (2004): Voller Leben, (S. 26-41). Bonn.
- Ministerium für Umwelt des Saarlandes (2005): Entwurf zum Landesentwicklungsplan Teilabschnitt „Siedlung“ – Stand 28.10.2005. [http://www.umwelt.saarland.de/medien/inhalt/LEP\\_Teilabschnitt\\_Siedlung\\_Entwurf\\_28\\_10\\_05.pdf](http://www.umwelt.saarland.de/medien/inhalt/LEP_Teilabschnitt_Siedlung_Entwurf_28_10_05.pdf), Recherche vom 23.02.2006
- Ministerium für Umwelt des Saarlandes (2004): Landesentwicklungsplan Teilabschnitt „Umwelt (Vorsorge für Flächennutzung, Umweltschutz und Infrastruktur)“ vom 13.07.2004. Saarbrücken. Teil A: Textliche Festlegungen: [http://www.gis.saarland.de/website/lepuhome2004/LEP\\_Teilabschnitt\\_umwelt.pdf](http://www.gis.saarland.de/website/lepuhome2004/LEP_Teilabschnitt_umwelt.pdf), Teil B: Zeichnerische Festlegungen: <http://www.gis.saarland.de/website/lepuhome2004/index.htm>, Recherche vom 24.02.2006
- MÖRSDORF, Stefan (2004): Wir setzen auf Kooperation!. In: Umweltmagazin Saar. Ausgabe 4/2004. S. 17
- NAUBER, Jürgen (2004): Das Weltnetz der Biosphärenreservate. In: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.) (2004): Voller Leben, (S. 12-15). Bonn.
- PLACHTER, Harald; KRUSE-GRAUMANN, Lenelis; SCHULZ, Werner (2004): Biosphärenreservate: Modellregionen für die Zukunft. In: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.) (2004): Voller Leben, (S. 16-25). Bonn.
- RÖSLER, Markus (2001): Arbeitsplätze durch Naturschutz am Beispiel der Biosphärenreservate und der Modellregion Schwäbische Alb.
- Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland (1995): Biosphärenreservate in Deutschland: Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. Berlin, Heidelberg.
- TRAUTMANN, Werner (1984): Probleme der Verwirklichung eines repräsentativen Netzes von Biosphärenreservaten. In: Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Man and the Biosphere (MAB)" (Hrsg.) (1984): Biosphärenreservate – Bericht über den I. Internationalen Kongress über Biosphärenreservate vom 26. September – 2. Oktober 1983 in Minsk/UdSSR. Bonn.
- UNESCO (Hrsg.) (2001): Seville + 5 International Meeting of Experts: proceedings, comptes, redus, actas: Pamplona, Spain, 23.-27. October 2000. Paris.
- VEITH, Eberhard (2006): Das Naturschutzgroßvorhaben „Saar-Bliesgau/Auf der Lohe“. In: DORDA, Dieter; KÜHNE, Olaf; WILD, Volker (Hrsg.) (2006): Der Bliesgau, (S. 241-250). Saarbrücken
- Verband der Landwirte im Nebenberuf Saar e.V. (2005): Verband der Landwirte im Nebenberuf pro Biosphäre Bliesgau. In: Fachblatt der nebenberuflichen Landwirtschaft Ausgabe 12/2005. S. 6f
- WALTER, Alfred; PRECHT, Folkert; PREYER, Rolf-Dieter (2004): MAB – Ein Programm im Wandel der Zeit. In: Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.) (2004): Voller Leben, (S. 10-12). Bonn.
- WIEHMANN, Thorsten (Hrsg.) (2004): Das Modellvorhaben „Regionen der Zukunft“. Erfahrungen und Schlussfolgerungen für eine nachhaltige Regionalentwicklung in Deutschland. Dresden

### Gesetzestexte

- Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. März 2002, zuletzt geändert durch Artikel 40 des Gesetzes zur Umbenennung des Bundesgrenzschutzes in Bundespolizei vom 21. Juni 2005
- Gesetz zum Schutz der Natur und Heimat im Saarland – Saarländisches Naturschutzgesetz (SNG) vom 05. April 2006
- Saarländisches Landesplanungsgesetz (SLPG) vom 12. Juni 2002

## Gutachten zum Projekt Biosphäre Bliesgau:

- BfL, Büro für Landschaftsökologie, Nohfelden (1999): Machbarkeitsstudie zur Einrichtung eines Biosphärenreservates im Bliesgau. Saarbrücken.
- AGL Landschafts-, Umwelt- und Raumplanung (2001): Biosphärenregion Saar-Blies-Gau – Neuabgrenzung. Saarbrücken
- FUTOUR Umwelt-, Tourismus- und Regionalberatung GmbH & Co. KG (2003): Nachhaltige Nutzung in der geplanten Biosphärenregion im Bliesgau. München.
- Institut für Marken- und Kommunikationsforschung e.V. an der Justus-Liebig-Universität Gießen (2000): Das Biosphärenreservat Bliesgau aus Marketingsicht. Gießen.
- BUND, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (2004): Nachhaltige Entwicklung des Bliesgaus. Saarbrücken.

## Sonstige Projektunterlagen zur Biosphäre Bliesgau:

- Ministerium für Umwelt des Saarlandes (2006): Rahmenplanung für die Biosphäre Bliesgau. Aktualisierte Fassung. Stand Februar 2006.
- Ministerium für Umwelt des Saarlandes, Erläuterungen zum Zonierungsentwurf, Stand 15.07.2005, [http://www.gis.saarland.de/biosphaeren-Dateien/Erlaeuterung\\_zum\\_Zonierungsentwurf150705.pdf](http://www.gis.saarland.de/biosphaeren-Dateien/Erlaeuterung_zum_Zonierungsentwurf150705.pdf)[http://www.gis.saarland.de/biosphaeren-Dateien/Erlaeuterung\\_zum\\_Zonierungsentwurf150705.pdf](http://www.gis.saarland.de/biosphaeren-Dateien/Erlaeuterung_zum_Zonierungsentwurf150705.pdf), Recherche im April und Mai 2006
- Ministerium für Umwelt, Zonierungsentwurf, Stand 15.07.2005, <http://www.gis.saarland.de/biosphaere.htm>, Recherche im April und Mai 2006

## Internetseiten:

- <http://www.biosphaere-bliesgau.de>, Recherche im März bis Mai 2006
- <http://www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de/>, Recherche vom 20.04.2006
- [http://www.bmelv.de/cIn\\_045/nn\\_752874/SharedDocs/downloads/08-LaendlicheRaume/LaendlicheEntwicklung/LeitfadenIntegrierteLaendlicheEntwicklung.templateId=raw,property=publicationFile.pdf/LeitfadenIntegrierteLaendlicheEntwicklung.pdf](http://www.bmelv.de/cIn_045/nn_752874/SharedDocs/downloads/08-LaendlicheRaume/LaendlicheEntwicklung/LeitfadenIntegrierteLaendlicheEntwicklung.templateId=raw,property=publicationFile.pdf/LeitfadenIntegrierteLaendlicheEntwicklung.pdf), Stand 24.02.2006
- <http://www.hwk-saarland.de>, 30.04.2006
- <http://www.nabu-saar.de/wirueberuns/wirueberuns.html>, 30.04.2006
- <http://www.region-bliesgau.de>, Recherche vom 21.04.06
- <http://www.saarlaendlich.de/>, Recherche vom 21.04.2006
- <http://www.saarland.de>, 30.04.2006
- <http://www.saar-lor-lux-umweltzentrum.de>, 30.04.2006
- [http://www.schaalsee.de/inhalte/seiten/landschaft/zahlen\\_und\\_fakten.php](http://www.schaalsee.de/inhalte/seiten/landschaft/zahlen_und_fakten.php), Recherche vom 20.04.2006
- [http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de\\_jb01\\_jahrtab1.asp](http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab1.asp), Recherche vom 07.04.06
- <http://www.statistik.saarland.de>, Recherche im April 2006
- <http://www.spohnshaus.de>, 15.04.2006
- <http://www.umwelt.saarland.de>, 30.04.2006
- [http://www.umwelt.saarland.de/1837\\_12859.htm](http://www.umwelt.saarland.de/1837_12859.htm), 21.05.06
- <http://www.unesco.de/>, Recherche vom 25.03.2006
- <http://www.unesco.org/mab/doc/brlist.PDF>, Recherche vom 27.02.2006
- <http://www.vje-saar.de>, 30.04.2006
- <http://www.vln-saar.de>, 30.04.2006

## Zeitungsartikel und Pressemitteilungen:

### Tageszeitungen:

- Saarbrücker Zeitung, 09.04.2001, Titel „Keiner wird gedrückt und geschubst“.
- Saarbrücker Zeitung, 14.04.2001, Titel „Er startete einst über Nacht ins Amt“
- Saarbrücker Zeitung, 05.12.2001, Titel „Auch künftig gibt's Ackerbau in Blieskastel und Gersheim“.
- Saarbrücker Zeitung, 07.12.2001, Titel „Landwirte sind besorgt“
- Pfälzischer Merkur, 14.12.2001, Titel „Naturschutz ja, aber nicht auf Kosten der Menschen, die hier leben“
- Saarbrücker Zeitung, 15.12.2001, Titel „Bauern im Stimmungstief“
- Saarbrücker Zeitung, 09.03.2002, Titel „Veto gegen Umwelt-Projekt“
- Saarbrücker Zeitung, 31.03.2001, „Bliesgau – bekannt wie „Coca Cola?““
- Saarbrücker Zeitung, 26.04.2001, Titel „Die Tierseuchen bereiten nach wie vor große Sorgen“.
- Saarbrücker Zeitung, 13.12.2001, Titel „Weltkulturerbe für den Bliesgau?“
- Saarbrücker Zeitung, 09.03.2002, Titel „Veto gegen Umwelt-Projekt“
- Saarbrücker Zeitung, 24.05.2002, Titel „Plein beerbt Budell beim Förderverein“
- Saarbrücker Zeitung, 03.03.2003, Titel „Biosphären-Freunde jetzt mit Geschäftsführerin“
- Saarbrücker Zeitung, 21.04.2005, Titel „Warnung vor zu großen Kernzonen. Biosphäre „Bliesgau“ führendes Thema“,
- Saarbrücker Zeitung, 08.10.2005, „Wald wird weiter genutzt“
- Saarbrücker Zeitung, 05.11.2005
- Saarbrücker Zeitung, 10.03.2006, Titel „Sieben Kommunen und eine Biosphäre“

### Pressemitteilungen und Positionspapiere:

- NABU, Pressemitteilung Nr. 34/97
- NABU-Saar, Pressemitteilung 02.02.2005: „Biosphäre auf richtigem Weg“
- NABU-Saar, Pressemitteilung 14.01.2005: „Biosphäre auf richtigem Weg“
- BUND-Saar, Positionspapier zur Biosphärenregion Bliesgau, Ende 2001
- Ministerium für Umwelt des Saarlandes, Pressemitteilung 02.02.2005: „Biosphärenregion Bliesgau kommt in veränderter Form“
- VJE-Saarpfalz, „Positionspapier zur Biosphärenregion Blietal“, 25.05.2006

### Expertengespräche:

- Bolle, Renate; Mitarbeiterin der Gemeinde Gersheim: Gespräch am 10. Mai 2006
- Brabänder, Fredi; Leiter des Umwelt- und Grünflächenamtes der Stadt Blieskastel: Telefonat am 25. April 2006,
- Conrad, Monika; Mitarbeiterin der Stadt St. Ingbert: Gespräch am 05. April 2006
- Dincher, Klaus; Mitarbeiter der Gemeinde Kleinblittersdorf: Gespräch am 21. März 2006
- Dorda, Dieter; Mitarbeiter der Stadt Homburg: Email-Kontakt am 08. und 16. Mai 2006
- Feichtner, Bernhard; Kreisjägermeister Saarpfalz: Gespräch am 28. März 2006
- Gaa, Doris; Geschäftsführerin der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Saarpfalz mbH:

Gespräch am 04. Mai 2006  
Gärtner, Klaus; Mitarbeiter der IHK Saarland:  
Gespräch am 04. Mai 2006  
Gerhardt, Udo; NABU Ortsgruppe Blieskastel und Mitglied des  
Vorstands des Vereins Freunde der Biosphärenregion Bliesgau  
e.V.:  
Gespräch am 23. März 2006  
Hassel, Christoph; stellvertretender Landesvorsitzender des BUND-  
Saar:  
Gespräch am 08. Mai 2006  
Hegmann, Wolfgang; 1. Vorsitzender des Vereins Bliesgau Obst  
e.V. und Vermarkter von Produkten aus dem Obstbau:  
Gespräch am 26. März 2006  
Henn, Wolfgang; Geschäftsführer der Saarpfalz-Touristik:  
Gespräch am 19. April 2006  
Königstein, Katja; Taurus-Institut:  
Telefonat am 02. März 2006  
Kruft, Lothar; Bürgermeister der Gemeinde Gersheim:  
Gespräch am 10. Mai 2006  
Litzenburger, Gerd; Mitarbeiter der IHK Saarland:  
Gespräch am 04. Mai 2006  
Mörsch, Gerhard; Dezernent für Natur, Umwelt und Verkehr des  
Saarpfalz-Kreises:  
Gespräch am 23. März 2006  
Plein, Ulrich; Geschäftsführer Saar-Lor-Lux Umweltzentrums des  
Handwerks und Vorsitzender des Vereins Freunde der Bio-  
sphärenregion Bliesgau e.V.:  
Gespräch am 13. April 2006  
Rösler, Markus; Geschäftsführer des NABU Saarland:  
Gespräch am 07. April 2006

Schmitt, Adam; Beigeordneter der Stadt St. Ingbert:  
Gespräch am 05. April 2006  
Schramm, Pia; Geschäftsführerin des Vereins Freunde der Bio-  
sphärenregion Bliesgau e.V.:  
Gespräch am 01. März 2006  
Schreiner, Richard; Vorsitzender Kreisbauernverband Saarpfalz:  
Gespräch am 05. April 2006  
Wagner, Astrid; Mitarbeiterin der Gemeinde Mandelbachtal:  
Telefonat am 25. April 2006  
Wagner, Hans-Werner, Präsident des Verbandes der Landwirte im  
Nebenberuf Saar e.V.:  
Gespräch am 11. April 2006  
Zeck, Holger; Mitarbeiter des Ministeriums für Umwelt des Saar-  
landes:  
Gespräch am 06. April 2006

#### Öffentliche Veranstaltungen:

Veranstaltung „Bürgerforum“ 17.03.2006, Blieskastel  
Sitzung des Stadtrates der Stadt St. Ingbert, 04.04.2006, Vorstel-  
lung der Vereinsarbeit durch den Verein Freunde der Biosphä-  
renregion Bliesgau e.V.  
Sitzung des Gemeinderates der Gemeinde Kirkel, 04.05.2006,  
Vorstellung der Vereinsarbeit durch den Verein Freunde der  
Biosphärenregion Bliesgau e.V.

## Anhang A

Weitere zu untersuchende Themenfelder:

Als mögliche Handlungs- und Untersuchungsfelder für zukünftige Studien- oder Diplomarbeiten konnten während der Untersuchung einige Themenfelder ermittelt werden. Um einen größtmöglichen Nutzen für die Region Bliesgau zu erzielen sollten die Themen, soweit möglich, in Absprache mit Akteuren der Region bearbeitet werden. Mögliche Ansprechpartner bzw. auch Ideengeber werden genannt.

Untersuchung der Bekanntheit und Akzeptanz der Biosphäre Bliesgau in der Bevölkerung der Region. Untersuchung des Wissens und des Informationsstandes der Bevölkerung. Untersuchung der Möglichkeiten und Erarbeitung von Konzepten zur Weitergehenden Beteiligung und Einbeziehung der Bevölkerung.

Sanfter Tourismus in der Biosphäre. (Gerhard, NABU-Saar)

Besucherlenkungs-konzept und Informationskonzept für die Gesamtregion sowie Besucherlenkungs-konzepte für besonders schützenswerte Bereiche. (Gerhardt, NABU-Saar)

Vernetzung von Wissen und Informationsangeboten. Mögliche Ansatzpunkte: Zentrale „Biosphärenbibliothek“ zur Sammlung und Zugänglichmachung von Informationen und Studien über die Biosphäre Bliesgau und die Region. (Schmitt, St. Ingbert). Und: Koordinierung vorhandener Exkursions-, Führungs- und Informationsangebote. (Gerhard, NABU-Saar)

Möglichkeiten zum Erhalt und zur Neuanlage von Streuobstwiesen im Bliesgau: Besteht die Möglichkeit die Bevölkerung dafür zu mobilisieren? Welche Möglichkeiten dieses prägende Landschaftselement wiederzubeleben gibt es? (Hegmann, Bliesgau-Obst e.V.)

Die Zukunft der Landschaft im Bliesgau: Erhalt und Konservierung des heutigen Landschaftsbildes oder/und Weiterentwicklung?

## Anhang B

Gesprächsleitfaden für die Gespräche mit Herrn **Feichtner** (VJS-Saarpfalz), Herrn **Gerhard** (NABU-Saar), Herrn **Wagner** (VLN-Saar), Herrn **Schreiner** (Bauernverband Saarpfalz), Herrn **Mörsch** (Saarpfalz-Kreis), Herrn **Plein** (HWK), Herrn **Henn** (Saarpfalz-Touristik), Frau **Gaa** (WFG-Saarpfalz), Herrn **Gärtner** und Herrn **Litzenburger** (IHK Saarland), Herrn **Kruft** und Frau **Bolle** (Gemeinde Gersheim); sowie für die Telefonate mit Herrn **Brabänder** und Frau **Wagner**.

Beginn des Projekts

Seit wann ist das Projekt bekannt? Welche Informationen hatten Sie?

Wie war die Einschätzung des Projekts am Anfang? Hat sich das geändert?

Wie beurteilen Sie den Prozess / die Entwicklung des Projekts, der in den letzten Jahren abgelaufen ist in der Region?

Einbindung und Mitwirkung

Wie sind sie eingebunden in das Projekt Biosphäre Bliesgau?

Welche Aktivitäten / Projekte mit BR-Bezug gibt es? Sind welche geplant?

Wie sehen sie ihre Rolle / Aufgabe in der Biosphäre Bliesgau jetzt und in Zukunft?

Welche Möglichkeiten haben sie und nutzen Sie, eigene Anliegen einzubringen und eigene Interessen zu vertreten?

Wie werden Mitglieder / Bürger informiert und einbezogen?

Gibt es in der Gemeinde/Organisation Bürger/Gruppen, die besonders engagiert sind in Bezug auf Biosphäre?

Würden sie gerne mehr an Entscheidungen, an der Konzepterstellung, etc. beteiligt sein?

Wird der Zweckverband begrüßt?

Gibt es Kontakte bzw. Abstimmungen in der Region bezüglich BR?

Ggf. Beurteilung des Einflusses und der Aktivitäten anderer Akteure

Wie beurteilen sie die Bekanntheit und Akzeptanz des Projekts bei Bev. & Akteuren?

Beurteilung der Biosphärenregion

Wie schlägt sich BR in eigenen Planungen nieder?

Bisherigen Auswirkungen der Biosphäre Bliesgau auf die Region?

Welche Wirkungen erhoffen sie sich durch BR?

Was würden sie an der Biosphärenregion Bliesgau, wie sie sich im Moment abzeichnet / entwickelt ändern?

Dieser Gesprächsleitfaden wurde für die folgenden Interviews um die genannten Themen ergänzt:

Gespräch mit Frau **Schramm** (Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.):

Was sind momentan die Arbeitsschwerpunkte des Vereins?

Gibt es regelmäßige Treffen der Arbeitskreise? Wer engagiert sich?

Zusammenarbeit / Kontakt mit anderen Akteuren?

Gibt es Anfragen / Informationsbedarf von Akteuren und Bevölkerung bezüglich BR?

Gespräch mit Herrn **Dincher** (Gemeinde Kleinblittersdorf):

Entwicklung der Zugehörigkeit der Gemeinde zur Biosphärenregion?

Gespräch mit Herrn **Hegmann** (Bliesgau Obst e.V.):

Wann wurde der Verein gegründet?

Aktivitäten des Vereins?

Gespräch mit Frau **Conrad** und Herrn **Schmitt** (Stadt St. Ingbert):

Seit wann sind Teile von St. Ingbert in Biosphäre einbezogen?

Beschluss, in BR eintreten zu wollen. Wann? Warum?

Gespräch mit Herrn **Zeck** (Ministerium für Umwelt):

Wie werden versch. Akteure eingebunden?

Wie hat sich die Einbindung der Akteure in den letzten Jahren entwickelt?

Bisherigen Auswirkungen des Biosphärenprojekts auf die Region?

Welche Wirkungen erhoffen sie sich durch BR? Negative Wirkungen?

Wie kam es zu der jetzt verfolgten Zweckverbandslösung?

Wie hat sich die Außenabgrenzung im Laufe der Zeit geändert?

Gespräch mit Herrn **Rösler** (NABU-Saar)

Andere Biosphärenreservate in Deutschland

Entwicklung Mittlere schwäbische Alb

Gesprächsleitfaden für das Telefonat mit Frau **Königstein** (Taurus-Institut):

ILEK

Projekttablauf

Abstimmung mit BR

Einbindung von Akteuren

Stand des Leitbild-Gutachtens

Welche Akteure wurden beteiligt?

Haben die Akteure Möglichkeiten zur Einflussnahme wahrgenommen?

Entwicklung des Projekts

Wie beurteilen Sie die bisherige Entwicklung des BR?

Fragen an Herrn **Dorda** (Stadt Homburg), per Email:

Wie war die Einschätzung des Projekts „Biosphäre Bliesgau“ in dessen Anfangsstadium? Hat sich das im Laufe der Zeit geändert?

Wie ist die Stadt Homburg eingebunden in das Projekt „Biosphäre Bliesgau“?

Wie nimmt die Stadt Homburg auf das Projekt „Biosphäre Bliesgau“ Einfluss?

Wie sehen Sie die Rolle Homburgs in der Biosphäre Bliesgau?

Begrüßen Sie den Zweckverband?

Schlägt sich die Entwicklung zum Biosphärenreservat und das damit verbundene Ziel der nachhaltigen Entwicklung in Planungen und Projekten der Stadt nieder?

Gibt es schon Auswirkungen der Biosphäre Bliesgau und des bisherigen Diskussionsprozesses auf die Region?

Welche Wirkungen erhoffen sie sich durch das Biosphärenreservat (für die Stadt Homburg und für die Region)?

Wie beurteilen Sie den Prozess der Entwicklung des Projekts, der in den letzten Jahren in der Region abgelaufen ist?

Was würden Sie an der Biosphärenregion Bliesgau, wie sie sich im Moment abzeichnet ändern?

Strebt die Stadt Homburg an mit dem kompletten Stadtgebiet Bestandteil der Biosphärenregion zu werden?



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Absolut unbeeinflusste Naturlandschaften gibt es heute weltweit nicht mehr, da durch vielfältige Austauschbeziehungen über die Luft und Niederschläge der menschliche Einfluss auch bis in die entlegensten Gebiete reicht. Insofern ist mit dem Begriff Naturlandschaft als Gegensatz zu Kulturlandschaft eine weitgehend vom Menschen unbeeinflusste Landschaft gemeint, während Kulturlandschaft eine Landschaft bezeichnet, die durch menschliche Nutzung geprägt und geformt wurde.
- <sup>2</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996a], S.7
- <sup>3</sup> [www.unesco.org/mab/doc/brlist.PDF](http://www.unesco.org/mab/doc/brlist.PDF), 27.02.2006
- <sup>4</sup> WALTER, PRECHT, PREYER [2004], S.10
- <sup>5</sup> WALTER, PRECHT, PREYER [2004], S.10
- <sup>6</sup> UNESCO [2001], S.12
- <sup>7</sup> TRAUTMANN [1984], S.40
- <sup>8</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996a], S.5
- <sup>9</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996a], S.3
- <sup>10</sup> UNESCO [2001], S.12
- <sup>11</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996a], S.7
- <sup>12</sup> vgl. Teilziel 2.1 und Teilziel 4.1.14 der Sevilla-Strategie
- <sup>13</sup> UNESCO [2001], S.181
- <sup>14</sup> UNESCO [2001], S.181
- <sup>15</sup> [www.unesco.de](http://www.unesco.de), 25.03.2006
- <sup>16</sup> NAUBER [2004], S.14
- <sup>17</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996b], S.5
- <sup>18</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996b], S.6
- <sup>19</sup> MAYERL [2004], S.34 ff
- <sup>20</sup> MAYERL [2004], S.26
- <sup>21</sup> MAYERL [2004], S.26 und Rösler [2001], S.25
- <sup>22</sup> Nationalparke sind Großschutzgebiete, die sich in einem überwiegenden Teil ihres Gebietes in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden. Sie sollen in einem überwiegenden Teil die Voraussetzungen eines Naturschutzgebietes erfüllen. (vgl. §24 BNatSchG) Sie schützen die dynamische, natürliche Entwicklung von Naturlandschaften.
- <sup>23</sup> Vgl.<sup>21</sup>
- <sup>24</sup> FISCHER [1995]
- <sup>25</sup> [www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de](http://www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de), 20.04.2006; [www.schaalsee.de/inhalte/seiten/landschaft/zahlen\\_und\\_fakten.php](http://www.schaalsee.de/inhalte/seiten/landschaft/zahlen_und_fakten.php), 20.04.2006
- <sup>26</sup> Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland [1995], S.19
- <sup>27</sup> UNESCO [2001], S.34
- <sup>28</sup> KULLMANN [2003], S.319
- <sup>29</sup> KULLMANN [2003], S.321
- <sup>30</sup> Vgl.<sup>21</sup>
- <sup>31</sup> WALTER, PRECHT, PREYER [2004], S.12
- <sup>32</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996a], S.20
- <sup>33</sup> PLACHTER, KRUSE-GRAUMANN, SCHULZ [2004], S.23
- <sup>34</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996a], S.20
- <sup>35</sup> FÜRST [1996], S.91
- <sup>36</sup> FÜRST [1999], S.351 ff.
- <sup>37</sup> WIECHMANN [2004], S.3
- <sup>38</sup> WIECHMANN [2004], S.3
- <sup>39</sup> LUCAS [1998], S.11
- <sup>40</sup> LUCAS [1998], S.10
- <sup>41</sup> KAETHER [1994], S.10
- <sup>42</sup> FISCHER [2000]
- <sup>43</sup> PLACHTER, KRUSE-GRAUMANN, SCHULZ [2004], S.25
- <sup>44</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996a] und [1996b]
- <sup>45</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996b], S.5
- <sup>46</sup> WIECHMANN [2004], S.30
- <sup>47</sup> WIECHMANN [2004], S.67
- <sup>48</sup> WIECHMANN [2004], S.30; S.68
- <sup>49</sup> PLACHTER, KRUSE-GRAUMANN, SCHULZ [2004], S.22
- <sup>50</sup> Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" [1996b], S. 39
- <sup>51</sup> KAETHER [1994], S.20 f.
- <sup>52</sup> PLACHTER, Kruse-Graumann, Schulz [2004], S.24
- <sup>53</sup> DORDA, KÜHNE, WILD [2006], S.9
- <sup>54</sup> Ministerium für Umwelt des Saarlandes [2006]
- <sup>55</sup> Ministerium für Umwelt des Saarlandes [2006], S.2
- <sup>56</sup> Der Begriff der Kulturlandschaft steht hier für eine durch anthropogene Nutzung geformte Landschaft. Vgl. auch <sup>1</sup>
- <sup>57</sup> Zur Geschichte und Entwicklung der Landwirtschaft im Bliesgau: GUTH [2006]
- <sup>58</sup> GUTH [2006], S.177ff
- <sup>59</sup> Die Anzahl der Obstbäume im Saarpfalz-Kreis ging in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts um 50% zurück, vgl. LAVALL [2006], S.192
- <sup>60</sup> KRUFFT (Gemeinde Gersheim) 10. Mai 2006 und HEGMANN (Bliesgau Obst e.V.) 26. März 2006
- <sup>61</sup> GUTH [2006], S.179ff
- <sup>62</sup> VEITH [2006], S.241ff
- <sup>63</sup> [www.statistik.saarland.de](http://www.statistik.saarland.de), 30.04.2006
- <sup>64</sup> GAA (WFG Saarpfalz) 04.05.2006
- <sup>65</sup> CONRAD (Stadt St. Ingbert), 05.04.2006
- <sup>66</sup> Ministerium für Umwelt des Saarlandes [2004], Teil A, S.40
- <sup>67</sup> Ministerium für Umwelt des Saarlandes [2005], S.3
- <sup>68</sup> Ministerium für Umwelt des Saarlandes [2005], S.25f
- <sup>69</sup> [www.saarlaendlich.de](http://www.saarlaendlich.de), 21.04.2006
- <sup>70</sup> Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. [2004]
- <sup>71</sup> Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft [2005], S.8
- <sup>72</sup> Königstein (Taurus-Institut), 02.03.2006
- <sup>73</sup> [www.region-bliesgau.de](http://www.region-bliesgau.de), 21.04.06
- <sup>74</sup> Das entsprechende Leitbildgutachten ist noch in Bearbeitung. Stand 06.04.2006
- <sup>75</sup> [www.region-bliesgau.de](http://www.region-bliesgau.de), 21.04.06
- <sup>76</sup> FISCHER, GENENNIG, HEITKAMP [1995], S.23
- <sup>77</sup> Auf Grundlage von BUND [2004] und der Abgrenzung vom 15.07.2005 aktualisierte Zahl
- <sup>78</sup> [www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de\\_jb01\\_jahrtab1.asp](http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab1.asp), 07.04.06
- <sup>79</sup> In den Ländern Schleswig-Holstein, Brandenburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern; keine Angabe für Sachsen-Anhalt
- <sup>80</sup> MÖRSCH (Saarpfalz-Kreis), 23.03.2006 und RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>81</sup> WAGNER, A. (Gemeinde Mandelbachtal), 25.04.2006
- <sup>82</sup> Mittlerweile wurde der „Europäische Kulturpark Bliesbruck-Reinheim“ in einem deutlich kleineren Ausmaß realisiert.
- <sup>83</sup> HASSEL [2004], S. 10
- <sup>84</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>85</sup> BUND [2004], S.15
- <sup>86</sup> BfL [1999], S.4
- <sup>87</sup> MÖRSCH (Saarpfalz-Kreis), 23.03.2006
- <sup>88</sup> NABU, Pressemitteilung Nr. 34/97
- <sup>89</sup> Im Zuge der Diskussion um die Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes, die schließlich 1998 verabschiedet wurde, wurde vom NABU eine Einführung einer Schutzkategorie „Biosphärenparke“ gefordert, vgl. NABU, Pressemitteilung Nr. 34/97
- <sup>90</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>91</sup> BfL [1999]
- <sup>92</sup> BfL [1999], S.8/9
- <sup>93</sup> Stefan Mörsdorf war als ehemaliger NABU-Landesvorsitzender mit der Idee vertraut und an mehreren Studien als Gutachter beteiligt
- <sup>94</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>95</sup> Saarbrücker Zeitung, 09.04.2001, Titel „Keiner wird gedrückt und geschubst“. 05.12.2001 Titel „Auch künftig gibt's Ackerbau in Blieskastel und Gersheim“. 07.12.2001 Titel „Landwirte sind besorgt“
- <sup>96</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>97</sup> Saarbrücker Zeitung, 15.12.2001, Titel „Bauern im Stimmungstief“
- <sup>98</sup> Saarbrücker Zeitung, 09.03.2002, Titel „Veto gegen Umwelt-Projekt“
- <sup>99</sup> Saarbrücker Zeitung, 24.05.2002, Titel „Plein beerbt Budell beim Förderverein“
- <sup>100</sup> NABU-Saar, Pressemitteilung vom 14.01.2005: „Biosphäre auf richtigem Weg“
- <sup>101</sup> Ministerium für Umwelt, Pressemitteilung vom 02.02.2005: „Biosphärenregion Bliesgau kommt in veränderter Form“
- <sup>102</sup> DINCHER (Gemeinde Kleinblittersdorf), 21.03.2006
- <sup>103</sup> Ministerium für Umwelt, Zonierungsentwurf, Stand 15.07.2005
- <sup>104</sup> Ministerium für Umwelt, Erläuterungen zum Zonierungsentwurf, Stand 15.07.2005,

- <sup>105</sup> SCHRAMM (Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006
- <sup>106</sup> Königstein (Taurus-Institut), 02.03.2006,
- <sup>107</sup> Ministerium für Umwelt, „Rahmenplanung für die Biosphäre Bliesgau“ Stand Februar 2006
- <sup>108</sup> Ministerium für Umwelt, „Rahmenplanung für die Biosphäre Bliesgau“ Stand Februar 2006, S. 1f.
- <sup>109</sup> Ministerium für Umwelt, Erläuterungen zum Zonierungsentwurf, Stand 15.07.2005, S.4
- <sup>110</sup> Die Nutzungsfreiheit und Jagdruhe ist weiterhin ein Streitthema zwischen verschiedenen Akteuren im Bliesgau.
- <sup>111</sup> Die Naturlandstiftung Saar ist eine private Stiftung bürgerlichen Rechts, ihre Schwerpunkte liegen im Flächenerwerb und der Projektarbeit zum Schutz des Artenreichtums und der Lebensräume im Saarland.
- <sup>112</sup> [http://www.umwelt.saarland.de/1837\\_12859.htm](http://www.umwelt.saarland.de/1837_12859.htm), 21.05.06
- <sup>113</sup> Ministerium für Umwelt, „Rahmenplanung für die Biosphäre Bliesgau“ Stand Februar 2006, S. 11
- <sup>114</sup> Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V., Satzung
- <sup>115</sup> SCHRAMM (Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006
- <sup>116</sup> Ein Teil der Einnahmen aus Lotterien und Wetten muss laut Sportwettengesetz für gemeinnützige und öffentliche Zwecke eingesetzt werden, z.B. in den Bereichen Umwelt, Soziales und Kultur.
- <sup>117</sup> Saarbrücker Zeitung, 03.03.2003, Titel „Biosphären-Freunde jetzt mit Geschäftsführerin“
- <sup>118</sup> Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V. [2003]
- <sup>119</sup> SCHRAMM (Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006
- <sup>120</sup> SCHRAMM (Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006
- <sup>121</sup> SCHRAMM (Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006 und SCHMITT (St. Ingbert), 05.04.2006
- <sup>122</sup> HEGMANN (Bliesgau Obst e.V.), 26.03.2006
- <sup>123</sup> Satzung des Vereins Bliesgau Obst e.V.
- <sup>124</sup> HEGMANN (Bliesgau Obst e.V.), 26.03.2006
- <sup>125</sup> HEGMANN (Bliesgau Obst e.V.), 26.03.2006
- <sup>126</sup> <http://www.umwelt.saarland.de>, 30.04.2006
- <sup>127</sup> <http://www.saarland.de>, 30.04.2006
- <sup>128</sup> MÖRSCH [2004], S.17. (Stefan Mörsch ist Umweltminister des Saarlandes)
- <sup>129</sup> MÖRSCH (Saarpfalz-Kreis), 23.03.2006
- <sup>130</sup> MÖRSCH (Saarpfalz-Kreis), 23.03.2006
- <sup>131</sup> MÖRSCH (Saarpfalz-Kreis), 23.03.2006
- <sup>132</sup> LINDEMANN [2004], S.19. (Clemens Lindemann ist Landrat des Saarpfalz-Kreises)
- <sup>133</sup> BRABÄNDER (Stadt Blieskastel), 10.05.2006
- <sup>134</sup> Pfälzischer Merkur, 14.12.2001, Titel „Naturschutz ja, aber nicht auf Kosten der Menschen, die hier leben“
- <sup>135</sup> Bürgermeister Werner MOSCHEL (Stadt Blieskastel): „Was die Biosphärenregion betrifft kann ich mir nicht viel Konkretes für unsere Stadt vorstellen.“ In: Saarbrücker Zeitung, 13.12.2001, Titel „Weltkulturerbe für den Bliesgau?“
- <sup>136</sup> Pfälzischer Merkur, 14.12.2001, Titel „Naturschutz ja, aber nicht auf Kosten der Menschen, die hier leben“
- <sup>137</sup> BRABÄNDER (Stadt Blieskastel), 10.05.2006
- <sup>138</sup> [www.spohnshaus.de](http://www.spohnshaus.de), 15.04.2006
- <sup>139</sup> [www.statistik.saarland.de](http://www.statistik.saarland.de), 07.04.06
- <sup>140</sup> [www.statistik.saarland.de](http://www.statistik.saarland.de), 07.04.06
- <sup>141</sup> KRUFF (Gemeinde Gersheim), 10.05.2006
- <sup>142</sup> Saarbrücker Zeitung, 14.04.2001, Titel „Er startete einst über Nacht ins Amt“
- <sup>143</sup> <http://www.statistik.saarland.de>, 30.04.2006
- <sup>144</sup> KRUTHOFF [2004], S.18
- <sup>145</sup> KRUTHOFF [2004], S.18
- <sup>146</sup> DORDA (Stadt Homburg), 16.05.2006
- <sup>147</sup> DORDA (Stadt Homburg), 08.05.2006
- <sup>148</sup> Saarbrücker Zeitung, 05.11.2005
- <sup>149</sup> Saarbrücker Zeitung, 10.03.2006, Titel „Sieben Kommunen und eine Biosphäre“
- <sup>150</sup> DINCHER (Gemeinde Kleinblittersorf), 21.03.2006
- <sup>151</sup> DINCHER (Gemeinde Kleinblittersorf), 21.03.2006
- <sup>152</sup> WAGNER, A. (Gemeinde Mandelbachtal), 25.04.2006
- <sup>153</sup> CONRAD (St. Ingbert), 05.04.2006
- <sup>154</sup> CONRAD (St. Ingbert), 05.04.2006
- <sup>155</sup> SCHMITT (St. Ingbert), 05.04.2006
- <sup>156</sup> HENN (Saarpfalz-Touristik), 19.04.2006
- <sup>157</sup> HENN (Saarpfalz-Touristik), 19.04.2006
- <sup>158</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006. Gerhard (NABU-Saar), 23.03.2006. Schramm (Verein Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006
- <sup>159</sup> Saarbrücker Zeitung, 09.03.2002, Titel „Veto gegen Umwelt-Projekt“
- <sup>160</sup> SCHREINER (Bauernverband Saarpfalz), 05.04.2006
- <sup>161</sup> <http://www.vln-saar.de>, 30.04.2006
- <sup>162</sup> VLN-Saar [2005], S.6f und Wagner, H.-W. (VLN-Saar), 11.04.2006
- <sup>163</sup> WAGNER, H.-W. (VLN-Saar), 11.04.2006
- <sup>164</sup> Saarbrücker Zeitung, 26.04.2001, Titel „Die Tierseuchen bereiten nach wie vor große Sorgen“. FEICHTNER [2004], S.16. Saarbrücker Zeitung, 21.04.2005, Titel „Warnung vor zu großen Kernzonen. Biosphäre „Bliesgau“ führendes Thema“. Feichtner (VJS-Saarpfalz), 28.03.2006
- <sup>165</sup> FEICHTNER [2004], S.16. Saarbrücker Zeitung, 21.04.2005, Titel „Warnung vor zu großen Kernzonen. Biosphäre „Bliesgau“ führendes Thema“. Feichtner (VJS-Saarpfalz), 28.03.2006
- <sup>166</sup> VJE-Saarpfalz, „Positionspapier zur Biosphärenregion Blietal“, 25.05.2006
- <sup>167</sup> <http://www.nabu-saar.de/wirueberuns/wirueberuns.html>, 30.04.2006
- <sup>168</sup> GERHARD, 23.03.2006 und <http://www.nabu-saar.de/wirueberuns/wirueberuns.html>, 30.04.2006
- <sup>169</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>170</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>171</sup> NABU-Saar, Pressemitteilung 02.02.2005, sowie Rösler (NABU-Saar), 07.04.2006 und Gerhard (NABU-Saar), 23.03.2006
- <sup>172</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>173</sup> HASSEL (BUND-Saar), 08.05.2006
- <sup>174</sup> HASSEL (BUND-Saar), 08.05.2006 und BUND-Saar [2001]
- <sup>175</sup> HASSEL (BUND-Saar), 08.05.2006
- <sup>176</sup> <http://www.hwk-saarland.de>, 30.04.2006
- <sup>177</sup> <http://www.saar-lor-lux-umweltzentrum.de>, 30.04.2006
- <sup>178</sup> PLEIN (HWK), 13.04. 2006
- <sup>179</sup> GÄRTNER (IHK), 04.05.2006
- <sup>180</sup> GAA (WFG Saarpfalz) 04.05.2006
- <sup>181</sup> SCHREINER (Bauernverband Saarpfalz), 05.04.2006
- <sup>182</sup> DINCHER (Gemeinde Kleinblittersorf), 21.03.2006
- <sup>183</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>184</sup> MÖRSCH (Saarpfalz-Kreis), 23.03.2006. DINCHER (Gemeinde Kleinblittersorf), 21.03.2006
- <sup>185</sup> SCHREINER (Bauernverband Saarpfalz), 05.04.2006. Wagner, H-W. (VLN-Saar), 11.04.2006. FEICHTNER (VJS-Saarpfalz), 28.03.2006
- <sup>186</sup> Mörsch (Saarpfalz-Kreis), 23.03.2006
- <sup>187</sup> ZECK (Ministerium für Umwelt), 06.04.2006
- <sup>188</sup> ZECK (Ministerium für Umwelt), 06.04.2006
- <sup>189</sup> Noch in Bearbeitung, Stand 06.04.2006
- <sup>190</sup> Königstein (Taurus-Institut), 02.03.2006
- <sup>191</sup> SCHRAMM (Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006
- <sup>192</sup> SCHRAMM (Freunde der Biosphärenregion Bliesgau e.V.), 01.03.2006
- <sup>193</sup> GÄRTNER (IHK), 04.05.2006
- <sup>194</sup> Saarbrücker Zeitung, 09.04.2001, Titel „Keiner wird gedrückt und geschubst“
- <sup>195</sup> DINCHER (Gemeinde Kleinblittersorf), 21.03.2006
- <sup>196</sup> CONRAD (Stadt St. Ingbert), 05.04.2006
- <sup>197</sup> Ministerium für Umwelt des Saarlandes [2006], S.2
- <sup>198</sup> ZECK (Ministerium für Umwelt), 06.04.2006
- <sup>199</sup> ZECK (Ministerium für Umwelt), 06.04.2006
- <sup>200</sup> ZECK (Ministerium für Umwelt), 06.04.2006
- <sup>201</sup> WAGNER, A. (Gemeinde Mandelbachtal), 25.04.2006
- <sup>202</sup> GERHARD (NABU-Saar), 23.03.2006. Rösler (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>203</sup> SCHREINER (Bauernverband Saarpfalz), 05.04.2006
- <sup>204</sup> HASSEL (BUND-Saar), 08.05.2006
- <sup>205</sup> Saarbrücker Zeitung, 31.03.2001: „Bliesgau – bekannt wie „Coca Cola“? u.a.
- <sup>206</sup> FEICHTNER (VJS-Saarpfalz), 28.03.2006
- <sup>207</sup> HASSEL (BUND-Saar), 08.05.2006
- <sup>208</sup> DORDA (Stadt Homburg), 08.05.2006. KRUFF (Gemeinde Gersheim), 10.05.2006
- <sup>209</sup> ZECK (Ministerium für Umwelt), 06.04.2006
- <sup>210</sup> RÖSLER (NABU-Saar), 07.04.2006
- <sup>211</sup> SCHREINER (Bauernverband Saarpfalz), 05.04.2006
- <sup>212</sup> PLEIN (HWK), 13.04.2006
- <sup>213</sup> SCHMITT (Stadt St. Ingbert), 05.04.2006
- <sup>214</sup> HASSEL (BUND-Saar), 08.05.2006
- <sup>215</sup> FEICHTNER (VJS-Saarpfalz), 28.03.2006 und Beobachtungen bei der Veranstaltung „Bürgerforum“ 17.03.2006, Blieskastel
- <sup>216</sup> FEICHTNER (VJS-Saarpfalz), 28.03.2006
- <sup>217</sup> SCHREINER (Bauernverband Saarpfalz), 05.04.2006
- <sup>218</sup> KRUFF (Gemeinde Gersheim), 10.05.2006
- <sup>219</sup> Saarbrücker Zeitung, 08.10.2005, „Wald wird weiter genutzt“